H. eccl.
1074

atl. Bibliothek
gensburg

Hist. eccl. 1074

F. Illuminatus Rosengardt Minorita Omniū opinione Beatus 28 Martii 1632 mortuus. F.X.S

Leben
Joannis Ludovici,
in dem Heiligen Orden wurde er genennet
Illuminatus,
Rosengardt,

Von einem Priester der Gesellschaft JEsu
in lateinischer Sprach beschriben 1729.
nemlich
Ein Jahr Hundert nach jenem, in welchem er zu Brondrut die Rhetoricam studierte, und 1732. in den Druck gegeben, gleichfalls ein Jahr Hundert nach seinem gottseeligen Hinscheiden, welches sich zu Lucern in der Schweitz bey denen Minderen Brüderen Conventualen wehrendem Novitiat ereignet hat:
Nunmehro aber in das Teutsche übersetzt
Von
P. BENEDICTO SIGL, Ord. Minor.
S. Francisci Conventualium.

Mit Erlaubnuß der Oberen.

Lucern, gedruckt bey Jost Frantz Jacob Wyßing,
Stadt-Buchdruckern, 1758.

APPROBATIO CENSORIS.

Infra ſcriptus atteſtor, me verſionem vitæ Joannis Ludovici [in ſacro Ordine vocabatur Jlluminatus] Roſengardt, olim à quodam Sacerdote Societatis JEſu latinè conſcriptæ, & Auguſtæ Vindelicorum permiſſu Superiorum prælo ſubjectæ attentè legiſſe, & ex toto de ſenſu ad ſenſum, imò verò ipſa verba concordare cum Originali ; hinc prælô æquè dignam cenſeo, ac ejus exemplar.

Lucernæ 1. *Maij* 1758.

Franc. Xav. Schiffmann
Protonot. Apoſt. Plebanus Urbis, & Librorum Cenſor.

Vorbericht
An den Leser.

Ehe und bevor du anfangest das wunderbarliche Leben Joannis Ludovici Rosengardt zu durchlesen, muß ich dich/ günstiger Leser, wegen dreyen Sachen / die dir fremd könnten vorkommen, ermahnen.

Das erste ist die Gewißheit dieser Geschicht: Das andere, die Gewißheit der Erscheinungen Ludovici: Das dritte, vielleicht die neue Schreibart.

Die Gewißheit dieser Geschicht ist vast mit Augen zu sehen, ist noch neu, und schier gar noch lebhaft. Diese aber, wie alles anderes / wird abgenommen von dem Vorurtheil, von dem offentlichen Ruff, brieflichen Urkunden / und Zeugnussen.

Von dem Vorurtheil; weil Ludovicus sicherlich in dem Ruff der Heiligkeit gelebt hat, und reden noch bis auf heutigen Tag seyr viel von ihme, welche ein Erkandtnuß seiner gehabt haben, absonderlich aber zu Thann, zu Ensisheim, zu Lucern, zu Brondrut, zu Altkirch; also bezeugen die schriftliche Urkunden des Closters, und der Pfarrkirchen zu Thann / der kleinen Congregation zu Brondrut, des Closters der Minderen Brüder Conventualen zu Lucern, die besondere Schriften. Also bezeugen viel ansehnliche Männer aus der Gesellschaft JEsu, andere Ordens-Geistliche, und weltliche Personen beyderley Geschlechts/ welche ich da kürtze halber nit alle beysetzen will. Wann man also dasjenige glauben muß warhaft zu seyn / was zwey, oder drey bezeugen, warum soll man dann zweiflen an der Warheit, und Gewißheit der gegenwärtigen Geschicht, welche bekräftigen gantze Städt, Clöster / und Versammlungen?

Die Gewißheit so vieler wunderbarlichen Erscheinungen

Ludovici wird bestättiget nit nur allein durch die erst angezogne Zeugnussen / sonder auch und meistentheils durch die Zeichen einer wahren Erscheinung, welche beybringet P. Joan. Bapt. St Jure aus der Gesellschaft JEsu in seinem Homine Spirituali. p. 1. c. 3. §. 10. und 11.

I. Zeichen / wann kein Falschheit / oder Unwarheit unterlauffet; nichts aber dergleichen unterlauffet, wann nichts zugegen, was der H. Schrift wiederstrebet. Durchgehe aber das gantze Leben Ludovici, du wirst nichts finden, was der H. Schrift wiederstrebet, oder die Kraft dieses Ausspruchs schwächet.

II. Die Demuth dessen / dem ein Gnad ertheilet wird; nit jene verstellte / da man sich mit dem Mund einen Sünder nennet / in dem Hertzen aber ein Hoffart, und eitle Ehr verspühren lasset; derohalben ist Sonnenklar / daß diese warhaft seye, wann die Seel gedultig / still, und demüthig verbleibet in denen Wiederredungen, Verachtungen, Verlachungen. In dem gantzen Leben Ludovici verspühret man schier nichts anders, als ein gründliche Demuth, welches aus allen seinen Bücheren erheelen wird. Lese diese, so wirst finden wahr zuseyn, was ich gemeldet.

III. Die Erscheinungen niemand, als dem Beicht-Vatter offenbaren. Suche nach, und du wirst in vielen Capitlen dieses Wercklein finden, daß dieses Ludovicus gethan habe.

IV. Wann nichts lächerliches, oder aberglaubisches unterlauffet: und auch nichts, was schädlich ist. In seinem gantzen Leben aber wird man nichts schädliches / sonder allein was grossen Nutzen kan bringen, antreffen.

V. Man muß sehen / ob die Erscheinung dem Verstand / und Beschaffenheit dessen / der dergleichen himlische Gnaden verspühret, gemäß seye. Durchgehe alle Bücher seines Lebens, allda

wirst nit leicht, was diesem/ oder anderen Articklen zuwieder ist, finden, wann du den gesunden Vernunft wirst walten lassen.

VI. Ob sie habe gute Würckungen/ was anbetrift das eigne oder das Heyl des Neben-Menschens: Dergleichen Würckungen seynd ein offentliche Auferbauung ohne eintzige Aergernuß: Ein Beständigkeit in dem Guten: Ein gottseeliges Hinscheiden. Alles dieses wird aus folgenden erheelen.

VII. Ob die Person seye verschlagen, leichtglaubig/ ob sie Einbildungen habe; Von denen Einbildungen Ludovici weiß man nichts; auch nichts von einer tadelhaften Leichtglaubigkeit: wohl aber ist er also leinfältig und unschuldig gewesen, daß ihm doch der Verstand nit manglete. Dieses wird man finden. l. 1. c. 4. l. 2. c. 4. l. 3. c. 1. & 2. l. 4. c. 1. &c.

VIII. Wann diese Erscheinungen nit gesucht werden, sonder ungern hat. Daß er sie aber ungern gehabt habe, wirst sehen l. 3. c. 5. l. 5. c. 2. & 3. l. 7. c. 1. l. 8. c. 4. und anderstwo.

IX. Wann man in selben sich mit dem Zeichen des heiligen Creutzes bezeichnet, den allerheiligsten Namen JEsu und Mariä anruffet. Dieses wirst du da und dort antreffen. Sihe l. 2. c. 5. l. 3. c. 3. & 4. l. 6. c. 4. l. 7. c. 1.

X. Setze diesem allem hinzu ein vollkomene Unterwerffung, und Gehorsam ohne eintzige Hartnäckigkeit Item ein unüberwindliche Gedult in so vielen Kranckheiten/ Schmertzen/ und von der Höllen erweckten Verfolgungen. Diese beyde Tugenden glantzeten unter anderen Tugenden Ludovici/ als wie die Sonnen unter denen Sternen.

Vielleicht wirst du dich verwunderen über die gar zu grosse Anzahl der Erscheinungen, und Verzuckungen. Aber sihe an

die

die Leben anderer Heiligen/ benanntlichen der Heil. Franciscä einer Römischen Wittfrauen/ und der H. Joannä einer Jungfrauen: Der ehrwürdigen Jungfrauen Marinä von Escobar/ dero Tag und Nacht vier Engel beygestanden.

Betrachte überdas Ludovici Reinigkeit, Unschuld/ immer daurende Vereinigung mit GOtt, gute Werck, Mitwürckung mit der Gnad GOttes, Alter/ von welchem Christus selber sagt: Mein Freud ist bey Menschen-Kinderen zuseyn: und, lasset die Kindlein zu mir komen; also wirst du dich nit mehr verwundern.

Wann dir die neue Schreibart mißfallet, solt du wissen/daß die von Ludovico ausgeübte Thaten einstens denen Disciplen seyen übergeben worden/ solche mit Rhetorischen Figuren auszuschmucken, und daß diese in denen Schul-Exercitien seyen vorgetragen worden, solche zu seiner Zeit auch offentlich zu verkünden. Es hat aber nit nur das Leben, sonder auch die Weis selbes vorzustellen also angefangen zugefallen, daß man urtheilete/ es wurde der Jugend einen sehr grossen Nutzen bringen/ wann dieses theils durch ein Rhetorische, theils historische Schreibart erweiteret in den Druck gegeben wurde. Zu diesem kommt noch das Studium Rhetoricum, in welchem Ludovicus geübet ware/ und durch dessen Beyhilf sein Leben/ und Tugenden der Welt bekannt worden: dahero hoffe ich, es werde dem verständigen Leser mit dem Leben auch die Schreibart angenehm seyn/ absonderlich wann er überleget, daß dieses Büchlein dahin zihle, daß ein Rhetor sich nit soll lassen zu schwer fallen das jenige nachzufolgen, was er durch die Zierlichkeit seiner Redkunst ansehnlich zu machen suchet; dann die jenige Wissenschaften, die uns nit zu GOtt führen, seynd eitel, und vergeblich.

Erstes Buch.

Ludovicus wird gottseelig auferzogen.

Erstes Capitel.

Ludovici Vatterland, Elteren, Geburt, und zartes Alter.

Zu Thann einer uralten in dem oberen Elsaß an dem Eingang des Vogasischen gen Lothringen sich erstreckenden Gebürgs gelegnen Stadt ist Ludovicus in dem Jahr 1612. den 15. Augûst zur Welt gebohren worden: Sein Vatter wurde genennet Joannes Jacobus Rosengardt, war Magister Philosophiæ, oder der Weltweisheit, und der vornemste aus denen sich allda befindenden Rathsherren, deme, als sein erste Ehefrau Magdalena Schäffer mit Tod abgangen, die andere, nemlich Francisca Veronica Bisanzer von Beffort, Joannem Ludovicum zur Welt gebohren, welchem, da er in dem zu Ehren des heiligen Eugubiensischen Bischofs, und Beichtigers

Theobaldi geweyhten, und berühmten Stift-Kirchen getauffet wurde, der Namen Joannes Ludovicus beygeleget worden: Seine Tauf-Pathen waren der Hoch- und Wohl-Edelgebohrne Herr Herr Joannes Ludovicus zu Rhein, und die Hoch- und Wohl-Edelgebohrne Frau Joanna Rodbach von Rheinach. Was vermeinest du aber, daß aus diesem Kind werde werden, weil seine fromme Elteren vermercket, daß sich öfters die Engel von dem Himmel herab gelassen, so theils mit Blumen, theils mit Früchten versehen mit dem unschuldigen Kind gantz freundlich, liebreich, und angenehm spieleten: Bald bestreueten sie es mit Blumen, bald bieteten sie ihme dar einen Apfel, und weil es Rosengardt benamset wurde, zierten sie es mit Rosen; nemlich bisweilen stimmen die Nämen mit der Sach selber übereins. Lese man die Geschichten der Heiligen, in diesen ist den 30. August zu sehen, daß die Heil. Rosa dessentwegen also benamset worden, weil ihr Angesicht, da sie noch ein Kind ware, wunderbarlich in ein Rosen veränderet worden.

Der Vatter Ludovici ab einer so seltsamen That der Englen erstaunend, soll öfters, wie man sagt, aufgeruffen haben: O was grosse Gnaden erzeiget der Himmel diesem Kind! O wann ich nur so lang könnte leben, bis ich sehete, was einstens aus diesem Kind wird werden. Allein sein Wunsch ware vergebens; dann der Vatter hat das Zeitliche gesegnet, ehe Ludovicus das Söhnlein das dritte Jahr erfüllet hat: Und auch die

Mutter hat nit lang mehr darnach gelebt, als welche gleichfalls nach dem Hinscheiden ihres Eheherrens aus diesem zeitlichen zu dem ewigen Leben beruffen worden. Gleichwie aber die Engel, da sie Ludovicum mit Rosen liereten, zu verstehen gaben, was er mit der Zeit thun werde; also sammlete dieses ihr Pflegkind schon von Jugend auf der seeligisten Mutter Mariä Rosen, da es den Englischen Gruß, und das Vatter unser schier beständig wiederholete: da es des Redens noch nit recht erfahren, jedannoch mit noch stammlender Zungen schon öfters in diese Wort ausgebrochen: JEsus, Maria: da es noch unwissend, was es thäte, sich aus eignen Antrib mit dem Zeichen des Heil. Creutzes bezeichnete: nemlich nach Gewonheit anderer Heiligen, als der H. Catharinä von Siena, und des Heil. Aloysij, welche, so oft sie einen Staffel einer Stiegen betretten, allezeit diese Wort: Ave Maria, gegrüsset seyest du Maria, wiederholet. Durch diese Staffel seynd sie zu dem Gipfel der Vollkommenheit kommen, weil in Maria alle Hoffnung des Lebens, und der Tugend.

Zweytes Capitel.

GOttesforcht Ludovici noch eines Knabens, die erste des unter denen Gestalten des Brods verborgen ligenden Heylands, und des heiligen Schutz-Engels Erscheinung.

Ludovicus hatte vier Brüder, und ein Schwester,

ster, die aus allen Kinderen das ältiste ware; diese nahme nach dem Tod ihrer lieben Elteren den gantzen Last der Haushaltung, wie auch die Mühe Ludovicum fürohin zu erziehen auf sich. Dieser da er seine Elteren verlohren, war ein dreyjähriges Kind, und hatte ein wachsweiches Hertz, in welches alles gutes könnte eingedrucket werden. Dieses wußte die Schwester gar wohl, und weil sie ein grosse Hoffnung auf ihn setzte, hat, gleichwie Blanca den Heil. König Ludovicum, auch sie sich das Brüderlein in aller Gottsforcht zu unterweisen entschlossen: Sie befleißte sich den unschuldigen Knaben anzumahnen zu einer recht kindlichen, und aufrichtigen Liebe gegen der allerseeligisten Mutter GOttes Maria: ihme ein Ehrerbietigkeit gegen den Heil. Schutz-Engel einzuflössen: ihne zur Verehrung einiger HH. Patronen, als des Heil. Evangelisten Joannis, des Heil. Königs Ludovici in Franckreich, des Heil. Francisci von Aßis aufzumunteren: Der Knab entgegen truge alsobald ein sehr grosse Andacht zu diesen, verehrete solche mit einer solchen Süßigkeit, als wäre sein Mund mit Honig erfüllet, da er sie mit seinem täglichen Gebett ehrete.

Mit diesem noch nit zufrieden, weil die Gottsforcht von Tag zu Tag allzeit zunahme; derowegen begibt er sich zu der Schwester, bittet um etwas Gelds, bekomt es, verfügt sich auf den Marckt, kauft Bilder, suchet einen Winckel, und richtet ein Altärlein auf; vor diesem verblibe er schier Tag und Nacht, vor diesem neigte er sich, vor diesem bet-

bettete er fleißig, vor diesem singete er andächtig. Diese so kleine Ding waren ein Vorbild einer grossen Heiligkeit; dann gleichwie die böse, also fangen auch die gute von kleinen Sachen an, damit sie zu denen grösten kommen.

Aber das seynd nur allgemeine Ergötzungen, wegen welchen sich die Jugend in der Gottsforcht pflegt zu üben; Von Ludovico hat man absonderliche, und mehr Wunderungs-würdige zu vernehmen, also daß man von ihm glauben könne, er habe fürohin ein Englisches Leben geführet. Was ist es also wunder, daß ihm der Himmel günstig gewesen. Als er eines Tags etwas eifrigeres auf seinen zarten Knien ligend die gewohnliche Andacht vor einem Bild Christi des HErrn und der seeligisten Mutter GOttes verehrete, stellete sich ihme sichtbarlich dar sein Heil. Schutz-Engel, und redet ihne mit folgenden sehr freundlichen Worten also an: Seye gegrüsset mein Ludovice! beyde sahen lang einander an, und wurde zugleich das Hertz des Knabens mit ungewohnlicher Freud und Ergötzlichkeit erfüllet, ohne daß er erkennete, mit wem er umgienge, und wenn er gegenwärtig ansehete: Den anderen Tag aber ist er auch Christum in der Heil. Hosti, mit einem grossen Glantz umgeben, da er die Heil. Meß mit höchster Ehrerbietigkeit und Andacht anhörete, zu sehen würdig worden. Und diese waren der Anfang derjenigen Gnaden, mit welchen ihne der Himmel mit der Zeit gar vielfältig beglückseeliget hat. Durch diese Gnaden hat der Himmel den Knaben gleichsam

sam angelocket, und zu sich gezogen, höhere, und schwerere Sachen auszuüben, welches auch geschehen.

Drittes Capitel.

Der erste Eifer sich abzutödten aus Liebe Christi des leidenden Heylands.

Sobald er das fünfte Jahr seines Alters erreichet, hat er die denen Knaben sonst angenehme Spielwerck, und Ergötzlichkeiten angefangen zu verachten, und sich gar oft auf das schmertzhaftiste zu peinigen. Sein eintzige Freud ware, absonderlich zu Nacht, das Leiden Christi zu betrachten, wegen seinen Schmertzen sich zu betrüben, gleiche Schmertzen zu empfinden, sein zartes Leiblein mit freywilligen Bußwercken zu marteren, von dem Leiden Christi die anmuthigiste Gespräch anzustellen. Derowegen an einem Freytag gehet er frühe Morgens in die Kuchen, nimt aus selber ein aus scharf spitzigen Trad zusammen geflochtenes Instrument, so man insgemein Harnischpläz nennet, und mit welchen die Schwester die zum kochen gebrauchte Häfen, und anderes Geschirr säuberte, in der Still hinweg, und traget selben anstatt eines Cilicij, oder Bußgürtel auf dem blossen Leib herum bis auf den nächsten Sonntag. Nemlich die Rosen der Unschuld suchet mit dergleichen Dörneren umgeben zu werden. Da die Schwester an eben diesem Sonntag nach dem Mittag-essen ihr gewohnliche Arbeit verrichten

wol-

wolte, fragt sie nach den gesagten Harnischplätz, sucht ihn allenthalben; Weil sie ihne aber nirgends finden könnte, argwohnete sie, als hätte ihr Ludovicus solchen entzogen, damit er durch dessen Gebrauch sein zartes Leiblein peinigen, und marteren könnte; Derowegen fragt sie Ludovicum, ob er den Harnischplätz nit wisse, oder ob er ihne vielleicht selber aus der Kuchen entzogen habe. Ludovicus, als der Thäter, damit er in kein Unwarheit, die er ungemein hassete, zerfallete, antwortet der Schwester mit lächlenden Mund, und sagt, sie solte deßwegen kein Sorg, noch Kum̃er haben; es werde in dem Haus nichts verlohren gangen seyn. Die Schwester, welche sich sehr über das so strenge verfahren, so Ludovicus gegen seinen Leiblein verspühren liesse, verwunderte, verschaffete ihm ein formliches aus rauhen Roßhaaren zusammen geflochtenes Cilicium, oder Bußgürtel, dadurch nachzuarten die Mutter des Heil. Edmundi, welchem sie, als er zu Paris dem studieren oblage, neben denen übrigen nothwendigen Sachen auch ein Cilicium, oder Bußgürtel überschicket.

Nach dem fienge Ludovicus an alle Winckel des gantzen Hauses zu durchgehen, einige Stricklein aufzusuchen, die aufgesuchte zusammen zu binden, die zusammen gebundene mit Knöpfen einzuflechten, und endlich mit denen eingeflochtenen seinem zarten Leiblein alle und jede Täg sehr hart zuzusetzen. Griffe die Sach auch nit kindisch, sonder mannlich an; indem er zu dieser Ubung die

verborgniste Winckel des gantzen Hauses aussuchte, damit er nit verrathen wurde, aber umsonst; Dann einsmahls begibt er sich in die bekannte Winckel, wirft sich auf die Erden nider, auf denen Knien ligend entkleidet er sich, ergreift die Geisel, fanget an seinen zarten Rucken nach vermögen sehr hart mit Streichen zu peinigen, und also in sein Fleisch zu toben, daß es scheinete, als wolte er die unschuldige Glidlein gäntzlich zerhacken: Das Haus erschallet, das Getöß wird gehört, die Schwester, welche er damahls abwesend zuseyn erachtete, lauffet zu, stellet sich in aller Stille vor die Thür des jenigen Zimmers, in welchem sich Ludovicus befande, sihet durch deroselben Spalt in das Zimmer hinein, und da sie das neue Spectacul gesehen, ist sie sehr ertatteret. Weil nun dieser heldenmüthige Kämpfer nit nur allein nit wolte nachlassen, sonder je länger je kräftiger darein schlagete, könnte sie ferners nit mehr warten, sonder eröffnet die Thür, lauft auf ihn zu, fallet ihm in die Arm, und sagt diese wenige aber ernsthafte Wort: Ludovice, wilt du dich dann selber töden? Ludovicus entgegen durch diesen unverhoften Uberfall nichts erschrecket, entliesse seine Waffen ungern, weinet sehr über sich selber, gibt sich selber schuldig, und sagt, er habe die Geisel nur gebraucht seine Sünden abzubüssen; der gesündiget, müsse Buß thun. Die Schwester aber verbietete ihm die Geisel ins künftig zugebrauchen; doch damit er nit betrübt wurde, versprach sie ihm ein andere nach der Kunst ausgearbeitete zu reichen.

Das Feur der Heil. Liebe zu erwecken ist kein besseres Holtz als die Wiederwärtigkeiten, und die beständige Abtödtung der Sinnen, und des Leibs. Ludovicus trachtete alsgemach auch den Leib durch den Hunger auszumerglen; dessentwegen begibt er sich schon in dem siebenden Jahr seines Alters mit dem H. Nicolao von Myrrha, mit dem H. Nicolao von Tolentin, und mit dem seeligen Nicolao von Saxlen auf ein strenges hartes und heiliges Fasten; er befridigte sich nemlich drey Täg in der Wochen allein mit Wasser und Brod, als an dem Mittwochen, Freytag, und Samstag. An dem Freytag geschahe es zu Ehren des bitteren Leiden und Sterben JEsu Christi, an dem Samstag aber zu Ehren der allerseeligisten Mutter Gottes Mariä. Uberdas beobachtete er auch alle die von der Kirchen vorgeschriebene Fasttäg; ja bisweilen legte er denen erstgesagten noch andere bey, wann er durch ein innerliche Einsprechung darzu veranlasset wurde, oder aber ein Heil. Zeit einfiele. Die übrige Täg aber der Wochen ware er so gesparsam in Niessung Speis und Trancks, daß die Schwester, und andere, denen sein Strengheit im Fasten bekannt ware, sein Mäßigkeit gleich einem Wunder halteten. Wann er bey dem Tisch sasse, schluge er seine Augen nur auf das schlechtere, von diesem verkostete er mehr nit, als wie viel das Leben zu erhalten höchst nothwendig war, das köstlichere liesse er unberührt; dahero dann erfolget, daß er ihm deßwegen unterschidliche schwere Kranckheiten über den Hals ziehete, wehren-

den welchen er zwar überaus grosse Schmertzen verspührete, doch thäte er nichts dergleichen, war allzeit frölich in seinem Angesicht, annemlich in seinen Worten, gedultig in allem seinem Thun und Lassen. Da der krancke Leib anfienge schwach zu werden, stärckte er das Gemüth mit geistlichen Bücheren, aus welchen ihm Maria die Schwester etwelche Historien vorlase. Indessen dem, der die Erden verachtete, schickte der Himmel Trost, dem, der alles Zeitliche auf die Seiten setzte, geselleten sich oft die Engel, absonderlich der Schutz-Engel zu, welcher den Krancken aufmunterte, und tröstete, durch sein annemliche Gegenwart die Schmertzen linderte, und endlich auch die völlige Gesundheit ertheilete. Nemlich es werden die Engel allen getreuen Pflegkinderen alles.

Vierdtes Capitel.

Flucht der Weiber, und Fleiß im Studieren.

Nit leicht stehen bey einander die gelehrte Göttin Pallas, und die schändliche Göttin Venus. Ein Student, der die Wissenschaften liebet, hasset die Unlauterkeit. Warhaftig unser Englische Ludovicus fliehete schon von Jugend auf die Weibsbilder mehr, als die giftige Schlangen, wolte auch niemahl mit einer reden. Wann er dieses Nothwendigkeit halber thun müßte, hätte man ihne selber für die eingezogniste Jungfrau ansehen sollen, weil er alsobald in dem Angesicht schamroth

wurde. Er bekennete aufrichtig, daß er die Weibsbilder von Natur nit gedulden könnte. Daß deme also, hat er durch ein herrliches Beyspihl gezeiget, da er zu Brondrut denen unteren Schulen oblage. Allda hat er seiner Kostfrauen Guisinger ernstlich befohlen, allzeit wohl acht zu haben, daß nit etwann ein Weibsbild, sie möge hernach ein Ehefrau oder Jungfrau seyn, in sein Zimmer eingelassen sich alldort etwas anzurühren erfrechte. Da etwann in seiner Abwesenheit einige Weibsbilder entweder aus Fürwitz, oder aus Nothwendigkeit in das Zimmer sich verfüget, und nur obenhin mit einem Finger ein Bild, oder ein andere Sach angerühret hatten, ohne, daß sie selbe auch nur einen eintzigen Nagel breit verruckten, vermerckte der Englische Jüngling augenblicklich, da er nach Haus kame, daß ein Weibsbild zugegen gewesen, und beklagte sich deßwegen also gleich bey denen Hausgenossenen. Ein so zarte Tugend ist die Keuschheit, daß sie auch so gar den Schatten fliehet dessen, was sie bemacklen könnte.

Weil Ludovicus ein so reine Lilien ware, was ist Wunder, wann die göttliche Weisheit in seinem Hertzen ihren Sitz aufzuschlagen verlanget hat? Auf was Weis sie aber ihr Zihl erreichet habe, wollen wir hören. Die Schwester Maria hat wohl erkennet, daß ihr Bruder mit einem guten Verstand und Gedächtnuß von GOtt begabet worden, derowegen urtheilete sie, daß bey ihm die Weisheit gar wohl ihren Sitz aufrichten könne; welche, damit er nach und nach erlangte, schick-

te sie ihne zu dem Schulmeister in die Schul, daß er von ihm in dem lesen und schreiben unterrichtet wurde, mit dem Zusatz, daß er sich niemahl in die Schul solte begeben, er habe dann zuvor in einer Kirchen das allerheiligiste Sacrament des Altars gegrüsset, die hochheiligiste Dreyfaltigkeit, die allerseeligiste Mutter GOttes, und die Heil. Jungfrau Catharina, als ein absonderliche Patrönin der studierenden Jugend, um Hilf, und Beystand angeruffen. Aber es ware nit nothwendig dem jenigen das zu befehlen, was er ungeheissen schon vor zu thun bereitet ware. Derowegen wie oft er sich in die Schul begeben, so oft besuchte er das allerheiligiste Sacrament des Altars, und ehrete die ihm vorgeschribene Heilige; welche Gewonheit er nachgehends niemahl mehr, so lang er studierte, abgelegt. Uberdas so oft er sich zu dem Studieren begabe, rufte er die ewige Weisheit allzeit zuvor mit gebognen Knien, und mit gegen den Himmel aufgehebten Händen an mit einen so grossen Frucht in dem Studieren, daß er allen seinen Schulgespahnen zu einem Exempel und Verwunderung dienete; sintemahlen die Tugend zu allen Sachen, absonderlich aber zu dem Studieren, tauglich ist.

Fünftes Capitel.

Zubereitung Ludovici zu der Heil. Beicht, und Communion.

Damit Ludovicus in seiner Seelen der göttlichen Weisheit einen würdigen Sitz zubereitete,

tete, ist nit genugsam zu erklären, wie mit was grossen Fleiß und Sorgfalt er sich zu der Heil. Beicht und Communion bereitet habe: Er wendete allen Fleiß an, daß solches mit einer zu diesen Heil. Sacramenten erklecklichen Andacht, Aufmercksamkeit, Demuth und Reu geschehete; dann zuvor erforschte er sein Gewissen, und zwar nit obenhin; sonder er durchsuchte auch das innerste seines Hertzens, er durchlaufte seine Gedancken, Wort, und Werck: Und damit ihm nichts aus der Gedächtnuß entfiele, zeichnete er ein gantze halbe Stund lang alles auf ein Papier auf, kniend, und mit entdeckten Haupt: Und nachdem er ihme auf das genauiste seine Fehler und Unvollkommenheiten auf solche Weis zu Gemüth geführet hatte, klopfte er mit dem H. Hieronymo an sein Brust, und schmertzte ihne also seinen GOtt und HErrn als das höchste Gut, welches aller Lieb würdig ist, auch nur mit der geringsten Sünd beleidiget zu haben, daß er vor Reu und Schmertzen schier nit mehr reden könnte. Was ihme immer widriges begegnete, schriebe er alles seinen Sünden zu, und bittete GOtt, er wolte ihme solche gnädigist verzeihen.

Wann Ludovicus, dieser unschuldige Sünder, in Zubereitung zu der Heil. Beicht so gottsförchtig sich erzeiget, was wird er gethan haben, da ihm erlaubet worden, das Heil. Sacrament des Altars zu empfangen? Nemlich Ludovicus ware gäntzlich, und nur allein dahin beflissen, daß er GOtt dem HErrn, dem Fürsten Himmels und

der Erden eine würdige Wohnung zubereite; ihme erkleckten zu diesem Geschäft kaum gantze Wochen. Er wurde mit einen sehr zarten Trost erfüllet, auch wann er nur geistlicher Weis communicierte, will nit sagen, wann man ihm das wahre Fleisch und Blut würcklich darreichete; dann allda zerschmeltzete er vor Begierd, das Hertz wurde entzündet mit einer sehr heftigen Liebe, das gantze Gemüth erfüllet mit himmlischer Freud und Ergötzlichkeit, sein unschuldige Seel fühlete einen so unaussprechlichen Trost ab der Gegenwart ihres Geliebten, daß er sich bisweilen der süssen, von der Lieb herausgepreßten Zäheren nit enthalten könnte. Den Tag zuvor, in welchem er diese Engelspeis geniessen wolte, fastete er sehr streng, und erlitte dem Leib nach den gantzen Tag hindurch den bittersten Hunger, damit die Seel ein desto grössere Begierd und Verlangen zu diesem Engel-Brod verspühren liesse. Wann sich die Gelegenheit zu reden ereignete, redete er von dem allerheiligisten Sacrament des Altars, und wie glücklich diejenige wären, welche den wahren GOtt in ihre Hertzen empfangen könnten: Wann er sich ausser der Gelegenheit zu reden allein in einem Winckel befande, erwegte er bey sich selber die grosse Güter dieses so herrlichen Geheimnuß. An dem Samstag Abends, und in aller frühe des Communion-Tags führete er ihme zu Haus ein gantze Stund hindurch immerdar zu Gemüth die grosse Demuth des Erschaffers Himmels, und der Erden, als welcher sich würdiget zu kommen zu uns

Men-

Menschen, die wir alle Staub und Aschen, und uns so oft an seiner göttlichen Majestät versündiget haben. Mit diesen Gedancken völlig eingenommen, und beschäftiget, verfügte er sich in möglichister Eingezogenheit in die Kirchen, in welcher er so lang nach der H. Beicht unbeweglich gleich einer Saulen kniete, bis die Zeit anruckte, in welcher er den grossen GOtt und HErrn in sein Hertz empfangen solte. Wehrender diser Zeit übte er sich in allerhand Tugends-Acten, damit er sich desto mehr würdig machte dieser Englischen Speis. Da ihm diese würcklich dargereicht wurde, kommete er gantz ausser sich, das Hertz wurde erfüllet mit himmlischen Süßigkeiten, und wehrenden diesen fliesseten aus denen Augen zwey liebsvolle Zäherbächlein.

Nach genossenen Engelbrod verfügte er sich in ein abgesöndertes Ort, und handlete alldorten absonderlich mit seinem GOtt und HErrn so lang, bis ihn die Zeit nacher Haus rufte. Den übrigen Tag brachte er in aller Stille zu Haus in einem abgesönderten Oertlein zu, und erwartete, was etwann der gütige GOtt durch seine vätterliche Einsprechungen gutes in sein Hertz wolte legen. Derowegen vermehrete sich mit denen Jahren auch die Begierd das allerheiligiste Sacrament des Altars zu empfangen; dann von dem Zehenden bis auf das Zwölfte hat er alle Monat, von dem Zwölften bis auf das Vierzehende alle vierzehen Täg, die übrige Zeit aber hat er alle acht Täg, wie auch in denen darzwischen fallenden hohen Festtä-

gen die Heil. Communion empfangen. Uberdas zu gewissen Zeiten besuchte er ein Kirchen, in welcher er auf seinen Knien ligend mit höchster Ehrerbietigkeit den in dem allerheiligisten Sacrament des Altars verborgen ligenden Welt-Heyland anbettete.

Was ist also Wunder, wann so erstaunliche Würckungen auf ein so Heil. Communion gefolget seyn, weil er also mit seinem GOtt vereinbahret ware, wann er die Gegenwart des Heil. Schutz-Engels schier täglich, der seeligisten Mutter GOttes Mariä aber, und anderen Heiligen öfters genossen, wann er mit Erscheinungen, Verzuckungen, und anderen übernatürlichen Dingen gewürdiget worden, weil er gäntzlich in GOtt versencket war.

* *

Zweytes Buch.

Gute Werck, und Tugenden.

Erstes Capitel.

Ludovici Tag-Ordnung.

Man glaubt nit so gar ungern, was man weißt, daß es gewiß erfolgen werde. Wer soll sich verwunderen, daß aus einem guten Baum gute Früchten hervor wachsen? Lasset uns

uns also betrachten die heilige, und ungewohnliche Werck Ludovici, und wir werden uns nit leicht verwunderen über die grosse Günsten, die ihm der Himmel als einer so angenehmer Seelen erzeiget hat, absonderlich wann wir uns werden zu Gemüth führen, daß ihm der H. Schutz-Engel gar oft beygestanden, unterschidliche Heil. Begierden, nit anderst, als wie einstens der Heil. Joannä, in sein Hertz gelegt, und als seinem Pflegkind die Weis recht tugendhaft zu leben vor Augen gestellet.

Die allen Knaben gemeine gute Werck ziehe ich da nit an, oder wenigist diese nit allein. Ludovicus stunde frühe Morgens um vier Uhr auf, liesse seine erste Gedancken von keinem anderen, als von GOtt seyn: Seine erste Wort waren: JEsus, Maria! HErr eröffne meinen Mund! O GOtt, komme mir zu Hilf! O GOtt, mein GOtt! ich wache zu dir, wann der Tag anbricht. Da er sich ankleidete, war er dahin beflissen, daß, so oft er ein Glid mit einem Theil der Kleider bedeckte, er ihm wohl bedachtsam zu Gemüth führete, was Christus für Schmertzen an selben erlitten. Nachdem er sich in aller Ehrbarkeit angekleidet hatte, verrichtete er bis halber fünf Uhr sein Gebett, dann, und wann auch mit gebognen Knien, sagte GOtt höchsten Danck für alle ihm so vätterlich erzeigte grosse Gutthaten, bittete ihn um einen erwünschten Fortgang in dem Studieren, befahle alle Menschen unter den Schutz GOttes, des H. Schutz-Engels, und aller heiligen Patronen: Zu welchem Zihl und End er einen Rosenkrantz (wie

das gemeine Volck pflegt zu sagen) gebettet. Nach auf gesagte Weis verrichteten Gebett begabe er sich zwey Stund, nemlich von halber fünf Uhr bis halber siben Uhr zu dem Studieren. Um siben Uhr bey der gewohnlichen H. Meß bettete er wiederum zu Ehren der Mutter GOttes den H. Rosenkrantz, und communicierte mit dem Priester geistlicher Weis. In der Schul war er sonderbar eingezogen, und aufmercksam.

Wenig ist das, was bishero gutes von Ludovico ist vorgetragen worden: mehrer ist, ein gantze viertel Stund seine Sünden beweinen, damit die Seel gereiniget wurde, und zu der Heil. Meß sich also bereiten: Keinem mit einem bösen, allen mit einem guten Exempel vorgehen: Nach erquickten Leib auch die Seel weiden, und in einem geistlichen Buch bis um eilf Uhr lesen: Die Zeit, die zur Erquickung des Leibs zugelassen ware, durch Erzehlung einer geistlichen Geschicht, und Anstellung eines geistlichen Gesprächs zubringen: Von halber zwölf Uhr, und von vier Uhr Nachmittag die Tagzeiten von der seeligisten Mutter GOttes Maria betten: Die Heilige anruffen, durch ihre Fürbitt einen tugendhaften Lebens-Wandel anstellen zu können: In denen Vacanz-Tägen lieber wollen die Kirchen besuchen, als die Zeit mit denen Knaben gewohnlichen Spielen verzehren: Drey und dreyßig mahl den Tag hindurch die Erden küssen: Die Bruderschaft-Gebetter, und mehr andere betten: bis um halber neun Uhr Abends studieren: Das Gewissen erforschen, mit fürsich ge-

geneigten Leib das Abend-Gebett bis neun Uhr verrichten: Und endlich in dem Ruhebettlein in der Hand halten das Crucifix, das Bruderschaft-Büchlein, und den Rosenkrantz, und unter unterschiedlichen heiligen Gedancken den Schlaf erwarten: Dieses alles zusammen geschicht gar selten täglich und beständig bey der Jugend. Die Weis aber zu leben, und den Leib abzutödten, welche ich jetzt beysetze, solte man ehender bey denen heiligen Einsidleren in der Egyptischen oder Thebaischen Einöde, als bey der studierenden Jugend suchen; dann in mitte der Nacht, da alles still, und in dem ersten Schlaf vertieffet war, verliesse er sein Ruhebethlein, und legte sich demüthigist mit ausgespanten Armen auf die Erden nider; alsdann stunde er wiederum auf, ergriffe die Geisel, und zerfleischte seinen noch zarten Rucken auf das unbarmhertzigist so lang, bis er einige von denen Bußpsalmen, als, das Miserere, und de Profundis, ausgebettet hatte. Und dieses geschahe alles mit tiefister Demuth, und reumüthigisten Hertzen wegen denen, wie er sagte, von ihm begangenen Sünden.

Alsdann betrachtete er das bittere Leiden und Sterben Christi des HErrn, er erwegete bey sich die Schmertzen, welche die allerseeligiste Mutter GOttes Maria wegen dem grossen Mitleiden mit ihrem lieben Sohn erlitten hatte: und damit er ihre Schmertzen auch fühlete, schluge er sich selber in das Angesicht, er bittete die göttliche Barmhertzigkeit unter vielen Zäheren um Verzeihung seiner Sünden, er bettete auf das eifrigiste für Freund,

und Feind, für Ausreutung der Ketzereyen, für Fried und Einigkeit der Christlichen Fürsten und Potentaten, für Jhro Päbstliche Heiligkeit, Beichtvätter, Lehrmeister, Gutthäter, und für alle Menschen der gantzen Welt, absonderlich aber für die jenige, die sich in sein Gebett befohlen hatten. Um ein Uhr unterbrache er diese Ubungen, und begabe sich wiederum in die Ruhe auf die schon oben gesagte Weis. Was für Früchten vermeinet ihr aber, daß erfolget seyen auf so heilige Ubungen? Heilig waren diese, allein wir wollen noch heiligere beybringen.

Zweytes Capitel.

Unterschiedliche durch das Jahr, Advent, und Heil. Fasten-Zeit von Ludovico ausgeübte gute Werck.

Vortrefflicher, und mehr auserordentlich waren die jenige Tugends-Ubungen, die er nur zu gewissen Zeiten des Jahrs ausgeübet hat. Den Montag wendete er an in Dancksagung für die ihm und allen Menschen von dem gütigen GOtt erzeigte Gutthaten. An dem Dienstag bettete er zu Ehren seines Heil. Schutz-Engels und anderen Heiligen Englen ein Heil. Litaney. An dem Mittwoch verrichtete er dreymahl den Bußpsalmen Miserere für die abgestorbene Christglaubige Seelen. An dem Donnerstag verehrete er in denen Kirchen, die er besuchte, unterschiedliche Heilige. Den Frey-

tag

tag hat er gantz dem jenigen zu Ehren gewidmet, der sich gantz wegen dem Heyl Ludovici, und unser aller an dem Stammen des Heil. Creutzes dem himmlischen Vatter unter denen grösten Schmertzen dargeben hat; und umgabe noch überdas seine schwache Lenden mit einem scharf spitzigen Cilicio, oder Bußgürtel. Den Samstag brachte er zu zu Ehren der Mutter GOttes, und bereitete sich auch, den darauf folgenden Tag das allerheiligiste Sacrament des Altars würdig zu empfangen; derowegen redete er diesen Tag wenig, oder gar nichts, verrichtete auch an diesem sein H. Beicht; Ursach dessen er den Tag hindurch öfters das Gewissen erforschet: Er fastete auch allzeit sehr streng. Den Sontag brachte er gäntzlich zu mit Anhörung der heiligen Messen, und Predigen, findete sich ein bey denen Vesperen, verblibe so lang, als es die Geschäft zuliessen, in der Kirchen, in welcher er allzeit in dem Heil. Gebett, und Betrachtungen sehr vertieffet war. Weil alle seine gute Werck in besonder zu erzehlen, viel zu lang wurde scheinen, derowegen will ich alle zusammen nemmen, und beybringen. Dreymahl in der Wochen besuchte er alle Kirchen der gantzen Stadt: Sieben mahl bettete er den Psalmen Miserere. An dem Montag, Mittwoch, und Freytag truge er das Cilicium, oder Bußgürtel: Sieben mahl bettete er die Litaney unser lieben Frauen mit ausgespanten Armen. An dem Samstag und Vorabend der grossen Festen fastete er allein mit Wasser, und Brod; bisweilen versuchte er gar nichts. An den Sonn- und Feyrtägen

gen hörte er allzeit zwey oder drey heilige Messen.

Allein bekenne er selber, was er in seinem mit eigner Hand geschriebenen Leben der Nachwelt hinterlassen, und so oft bewerckstelliget, als zugelassen worden. Geitzige und unbarmhertzige Gemüther, sagt er allda, hasset mein Seel: Denen Armen ertheile ich das Allmosen. Die Eidbrüchige kan ich nit ausstehen, und noch viel minder die, so unkeusche Reden führen, welche ich allzeit, wann es sich thun lasset, straffe; laßt es sich aber nit thun, wende ich mich zu dem H. Gebett, und bitte GOtt, daß er dergleichen Menschen durch sein Barmhertzigkeit zur Besserung des Lebens zu führen sich würdige: Die mir angethane Unbild halte ich für ein Gutthat, trachte dem jenigen, der mich beleidiget hat, von GOtt Verzeihung zu erlangen, wende meine Augen gen Himmel, und ruffe mit dem H. Ertz-Marterer Stephano auf; HErr rechne ihnen die Sünd nit zu: Wann ich etwann ein Heil. Creutz, ein Bildnuß der Mutter GOttes, oder anderen Heiligen ersihe, entdecke ich mein Haupt, und ehre sie mit einem kurtzen, doch ehrenbietigen Gruß. Wegen dem eignen Lob schäme ich mich nit nur, sonder ich verabscheue solches auch als der boshaftiste aus allen Menschen, der nit würdig ist ein Stücklein Brod zu geniessen, und unter denen Menschen herum zugehen; derowegen weil ich meine schwache Kräften wußte, rufte ich in vorfallenden auch geringen Geschäften insgemein mit gebognen Knien den Beystand GOttes, des

Heil.

Heil. Schutz-Engels, und der Heiligen Patronen an.

Jetzt über lasse ich einem jedwederen zu urtheilen, ob dann der jenige, der ein solches Leben geführet, wodurch er ungezweifelt die Unschuld wird erhalten haben, könne boshafter als alle andere Menschen angesehen werden; er allein, und niemand anderer fassete ein solches Urtheil von sich selber, er allein war ein so grosser Feind seines eignen Leibs, und tratte in die Fußstapffen der unschuldigisten Heiligen, als des Heil. Joannis des Täuffers in der Wüsten, des Heil. Aloysii in denen königlichen Höfen, des Heil. Stanislai in denen Schulen, welche, von wem sie ihre Seel reinigten, nit gefunden; damit sie diese schon gereiniget mehr und mehr vollkommen machten, haben sie ihren Leib unbarmhertzig mit allerhand Bußwercken gepeiniget. Unser Ludovicus hat in der Heil. Fasten, und Advents-Zeit drey Täg in der Wochen sich gäntzlich von aller Speis und Tranck enthalten. Alle Tag bettete er diese Zeit hindurch die sieben Bußpsalmen. Die gantze Charwochen enthaltete er sich schier gar von aller Speis; er asse zwar zu Mittag, aber dieses sein Essen war mehr nur die Speisen verkosten, als mit selben sich ersättigen: Er pflegte auch nur drey Stund zu schlaffen, ja öfter die gantze Nacht zu wachen; und diese Lebensart hat er allzeit also beständig fortgeführet, daß er alles mit nächster Gelegenheit wieder zu ersetzen, ja zu verdopplen suchte, wann er etwann von einer oder anderen Ubung bisweilen ver-

hin-

hinderet wurde. Müßte also nit angetriben werden, wohl aber abgehalten, daß er die Schrancken der Abtödtungen nit überschreitete; weil er wohl wußte, daß in dem Guten nit zunehmen abnehmen seye.

Drittes Capitel.

Tugenden Ludovici.

Ein so frommer und gottsförchtiger Jüngling hat nit können ohne grosse Tugenden seyn. Diese, damit ich denen, welche solche lesen werden, wegen der Menge keinen Verdruß verursache, will ich alle nur gantz kurtz in ein oder anderes Capitel einschrencken; weil man ansonsten da und dort von diesen wird handlen müssen. Den Anfang mache ich von dem Gehorsam, weilen nach Zeugnuß des Heil. Bernardi von diesem alle andere Tugenden ihre Verdienst und Ansehen hernemmen. Ludovicus also gleich einem Wachs liesse sich von seinen Lehrmeisteren biegen, wohin sie wolten, vollziehete nit nur ihre mündliche Befelch, sonder auch einen jedwederen Augenwinck: könnte niemahlen auch nur des geringsten Ungehorsams überzeuget werden; ja er straffete noch überdas so gar auch die jenige Schulgespahnen, die sich gegen ihre Lehrmeister ungehorsam erzeigeten, und ermahnete sie auf alle mögliche Weis ihnen zu gehorsamen. Bey Ludovico war auch anzutreffen die Zucht, und Ehrbarkeit; dann er wurde Blutroth

in dem Angesicht, wann er ein unanständiges Gespräch anhören müßte: er strafte die frechredende: er getrauete sich kaum einem Mannsbild, will nit sagen einem Weibsbild in das Angesicht zu sehen: wann er frühe Morgens das Ruhebettlein verliesse, bedeckte er auf das sorgfältigiste die Füß, und übrige Glider des gantzen Leibs, damit er nit in Ansehung deroselben Blösse zu einen dem lieben GOtt mißfälligen Gedancken verleitet wurde. Wann er aus dem Haus gienge, geschahe solches mit solcher Eingezogenheit, daß alle dadurch erbauet wurden; dahero truge sich öfters zu, daß gantze Haushaltungen vor die Fenster lauffeten, und mit Fingeren auf ihn zeigeten in denen Plätzen und Gassen, bey, und in welchen er müßte vorbey gehen, da er sich in die Schul wolte verfügen, die alle die Zucht und Eingezogenheit dieses Knabens nit genug bewunderen könnten; massen solche also auserordentlich aus ihm hervor scheinete, daß ihne schon dazumahl die Innwohner zu Brondrut nur wegen seiner Eingezogenheit allein gleichsam vor Heilig halteten. Diesen Trost aber könnte man von ihm nit oft haben; indem er schier allzeit zu Haus verblibe, und nicht leicht auf der Gassen sich sehen liesse, als wann er in die Schul oder Kirchen gienge, alldorten sein Andacht zu verrichten, oder mit denen Religiosen ein Gespräch zu halten. Er ware so fremd, daß er niemand, als die Hausgenossene, und schier auch diese nit, kennete. Er sitzte zu Haus gantz einsam in einem Winckel mit einem Büchlein, allwo er entweders Geschichten lase, oder die Vesper singete.

Wann

Wann die obgesagte, da er etwann sich auf die Gassen verfügte, sein Eingezogenheit lobten, schelteten entgegen solche die ungezogene Knaben; dann diese springeten aus ihren Häuseren heraus, so bald sie ihne ersahen, fiengen an entsetzlich zu schreyen, lauffeten Schaarenweis zusammen, verachteten, verspotteten, verlachten nit nur allein den züchtigen, und frommen Ludovicum, sonder ergriffen auch Stein, Koth, Leth, und warffen emsig auf ihn zu. In dergleichen Umständen brauchte Ludovicus wieder diese seine Feind keine andere Waffen, als die Gedult, und wann andere, die eines besseren Sinns waren, dergleichen Bosheiten verhinderen wolten, bittete der sanftmüthige Jüngling mit solchen nit nach Verdiensten zu verfahren, sonder ungestraft naher Haus kehren zu lassen. Er getrauete sich niemand zu befehlen; wann er etwas verlangte, bittete er um selbes mit möglichister Demuth und Sanftmuth, und bediente sich dieser, und dergleichen Redens-art: Wann dir dieses nit überlästig wird seyn, thue mir es zum gefallen: Wann es dir lieb ist, leiste mir diesen Dienst. Er könnte nit zusehen ohne weinen, wann man Ochsen, Kühe, Kälber, oder andere zahme Thier schlachtete; ja er könnte sich davon nit enthalten, wann in seiner Gegenwart ein Hund oder Katz geschlagen wurde. Wann ein Mensch umgebracht, oder hart gehalten wurde, wurde er mit einer unaussprechlich grossen Traurigkeit überfallen. Nemlich ein Tugend ziehet die andere nach sich, gleichwie auch ein Laster das andere;

dere; und komt niemahl ein Tugend allein, sonder wird allzeit von vielen anderen begleitet.

Vierdtes Capitel.

Eifer, Liebe, und Einfalt Ludovici.

Nit minder groß ware sein Eifer, Lieb, und Einfalt, als die Sanftmuth. Da Ludovicus das zehende Jahr noch nit erfüllet hatte, erhebt sich unversehens in der Stadt ein Geschrey. Zwey boshafte Gesellen streiten mit einander, werden mit dem Degen Handgemein, und ersticht einer den anderen. Maria die Schwester, welcher der Todschlag hinterbracht worden, begibt sich zu dem Bruder, und erzehlet ihm, was vorbey gangen. Der Knab zitteret alsobald vor Schrecken, weinet, begibt sich in das Zimmer, wirft sich auf seine Knie nider, und beharret unbeweglich drey Stund lang in dem H. Gebett, so er mit vielen Weinen, und Seufzen vermischet hatte; die Wort, so er gebraucht, waren: O JEsu ertheile du dem das ewige Leben, welchem das Zeitliche entrissen worden; erhalte des umgebrachten Seel, welche durch dein rosenfarbes Blut ist erlöset worden. Endlichen gehet die Schwester, weil ihr das Gebett gar zu lang wolte fallen, wiederum zu dem Bruder zuruck, sihet in das Zimmer hinein, und vermercket, daß sein Angesicht mit himlischen Glantz umgeben wäre. Aber sein Eifer gehet noch weiter. Er hörete einstens ein Predig an, in welcher der Prediger handlete von der unüber-

windlichen Standhaftigkeit der HH. Marterer. Ludovicus spitzt die Ohren, verwunderet sich, wird innerlich bewegt, und endlich entschliesset er sich, wann einstens sich ein Gelegenheit solte ereignen, in ihre HH. Fußstapfen durch gleiche Gedult und Standhaftigkeit zu tretten: Und deßwegen pflegte er täglich ihme einen aus denen HH. Martyren als einen absönderlichen Patronen zu erwählen, damit er ihm durch sein Fürbitt zu der Marterkron wolte behilflich seyn; ja er bettete zu diesem Zihl und End fürderhin täglich vor einem Crucifixbild mit ausgespanten Armen fünf-Vatter unser, und Ave Maria. O wohl ein heldenmüthiger Nachfolger der Heil. Theresiä!

Es scheinen zwar die Tugenden bisweilen wieder einander zu streiten; da sie doch allzeit gleich einer Ketten unter einander verknüpfet seynd. Der Eifer streitet nit wieder die Ruhe, und auch die sinnreiche Lieb nit wieder die Einfalt. Wir müssen uns verwunderen, wie Ludovicus das zeitliche Weesen so ordentlich habe wissen zuverachten, wie er allezeit ihme selber gleich, wie so wohl getröstet, wie aufgemunteret, wie friedsam er immer gewesen, und doch zugleich also einfältig, daß er kaum unter dem weissen und schwartzen einen Unterschied zu machen wußte: Er vermeinte kein Unterschied zuseyn unter dem Haber, Gersten, Rocken, Weitzen, Bohnen, und anderen Früchten: er kennete auch nit einen Vogel von dem anderen, ein Thier von dem anderen: Kein eintziges Spihl aus jenen, welche andere Knaben gleichen Alters liebten, wußte er zu

nen-

nennen. O grosser GOtt! was für ein heilige Einfalt war bey dieser Seelen anzutreffen! In einem Jahrmarckt verehrete ihm sein Vetter einen Philipp: auf welches er alsobald gedachte ein Buch zu kauffen; Begibt sich derowegen auf den Marckt, reichet dem Buchhandler das Geld dar, und bittet, ihm ein Büchlein dafür zu geben. Der Buchhandler, der seinen Nutzen zu beförderen suchte, nimmt das Geld ab, und reichet ihm ein schlechtes Büchlein dargegen. Ludovicus vermeinend einen sehr guten und vortheilhaften Kauf getroffen zu haben, kehret mit seinem Büchlein nach Haus zuruck, und zeiget solches unter allerhand Freudenzeichen der Schwester, welche anfänglich über die Einfalt ihres lieben Bruders lachte; aber gleich darauf hebete sie ihre Händ gegen den Himmel, und sagte: GOtt hat es geben, GOtt hat es genommen, der Namen des HErrn sey gebenedeyt: O mein JEsu! ich verlange nit mehr das Geld, um dieses allein bitte ich dich, daß du meinen lieben Bruder allzeit in gleicher Unschuld, und heiliger Einfalt bis zum End des Lebens erhalten wollest. Auf die vorgehende Tugenden folget die Keuschheit, welche Ludovico, als einem Liebhaber aller Tugenden das Kräntzlein wird aufsetzen. Von dieser Tugend solte zwar Geschicht, und Alters halber an einem anderen Ort gehandlet werden; allein damit die Ordnung der Tugenden fortgeführet werde, wird diese auch da anderen beygesetzt.

Fünftes Capitel.

Liebe gegen der allerseeligisten Mutter GOttes Maria, und das Gelübd der Keuschheit.

Was Ludovicus für ein Liebe und Andacht gegen Mariam getragen, zeigen die Werck; dann neben dem wenigen, was wir schon beygebracht haben, ehrete er vor allem den allerheiligisten Namen Mariä, und verzeichnete ihne kniend auf das Papier mit grossen Buchstaben. An dem Samstag fastete er, und haltete das genaueste Stillschweigen, er bettete täglich ihre Tagzeiten, er stellete öfters von ihren Geheimnussen und Leben ein Gespräch an, er bereitete sich gantze acht Täg auf die ihr zu Ehren gewidmete einfallende Fästtäg, er liebte die Keuschheit, welche der allerreinisten Mutter Mariä absonderlich angenehm ist. Diese und andere dergleichen Andachten mehr übete Ludovicus gegen ihr aus. Allein er war mit diesem nit zufrieden, sonder wolte sich auch aus Liebe Mariä mit dem Gelübd der ewigen Keuschheit verbinden. Zu diesem seinem Vorhaben gab ihm Gelegenheit ein gewisses Büchlein, welches von denen fünfzehen Geheimnussen der seeligisten Mutter GOttes Mariä handlete. Je mehr er in diesem lesete, je grössere Begierd verspührete er, das Gelübd der Keuschheit als ein der unbefleckten Mutter Mariä so angenehme Tugend zu versprechen; dann er hat in selben gefunden, daß man der Mutter GOttes kein grösseres Wohlgefallen erzeigen

gen könnte, als wann man sich wurde befleissen ihr mit einem reinen Hertzen zu dienen, oder gar mit dem Gelübd der Reinigkeit zu verbinden. Weilen er aber gar wohl wußte, daß er von dem bösen Feind könnte betrogen werden, wann er in diesem Geschäft den Beicht-Vatter nit wurde um Rath fragen; dahero damit er nichts thäte ohne anderer Gutheissen, und auch damit man nit sagen könnte, er habe sich übereilet, begibt er sich zu seinem Beicht-Vatter, wie auch zu seinem Professorem P. Christophorum Regem, deren beyde aus der Gesellschaft JEsu waren, und das Collegium zu Ensisheim bewohneten, und entdecket ihnen sein Vorhaben. Diese zwey Patres höreten Ludovicum an, doch erhöreten sie ihne nit, vielmehr widersetzten sie sich seinem Vorhaben. Was soll Ludovicus thun? Soll er von seinem Vorhaben abstehen? Der innerliche Geist, der antreibete, zihlete auf etwas besseres. Derohalben weil er innerlich je länger je mehr angetriben wurde, munteret er sich selber auf ein neues auf, und setzet stärcker, als zuvor niemahls, an. Unterdessen wolte die Höll diese so Heil. Begierd in Ludovico gäntzlich unterdrucken, und den vom Himmel ertheilten so guten Willen völlig aus seinem Hertzen ausreuten; aber er liesse sich nit im geringsten abwendig machen, bezeichnete sich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes, und tribe den bösen Feind in die Flucht: Ersuchete die zwey Patres wiederum auf ein neues um die Erlaubnuß das Vorhaben bewerckstelligen zu dörffen, welche er auch erhalten; dann die zwey

Patres haben bekennet, daß sie durch einen innerlichen Gewalt seyen angetriben worden ihne seiner Bitt zu gewehren. Bereitet sich also etwelche Wochen zu diesem hochzeitlichen Fest, damit er sein Seel desto würdiger mit dem himmlischen Bräutigam vermählen könnte. Als er vermeinte genugsame Zubereitung gemacht zu haben, verfügt er sich in dem Jahr Christi 1625. an dem ersten Sonntag in der Fasten, Invocabit genannt, in die Kirchen der Societät JEsu zu Ensisheim, legt sein H. Beicht mit tieffester Demuth ab, empfanget das H. Sacrament des Altars, sagt gewohnlichen Danck, und verlobt unter vielen Liebszäheren mit absonderlicher Vergnügenheit, und Trost seines Hertzens GOtt, seiner lieben Mutter, und dem gantzen himmlischen Heer die ewige Jungfrauschaft auf folgende Weis: O mein JEsu! von welchem alles, was gut und nutzlich ist, herkommet, ich als ein armer Sünder, und schwache Creatur kan ohne deine absonderliche Gnad nit rein und keusch leben; aber auf deine unendliche Gütigkeit vertrauend gelobe, und versprich ich dir, deiner allerseeligisten Mutter, und allen lieben Heiligen, mein gantzes Leben hindurch in der Jungfräulichen Reinigkeit zu leben, und lieber alles Ubel auszustehen, als wieder mein Versprechen zu handlen, und dir untreu zu werden.

Kaum hatte er das Gelübd abgeleget, sihet er mit Freuden erfüllet unversehens den H. Schutz-Engel von dem Himmel herab steigen, und ihm einen von Blumen geflochtenen Krantz auf das Haupt

Haupt setzen. Weil er aber sich dieser grossen Gunst unwürdig schätzte, und auch, weil er förchtete, es möchte die ihm erzeigte Gnad von jemand beobachtet werden, strecket er seine Arm aus, willens den ihm aufgesetzten Krantz von dem Haupt herab zu nehmen; aber der Heil. Schutz-Engel kommete ihme vor, und hebte den Krantz selber empor; setzte ihm aber solchen also gleich wiederum auf, und liesse ihne mit solchen bedecket, bis er nach geendigten GOttes-Dienst aus der Kirchen nacher Haus gienge.

Nit nur diese, sonder ein noch andere unvergleichlich grössere Belohnung hat verdienet die der Mutter GOttes versprochene Reinigkeit; dann die Himmels-Königin hat beyläuffig um halber neun Uhr Abends das Zimmer Ludovici betretten, als zur Zeit, da er das Nachtgebett und Erforschung des Gewissens verrichtete: Wehrenden diesem wird gählingen das gantze Zimer hell, nit anderst, als wäre solches von denen Sonnenstrahlen erleuchtet worden: Uberdas fiengen die Mauren an zu wancken, das Fundament zu zitteren, und hatte das Ansehen, als wann alles wolte über einen Hauffen fallen. Ludovicus ertatteret an dem gantzen Leib schier auf jene Weis, wie zu Zeiten Moysis die Israeliter, da sich ihnen GOtt der HErr nahete: Und weil er nit wußte, wie ihm geschahe, fallet er auf seine Knie nider, ruft die heilige GOttes, absonderlich aber Mariam um Hilf an, welche alsobald mit samt ihrem Sohn erschienen, ihne durch ihre Gegenwart getröstet, und mit un-

beschreiblichen Freuden erfüllet; ihme auch einige geheime Sachen, die er aber Zeit seines Lebens niemand offenbahret, anvertrauet. Durch dieses Gesicht wurde Ludovicus in einen gantz anderen Menschen veränderet, fassete einen neuen Eifer, und wurde innerlich mit allem Gewalt zur Liebe, und Dienst GOttes angetriben: Bekennete auch nachgehends selber öfter, daß diese Zeit, wo er JEsum, und Mariam anzusehen gewürdiget worden, die Zeit seiner Bekehrung gewesen seye. Warhaftig, O allerseeligiste Jungfrau, wer dich findet, wird finden das Leben, und Heyl schöpfen von dem HErrn.

Drittes Buch.

Nutzbarkeit der Verfolgungen.

Erstes Capitel.

Ludovicus bekehret seinen Bruder Theobaldum.

Wir haben bishero in Ludovico ersehen einen mit unterschidlichen, und vielfältigen Blumen der schönsten Tugenden gezierten Baum: Jetzt wollen wir uns auch erkundigen, was dann ein so guter Baum für herrliche Früchten hervor gebracht habe. Es hatte Joannes Ludovicus einen Bruder, Theobaldus mit

Na-

Namen, welcher der ältere aus ihnen ware. Dieser wurde nach Colmar abgeschicket, theils damit er die Rechenkunst gründlich erlehrnete, theils auch, damit er in einem Kaufmanns-Laden vollkommen in dem jenigen unterrichtet wurde, was nothwendig ware mit der Zeit die Kaufmannschaft in seinem Vatterland nutzlich fortführen zu können. Dieses alles ergriffe Theobaldus, aber leider! zugleich auch die jenige Religion, welche der Luther eingeführet hat; er setzte nemlich die Lehr Christi auf die Seiten, und verliesse den Catholischen Glauben, den er in seiner zarten Jugend mit der Mutter-milch eingesogen hatte. Nachdem er zu Colmar einige Jahr zuruck gelegt, gehet er wiederum nach Haus nit mehr als ein guter Christ, sonder als ein halber Atheist. Ludovicum schmerzte in der Seelen die elende, verkehrte, und verderbte Lebensart seines Bruders Theobaldi: Bedenckt sich derowegen auf allerhand Mittel, durch welche diesem Unheyl könnte abgeholffen werden. Aber alles war vergebens: Theobaldus gantz erhartet, und verstockt wolte seinem Bruder Ludovico nit im geringsten Folg leisten. Alle seine Ermahnungen, alles Bitten, alles Weinen, alle übrige Anschläg haben mehr nit zuwegen gebracht, als daß er ihne zu einen solchen Zorn bewegt, welcher ihm zu unterschidlichen Ungeschicklichkeiten, und neuen Boßheiten Thür und Thor eröffnet hat; dann er fienge an wieder Ludovicum zu toben, und zu wüthen, er ergriffe ihn mit rachgierigen Händen, schlagte ihn erstlich mit selben sehr empfindlich, und

nach-

nachgehends auch mit der Ruthen: Tractierte ihn also hart, daß an seinem gantzen Leib blaue Masen zu ersehen wären. Da Ludovicus vermerckte, daß all sein Mühe, und Arbeit unfruchtbar wolte ablauffen, betrübte er sich bis in den Tod. In dieser seiner Betrübnuß wendete er sich endlich zu GOtt, und bittete, daß er mit seinen vorgehenden Gnadenstrahlen des Bruders verstockte Hertz erleuchten wolte. Das Heil. Gebett Ludovici war so kräftig, daß GOtt dem Bruder gleich darauf einen dermassen durchtringenden und hell-leuchtenden Gnadenstrahl zuschickte, welcher die dicke Finsternuß, in der diese arme Creatur schwebte, vertriben, und das völlige Hertz in ein klares Liecht gesetzt, also daß er die Abscheulichkeit seiner Laster hat sehen, erkennen, und verbesseren können. Theobaldus nunmehro wiederum gäntzlich in einen anderen Menschen veränderet, hat, nachdem er seinen Irrthum abgeschworen, nit nur ein Christliches, sonder auch ein so heiliges, und bußfertiges Leben angefangen zu führen, daß man ihn forthin nit mehr Theobaldum, sonder den Büsser betitlete. Und nit ohne Ursach; dann er hat ungemein grosse Buß gewürcket: Seine Haarlocken, an welchen er ein absonderliche Freud hatte, lösete er auf, und gienge daher mit zerstreuten Haaren: Den Bart liesse er also lang wachsen, daß er mehr einem alten Einsidler, als einem jungen Kaufmann gleichete: Er bediente sich eines so verächtlichen Kleids, daß er wegen selbem von jedermann verachtet, verspottet, verlachet wurde: Er wachte einen grossen

Theil der Nacht hindurch, und beweinte hertzlich seine begangene Sünden: Den Tag entgegen brachte er zu meistens mit Betten: Er erscheinete bey allen offentlichen Gottsdiensten: Er legte öfters mit reumüthigen Hertzen ab die Heil. Beicht, und gienge mit verwunderlicher Demuth zu dem Tisch des HErrn; Sein Schmertzen über die begangene Sünden war bisweilen so groß, daß er sich kaum trösten liesse, die Bußwerck auf das rauhiste, das Fasten beständig, der Schlaf auf der harten Erden, und zwar sehr kurtz, der Leib mit einer scharf spitzigen Bußgürtel umgeben, die Schulteren und Rucken wegen vielfältigen Geislen hart verwundet. Durch dergleichen Strengheiten des Leibs wurde zwar die Seel gesund, der Leib aber kranck; massen er mit einem sehr gefährlichen hitzigen Fieber, so vierzehen Täg daurete, überfallen worden. Weil er vermerckte, daß das End seines Lebens nahe seye, hat er verlanget mit denen einem Sterbenden nothwendigen HH. Sacramenten versehen zu werden. Nach vollendter dieser Andacht begunte die Kranckheit mehr und mehr zu zunemmen, und die Zeit seines Hinscheidens herbey zukommen, welche er mit frölichen Gemüth erwartet, mithin gibt er sein büssende Seel in die Händ seines Erschaffers auf. In selben Augenblick eröffnet Ludovicus, wie gebräuchlich, das Fenster, und sihet zugleich die Seel seines Bruders Theobaldi in Gestalt eines helleuchtenden Sterns in mitte des Tags in den Himmel fliegen. Deßwegen hat man seinen Tod dem Pfarrherrn zwar kund gemacht, aber zugleich gebetten,

daß

daß er den Gottesdienst nit für den verstorbenen Bruder, sonder für alle Christglaubige Seelen insgemein verrichten wolte. Auch Leid bringet Freud, absonderlich bey denen fromen und heiligen Seelen.

Zweytes Capitel.
Ludovicus besänftiget seinen Feind.

Gleichwie Ludovicus durch den Eifer seinen Bruder Theobald bekehret, also hat er durch die Sanftmuth seinen Feind zu der Versöhnung gebracht. Als Ludovicus dem Studieren oblage, hat sein Gespahn, dem er zuvor ein sehr grosses Liebsstuck erzeiget hat, einen solchen Haß und Widerwillen in sein Hertz gefasset, daß er auf alle Weis trachtete, Ludovicum um das Leben zu bringen, und das Gute mit Bösem zu vergelten; derowegen mit dem Degen bewaffnet durchlauffete er alle Gassen und Strassen, durchsuchte alle Winckel, erdenckte alles, wie er könnte Ludovicum aus dem Weeg raumen. Der unschuldige Jüngling, dem hinterbracht worden, daß man ihm nach dem Leben strebe, das Gemüth des vor Zorn rasenden Feinds zu besänftigen, ergreift ein Bild, schreibt auf selbes etwelche Vers aus denen Psalmen Davids, übergibt solches jemand ihm zu überbringen. Dieser empfanget das Bild, liset die auf selben verzeichnete Vers, und sehet Wunder! kaum als er solche gelesen, wird er einsmahls aus einem rasenden Wolf in ein sanftmüthiges Schäflein veränderet, legt ab den Zorn,

lauf-

lauffet in das Haus Ludovici, suchet Freundschaft, wirft sich gantz demüthig vor seine Füß, bekennet seinen Fehler, bittet um Verzeihung, und beweinet mit reumüthigen Hertzen sein wieder ihn ausgeübte Undanckbarkeit, aus Ursach, weil er innerlich bewegt worden durch folgende auf das Bild geschribene Wort: GOtt erhöre mein Gebett: Vernehme mit den Ohren die Wort meines Munds; dann Fremde seynd wieder mich aufgestanden, und die Starcken haben nach meiner Seel getrachtet, und sie haben GOtt nit vor Augen gehabt; Wende das Böse ab auf meine Feind, und vertilge sie in deiner Warheit. Ich hielt mich freundlich mit denen, die den Frieden hassen: Und wann ich mit ihnen redete, bestritten sie mich ohne Ursach.

Es ist sich aber nit so vast zu verwunderen, daß dieses zornige Tigerthier so geschwind zahm gemacht worden von dem, der jedermann so lieb ware, daß es viel für ein sonderliches Glück halteten, wann sie bey ihm seyn, und mit ihm reden könnten. Sein Angesicht war mittelmäßig groß, aber mager: Aus denen Augen, und gantzen Angesicht scheinete ein gewisse Annemlichkeit, und Holdseeligkeit hervor. In seinem Thun, und Lassen war nichts gezwungenes, nichts ausgelassenes zu sehen: Gegen jedermann war er freundlich und höflich, auch so gar gegen denen Kinderen und Armen; derowegen wurde er auch von jedermann geliebt. Seine Professores, oder Lehrmeister, und andere Obrigkeiten liebten ihn als ihren Sohn, die Schulgespanen, und andere Bekannte als ihren Bruder, alle Ordens Geistliche als einen ihres gleichen. Las-

Lasset uns nun wiederum zuruck kehren zu Ludovici abgesagten Feind, von welchen wir etwas weniges abgewichen seynd. Als Ludovicus ein solche Demuth an seinem Feind vermercket, fallet er ihme um den Hals, und drucket ihne gantz freundlich, ja brüderlich an sein Hertz, erzeiget ihme solche Liebszeichen, als wäre er sein bester Freund gewesen. Nit nur allein diesen hat er durch sein tugendhaftes Exempel, und heylsame Ermahnungen zur Erkandtnuß seiner selber gebracht; sonder er ist auch anderen beygesprungen, so viel ihm möglich ware, absonderlich aber denen Krancken. Diese suchte er heim, diesen dienete er, schüttlete ihnen das Beth, kleidete sie an, reichte ihnen die Speisen, munterte sie auf zur Gedult, mahnete sie an zu der H. Beicht, Comunion, und letzter H. Oelung, und helffete ihnen, wie er könnte: Er frischete auch an die, so seines gleichen und Alters waren, absonderlich aber die Studenten, ihrer Schuldigkeit ein Genügen zu leisten. Endlich wo er imer Gelegenheit fande, trachtete er dem Nebenmenschen mit Wort und Werck gutes zu thun, wohlwissend, daß der jenige das Gesatz erfüllet habe, der den Nebenmenschen liebet.

Drittes Capitel.

Als Student überträget er standhaftig die von der Höllen wieder ihn erweckte Wiederwärtigkeiten.

In dem Jahr Christi 1623. seines Alters aber in dem eilften, ist er das erste mahl nach Ensisheim kom-

kommen, alldorten so wohl in denen ersten Grundsätzen und Anfang der lateinischen Sprach, als guten Sitten unter Anleitung und Obsorg der Herren Jesuiteren noch ferners angeführet zu werden. Er ware bey dem Studieren sehr fleißig, er wendete die Zeit sehr wohl an, und zwar, da er noch zu Thann wohnete, wolte er auch in jenen Stunden, die zur Ergötzung des Gemüths gegeben waren, nit ruhen; dann in diesen, ehe er sich in die Schul verfügte, nahm er Papier in die Händ, stechete solches zusammen, ergriffe ein aus Holtz, oder Strohhalm gemachte Feder, kratzte mit selber auf dem Papier so lang herum, bis er solches gäntzlich übersudlet hätte, endlich übergabe er es der Schwester, bittend, daß von ihm gemachte Büchlein zu verwahren. Sobald er nach Ensisheim kommen, haltete er bey der Schwester, und bey dem ältisten Bruder inständigist an, daß sie ihne dem P. Präfect anbefehlen wolten, welches sie auch gern gethan. Der P. Präfect, welcher gleich erkennet aus denen äusserlichen Sitten, und Geberden, daß dieser Knab mit sonderlichen Tugenden gezieret, und auch mit einer grossen Fehigkeit zu dem Studieren begabet wäre, verspricht gantz väterlich ihne in die Schul aufzunehmen, ein absonderliche Sorg über ihn zu tragen, und zu allem Guten anzuführen: deme auch geschehen, wie er versprochen, und weil er die Mühe und Arbeit, die er an ihn anwendete, wohl angelegt sahe, liebte er ihn nit anderst, als wie ein leiblicher Vatter sein eigenes gehorsames Kind pflegt zu lieben. Gemeiniglich bemächtigte er das erste Ort in der Schul; und weil

er

er nit so viel nach denen natürlichen als göttlichen Wissenschaften trachtete, behaltete er das jenige ehender und besser in der Gedächtnuß, was zu der Ehr GOttes, als zum Aufnahm in dem Studieren dienete; dahero weil er nichts mehrers liebte, als das Betrachten, vertiefte er sich in selbes vollkommen, zu welchem ihm den mehreren Anlaß gabe das Büchlein von der Nachfolgung Christi, welches Thomas von Kempis beschrieben hat. In Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens JEsu Christi bringete er bisweilen gantze Nächt zu: Bisweilen aber vertiefte er sich auch in ein oder das andere Kirchen gesang also, daß er gantz ausser sich scheinete zu seyn; da unterdessen immer trostvolle Thränen aus denen Augen hervor quelleten. Dieses sein Betrachten war GOtt also gefällig, daß er ihm, da er in seiner Andacht begriffen war, öfters den H. Schutz-Engel zuschickte, welcher ihn fürohin, und so oft er ihn besuchte, nit mehr Ludovicum, sonder Contemplativum, das ist, den Beschaulichen, oder Betrachtenden genennet, weil er ihne theils bey Tag, theils bey der Nacht in denen schönsten Betrachtungen antraffe. Mit so fleißigen Studieren, und Betrachten ist er ein ausgemachter Student worden, welcher die in der Schul vorfallende Beschwernussen nichts achtete, und sich leiten und biegen liesse, wohin man wolte: Dahero hat er allerhand Verdrießlichkeiten, Creutz, Wiederwärtigkeiten auch von der Höll selber solang ausgestanden, bis sein Gestalt also veränderet worden, daß er ihm schier selber nitmehr gleichte, und also entkräftet wurde, daß

an

an ihme nichts mehr als Haut und Bein scheineten übrig zuseyn.

Dem höllischen Feind, der auf tausenderley Weis zu schaden unterrichtet ist, war der so hitzige Anfang dieses Jünglings ein spitziger Dorn in denen Augen; derowegen entschliesset er sich aus Beysorg, dieser neue aufziehende Tugendskämpfer dörfte ihm mit der Zeit schwere Streich versetzen, seine Unternehmungen zu hem̃en. Fanget demnach seinen ersten Sturm an, und verstellet sich in ein sehr abscheuliches Gespenst, ihne zu erschröcken: Ludovicus aber als ein unüberwindlicher Held liesse das Hertz nit fallen, entwiche nit einen Fußbreit von dannen, stunde in diesem Höllensturm nit ungleich dem grossen Einsidler Antonio. Also wurde beunruhiget ein dem Him̃el so angenehme Seel: Aber das sanftmüthige Lamm überwindet den grim̃igen Löwen, Ludovicus den Teufel. Ein anders mahl verhinderte er ihne in dem Studieren, und in dem Betten, und trunge auf ihn zu bald in Gestalt eines Mohren, bald eines Hunds, bald einer Katz; mit einem Wort: die Wohnung Ludovici wurde veränderet in die Egyptische Einöde, in welche sich die höllische Geister gleich denen wilden Thieren begeben, damit sie mit einem fünfzehen jährigen Knaben sich herum reisseten, ihne Tag und Nacht beunruhigten, und an dem nothwendigen Schlaf verhinderten. Allein unser unüberwindliche Held hat alle dergleichen ungeheure Risen allzeit abgetriben, und zu Boden geworffen. Zeug dessen ist 1627. Lucern eine aus denen fürnemsten Städten im Schweitzerland: Zeug die bekañte

Stadt Brondrut; dann an beyden Orten griffe ihne der böse Feind an willens zu erdroßlen; aber nachdem Ludovicus den allerheiligisten Namen JEsu, den er schier nit mehr aussprechen könnte, angeruffen, begabe er sich eilfertig in die Flucht. Damit man aber ab diesem Streit keinen Zweifel tragen müßte, ist sein Hals also aufgeschwollen, und rauh worden, daß er etwelche Täg lang kaum mehr ein lautes Wort reden könnte. Es ist einstens bey nächtlicher Zeit der böse Feind in das Zimer Ludovici hinein getrungen, da er sich zu Lucern in dem Novitiat befindete; damit er allda Ludovicum in dem Schlaf verhinderen, oder in dem Betrachten irrig machen könnte, warffe und schluge er mit solcher Furi an die Wand, daß durch dieses Getümel einsmahls aufgewecket wurde Fr. Daniel, welcher alsobald zugeloffen Hilf zu leisten, und gefragt, wie es mit ihm stehe, was ihm fehle? Ludovicus schon wieder in das Gebett vertieft, gabe zur Antwort, der Himel habe schon wiederum geholffen. Ich setze etwelche der herrlicheren Exempel dergleichen Verfolgungen deßwegen bey, weil nit nur Brondrut, sonder auch andere Städt dergleichen wenig gesehen.

Dieser von dem Himel so geliebte Student bewohnte das Haus des Herrn Richard Guisinger jeweiligen Burgermeisters zu Brondrut: Dieses bewohnte nachgehends auch Herr Joannes Ignatius Liepore, des Fürsten und Bischofs zu Basel geheimer Rath. Damit Ludovicus dem Studieren desto besser obligen könnte, wurde ihm eingeraumet ein in dem hinteren Theil des Hauses von der vorderen Behau-

hausung gleichsam abgesöndertes Zimmer, welches noch würcklich vor anderen geschätzet ist, weil Ludovicus darinn gewohnet hat. In diesem Zimer beschribe er sein Leben, wie ihm P. Adamus Griesser als Beichtvatter befohlen hat. Niemand hassete solche Arbeit mehr, als der böse Feind; dahero trachtete er auf alle mögliche Weis ihne von dieser abzuhalten: Bald rupfte, und zupfte er an dem Papier, bald an dem Arm, bald an dem Stuhl, bald schüttete er die Dinten aus, bald kame er mit einer anderen Hinternuß hervor. Weil sich aber Ludovicus nichts an alles dieses kehrete, und alles dessen ungeachtet in seiner Arbeit fortfahrete, den Abgang der ausgeschütteten Dinten mit einer anderen wieder ersetzte, wurde der höllische Boswicht also ergrimmet, daß er ihm deßwegen manche harte, und empfindliche Maultäschen versetzte. Ludovicus entgegen gantz unerschrocken ziehet aus seinem Kleid hervor etwelche in einem kleinen von Mösch gemachten Kästlein verschlossene Particul von denen Gebeineren der HH. Gottes, haltet ihme selbe samt einen Spanischen Creutz vor, besprenget sich mit geweyhtem Wasser, und bezeichnet sich mit dem Zeichen des H. Creutzes, nach welchem sich das unruhige Höllengespenst augenbliklich aus dem Staub gemachet, und nichts, als gleichsam einen unerträglichen Gestanck in dem Zimmer hinterlassen. Kan also dieser Höllenhund nur bellen, aber nit beissen. Dieser Ausspruch des H. Augustini ist an Ludovico wahr gemacht worden 1628. Dann als sich Ludovicus in eben erst gemelten Zimmer einsmahls in dem H. Gebett vertieft befande,

fallet der böse Feind mit einer ungläublichen Ungestüme in das Zim̃er ein, greift ihn in aller Furi unverhoft, und wütend an, und, was noch mehr ist, wirft ihn auch so gar zu dem Fenster hinaus, und stürtzet ihn auf die mit Stein besetzte Gassen hinab, willens auf solche Weis ihm den Hals zu brechen, den Garaus zu machen, und gäntzlich aus dem Weeg zu raumen. Ludovicus fallet, aber nit auf den Boden, sonder in die Schoos seines lieben, und sehr sorgfältigen H. Schutz-Engels, welcher ihne aufgefangen, und vor Schrecken halb tod, obwohlen ihm der Fall an dem Leib keinen Schaden verursachet hatte, wiederum in das Zim̃er zuruck getragen. Hat also in der That erfahren, wie wahr jenes seye, was schon lang vorgesagt der königliche Prophet David: Die Engel werden dich auf denen Händen tragen, damit du deinen Fuß nit etwann an einen Stein stossest, und verletzest.

Vierdtes Capitel.

Von der fleischlichen Versuchung, von Uberwindung derselben, und von der darauf erfolgten Belohnung.

In dem Jahr Christi 1629. den 20. Jenner, als an dem Fest des H. Sebastiani, da sich Ludovicus nach verrichteten Nachtgebett, und gewohnlicher Gewissens-Erforschung in die Ruhe begabe, seine ermattete Glider zu erquiken, müßte er unversehens ein sehr harte Versuchung wieder die Reinigkeit ausstehen; dann der unreine Geist stellete ihm gantz lebhaft vor

ein

ein gewisse Weibspersohn, welche Ludovicus schon vor längsten unversehener Weis angesehen, auf welches er in dem Leib des keuschesten Jünglings einen so hitzigen Brand der Geilheit anfeurete, in welchem er unfehlbar wurde haben müssen unterligen, wann ihm GOtt nit geholffen hätte. Weil also der arglistige Seelen-feind mit erst gesagter harter Versuchung nichts ausrichten könnte, stellete er sich selber sichbarlich vor sein Ruhebettlein in Gestalt der schönsten Helena, springet und tantzet gantz frech um das Beth herum, ja reitzet ihn so gar zu der That selber an.

Wem war in diesem Streit ängster als Ludovico; nichts desto weniger zeigt er sich unerschrocken, sagt zu diesem verstellten Weibsbild: Trolle dich hinweg du höllischer Geist; dann du solt wissen, daß du mich mit allen deinen teuflischen Kunstgriffen nit auf den schlipfrigen Weeg werdest bringen, auf welchen die blindbegierige Jugend sich so gern aufhaltet. Auf welches dieses verstellte Muster geantwortet: Was, ich der höllische Geist? Ich der Teufel? Nein ich bin nit dieser, vor welchen du mich haltest, du solt wissen, daß ich ein ehrliches Weibsbild, und zwar dein nächste Blutsverwandte seye. Dieses, und dergleichen schwäzte er ihm, aber gantz ohne Grund vor; näherte sich beynebens je länger je mehr zu Ludovicum, ihne zu den Fall zu bringen. Als er aber sahe, daß dieser sein überlästiger Gast nit wolte weichen, bezeichnet er sich mit dem Zeichen des H. Creutzes, und vertreibt also den höllischen Geist samt allen seinen Anfechtungen.

Auf dieses ist dem nunmehro von aller Gefahr befreyten Ludovico ein süsser Schlaf zugefallen, so gedauret bis um zwölf Uhr, um welche Stund er sich widerum nach alter Gewonheit aus dem Beth hervor gemacht, sein Gebett, und andere geistliche Ubungen zu verrichten. Kaum aber, als er solches anfienge, gestattete GOtt dem bösen Feind einen neuen Anfall zu thun: Bildete ihme also vor die aller unkeuscheste Sachen, versuchte ihne eben so hart, als zuvor. Ludovicus wiedersetzt sich, so gut er könnte, bettet, seufzet, ruffet die HH. GOttes an, machet das H. Creutz, aber umsonst: Derowegen entschliesset er sich voller Eifer und Begierd zu überwinden, diesen Brand zur Unlauterkeit, welchen der unreine Geist in seinem Hertzen angezündet, mit dem kalten Schnee auszulöschen. Da dann die übrige Hausgenossene mitten in dem Schlaf begriffen waren, machte er sich aus seinem Zimmer hinaus, verfügt sich in das mit Schnee angefüllte Höflein hinab, wirft seine Kleidung hinweg, springt in den Schnee hinein, und weltzet sich in demselben so lang mit völligen Leib, nach dem Exempel des H. Francisci, herum, bis er die völlige Hitz zur Geilheit in seinem Herzen ausgelöschet zuseyn verspühret. Dieses namhafte Stuck, als ein tapferes Opfer seines Leibs, nahme GOtt beliebigist auf, begnadete ihn derowegen, daß er, wo nit gäntzlich, doch meistentheils durch sein übriges gantzes Leben von dergleichen Versuchungen befreyet wurde. Nun wollen wir auch sehen, was auf einen so herrlichen Streit für ein Belohnung erfolget seye.

Nachdem Ludovicus den unreinen Brand in seinem

nem Herzen auf gesagte Weis gäntzlich gedemet, verfügt er sich wider in das Zimer zuruck. Auf der Stiegen sagt ihm der H. Schutz-Engel, welcher sich allda einfande, gehe geschwind in das Zimmer, allda wirst jemand antreffen, der auf dich wartet. Ludovicus gehorsamet, gehet alsobald in sein Zimer, bettet alldorten den Psalmen Miserere, und das Te Deum laudamus zu einer Danckbarkeit, weil ihm GOtt die Gnad ertheilet des bösen Feinds Anfäll zu überwinden. Diese von dem H. Schutz-Engel ihm erzeigte Gnad war groß, aber noch grösser die folgende: Dann als er alles dieses vollendet, stellet sich ihm in dem Zimmer dar die allerseeligiste Mutter GOttes Maria, umgeben mit einer gantzen Schaar der Englen, glantzend heller als die Sonne. Was Ludovicus für ein Freud in seinem Hertzen empfunden, da er würdig worden Mariam ansichtig zu werden, kan kein Feder genugsam beschreiben; Er zerfliessete nemlich wegen den grossen Schwall der innerlichen Freud, Trost, und Süßigkeit in so häufige Liebszäher, daß davon das Angesicht, und das Kleid reichlich benetzet wurde. Wehrender dieser Süßigkeit, die Ludovicus wegen der Gegenwart Mariä genießte, komt ein unsägliche Menge der höllischen Gespenster in unterschidlichen und erschröcklichen Gestalten vor das Zimer, die ein ungeheures Geschrey anfiengen, und unaufhörlich rufften: Ludovicus hat gesündiget, Ludovicus hat gesündiget, darum ist er unser. Weil sich Ludovicus nit entschuldigen wolte, tratte der H. Schutz-Engel in das Mittel, und antwortete; Ludovicus hat nit gesündiget, sonder heldenmüthig über-

überwunden; dadurch nit nur der gantze Tumult und Geschrey der höllischen Geister gedemmet worden, sonder sie machten sich auch so gar aus Befelch Mariä aus dem Haus, und müßten der Höllen zufahren. Auf dieses wendete sie sich zu Ludovicum mit sehr freundlichen Angesicht, und nachdem sie ihm ihren mütterlichen Seegen ertheilet, ist sie mit allen, die sie begleitet hatten, verschwunden. Ludovicus nunmehro von seiner lieben Mutter verlassen, ware bedacht, wie er die übrige Zeit der Nacht, bis es Tag wurde, nutzlich zubringen möchte. Da er sich aber über dieses besinnete, hörte er gählingen, daß es schon würcklich fünf Uhr wäre: könnte nit fassen, daß schon vier Stund solten verflossen seyn; dann es gedunckte ihne, als hätte er die Gegenwart Mariä der Mutter GOttes länger nit, als ein Zeit, unter welcher man etwann ein Ave Maria betten könnte, genossen. O wie glückseelig ist die jenige Seel, welche Mariä von Hertzen dienet, durch dero Hilf und Beystand Ludovicus den höllischen Feind so glückseelig überwunden, und die Reinigkeit unversehrt erhalten hat.

Fünftes Capitel.

Ludovicus durch ein Verzuckung zu Gott geführet, wird von denen Menschen gestraffet.

Wann man das gantze Leben Ludovici, wie bishero gesagt worden, durchgehet, kan man wohl sagen, daß er mehr nach dem Himmlischen, als nach dem Irrdischen gestrebet habe; dann wann man ihne zu Haus suchte, müßte man ihne finden entweder

bey

bey seinem Altärle, oder bey einem geistlichen Gespräch, oder bey einem geistlichen Buch; Wann ausser dem Haus, findete man ihne in denen Kirchen unter denen HH. GOttes, als einen von dem Himmel kom̃enden Menschen: Wann in denen Gottes-Häuseren, trafe man ihne an entweder bey denen Minoriten, oder bey denen Capucineren, oder bey denen Jesuiteren, mit welchen er ein geistliches Gespräch haltete, und sich sehr verwunderte über ihre grosse Zufriedenheit des Hertzens, und über ihre innerliche Frölichkeit, welche aus ihren Angesicht hervor scheinete, über die schöne Ordnung, welche sie in dem Betten, Singen, und anderen denen geistlichen zuständigen Ubungen beobachteten: Und dieses so lang, bis ihn die Zeit wiederum nach Haus rufte: Allda beflisse er sich in der Stille und Einsamkeit auf das möglichiste mit Betrachtung him̃lischer Sachen, Ablesung geistlicher Bücher, und anderen heiligen Ubungen, die in denen Clösteren sich befindende, und alldort dem grossen GOtt in aller Vollkommenheit dienende gottseelige Männer nachzuahmen: Allda genießte er die erwünschte Ruhe des Hertzens, allda vereinigte er sich innerst mit Gott: Allda durch die in seiner Seelen brinnende Lieb angeflammet rufte er öfters auf: O mein JEsu! mein JEsu! ah! ah! ah! O mein JEsu! O mein JEsu! bekräftige das jenige, was du in mir gewürcket hast: Allda ist er endlich in der Liebe Gottes so hoch gestigen, und in dem Betrachten so weit kom̃en, daß er seiner selber nit mehr mächtig, gäntzlich ausser sich gerissen, zu GOtt geführet wurde. Ludovicus verfüg-

fügte sich 1625. in dem dreyzehenden Jahr seines Alters am dem Palm-Samstag nach Abends in der Jesuiter Kirchen abgesungener Litaney in ein zu Ehren der schmertzhaften Mutter GOttes Mariä geweyhtes, und von der Stadt etwann ein Viertelstund entlegenes Kirchlein, alldorten ein gewisses Gebett zu verrichten. Allda vertiefte er sich gählingen mit seinen Gedancken in jene Wort des königlichen Propheten Davids: Wie groß und vielfältig ist dein Süßigkeit, O HErr, welche du verborgen hast für die jenige, welche dich förchten! Kaum hatte er diese Wort etwas reifers zu Gemüth geführet, traf ihn sein Geliebter mit seinem Liebspfeil also, daß ihm nit möglich wäre, solches zu verbergen; dann er fiele augenblicklich, gleich als wäre er tod, zu Boden, so daß er noch reden, noch sich bewegen könnte. Mit Ludovico befande sich eben dazumahl in obgesagten Kirchlein ein gewisse Weibspersohn, welche ab dieser so ungewohnlichen und noch niemal erfahrner Sach sehr ertatterte. Diese, weil sie vermeinet, es wäre Ludovico ein natürliche Entkräftung zugestossen, lauft nach Ensisheim zuruck, und eröfnet dem Herrn Georgio Schepelin, welcher sein Kostherr ware, was massen sein Kostgänger Ludovicus Rosengardt in dem nächsten Kirchlein des gähen Tods dahin gestorben wäre. Dieser laufet zu, und weilen er Ludovicum ohne Lebenszeichen auf der Erden ligend gefunden, glaubte er, das Ludovicus würcklich verschieden wäre: Macht derowegen Anstalt, daß er nach Haus getragen wurde; bedenckt sich auch alsgemach, wie, und wann die Leichbegängnuß

könn-

könnte vorgenom̃en werden. Unterdessen ruffet Herr Schepelin auch den Herrn Doctor, Schaller mit Namen, um von ihm zu erfahren, was etwann die Ursach dieses so schnellen Tods möchte gewesen seyn: dieser erscheinet alsobald, legt die Hand auf die Brust, und vermercket, daß er nit tod, sonder noch bey Leben seye. Befilcht derowegen mit der Leichbegängnuß iñzuhalten, in der Hoffnung, Ludovicus werde sich nach und nach wieder erholen, welches auch geschehen; dann der jenige, der ihn verwundet, hat ihn auch widerum geheilet, und gesund gemacht; massen er, weil sein Schwachheit nit herkom̃en von einer Leibs-Kranckheit, wiederum nach und nach also genesen, daß er den anderen Tag um halber sechs Uhr unverhoft wieder zu sich kommen, und die obangezogne Wort mit leiser Stimm wiederholete: Wie groß, und vielfältig ist deine Süßigkeit O HErr! welche du verborgen hast für die jenige, die dich förchten! Bald darauf, als erwachte er aus einem süssen Schlaf, verlasset er, wider alles verhoffen, sein Ruhebethlein, verfügt sich in die Kirchen, und gehet alldort zu dem Tisch des HErrn, damit er nit nur durch die Betrachtung, sonder in der That selber erfahrete, wie groß und vilfältig wäre die Süßigkeit, die Gott verborgen hat denen, die ihn förchten.

Wann der Himmel Ludovicum so sehr geliebt, was ist es dann wunder, daß er ihne beschützet wieder die verläumderische Zungen? Gleichwie der Mond von denen Hunden angebellet, also wird die Tugend von denen Neideren bestritten, und durch diese probieret, als wie das Gold in dem Feur. Als sich Lu-

do-

doviçus noch zu Thann befindete, hat einstens einen Knaben ein muthiges Pferd aus dem Sattel auf die Erden geworffen also hart, daß er das lincke Bein sehr verletzte. Ludovicus sihet den Knaben fallen, lauffet zu, leistet Hilf, ergreift ihn, richtet ihn auf, und führet ihn, weil er selber nit gehen kōnte, nach Haus, vermeinend, er werde, wo kein Verehrung, doch einen grossen Danck davon tragen; aber er befande sich gäntzlich betrogen; dann dieser Jüngling, theils weil er Ludovicum sehr hassete, theils weil er förchtete, er möchte von denen Elteren gestraffet werden, legt die gantze Schuld auf Ludovicum, und sagte, niemand anderer seye Ursach dieses Unglücks als der Rosengardt, dieser ist schuldig, daß ich von dem Pferd gefallen, und den Fuß verletzet habe, wohl wissend, daß, wañ er die Schuld auf Ludovicum wurde schieben, er von denen Elteren als unschuldig erkennet werde werden, gehe es hernach Ludovico, wie es wolle: Er ist auch in seiner Meinung nit betrogen worden; dann die Elteren glaubten ihren unwarhaften Sohn, verklagten Ludovicum als einen Unglücksmacher, beschelchten ihn als ein Ursach dieses unglückseeligen Falls, und liessen nit nach, bis er auf das empfindlichiste mit Ruthen gestrichen wurde. Jedermann erkennete, was für ein grosse Unbild Ludovico angethan worden; tragten derohalben ein billiches Mitleiden mit ihme, versprachen ihme Hilf zu leisten: Er herentgegen war gantz getröstet, steurete sich auf sein gutes Gewissen, und erfreuete sich, daß ihm Gelegenheit an die Hand gegeben worden, in welcher er durch gedultige Ubertragung so grosser

Un-

Unbild seine gegen JEsum Christum den Welt-Heyland tragende kindliche Liebe erzeigen könnte. Hat also dieser lugenhafte Jüngling zwar die Straf der Menschen von sich abgelehnet, nit aber die Straf GOttes, der allwissend, und gerecht ist, als welcher ihm mit jener Maß einmässete, mit welcher er ausgemässen. Weil sich nemlich dieser boshafte Jüngling mit der Zungen wieder Ludovicum versündiget, müßte er durch die Zungen wieder büssen; dann GOtt verhängte, daß ein so grosses Geschwär auf selber wachsete, welches ihne gäntzlich erstecket, und um das Leben gebracht. Dieser Zustand ware allen denen jenigen, welche um die Unschuld Ludovici wußten, ein gewisses Zeichen, daß solche Kranckheit nit ohne sonderbare Anordnung GOttes in diesem Glid entstanden, sonder damit GOtt zeige, wie mißfällig es ihm seye, wann man die unschuldige Diener GOttes zu unterdrucken sich erfrechet.

Vierdtes Buch.

Erste Prob in einem Ordens-Stand.

Erstes Capitel.

Ludovici Eifer, und Prophezeyhung des Heil. Schutz-Engels von ihm, samt anderen Gnaden mehr.

Wie groß die Lieb Ludovici gegen seine Feind gewesen, haben wir ersehen aus dem vorgehen-

gehenden Buch, wie groß aber sein Eifer und Gutmüthigkeit, wird uns lehren das folgende. In dem Jahr nach Christi Geburt 1626. haltete Ludovicus zu Ensisheim mit seinen Gespahnen (solches pflegte er auch in allen anderen Zusammenkunften zu thun) ein geistliches Gespräch. In diesem eröffnete ein jeder sein Hertz, und erzehlete einer nach dem anderen, um was für ein Gnad er schon ein geraume Zeit GOtt bitte; einer brachte dieses, der andere jenes vor; also daß man hätte können vermeinen, Christus habe sich mitten unter ihnen eingefunden, und ihnen dergleichen heylsame Gedancken in ihre unschuldige Hertz gelegt; da endlich die Ordnung zu reden auch Ludovicum getroffen, brachte er etwas vor, welches genug gewesen wäre, wann solches ein bestandener, und in denen Tugenden auf das best geübter Mann wurde vorgebracht haben: Massen er von der Liebe GOttes völlig entzündet vor allen seinen Gespanen offentlich bekennet, daß er seinen GOtt und HErrn schon ein lange Zeit anhero auf das eifrigist gebetten, daß er ihm ein Gelegenheit in die äusserste Theil der Welt gehen zu können an die Hand geben, und alldorten das Leben, und Gesundheit so lang fristen wolte, bis er die sich in selben Länderen befindende Heyden, und Sünder zu den wahren, und allein seelig machenden Glauben, und zu einen besseren Leben wurde bekehret haben; alsdann nemlich, wañ er alle wurde bekehret, und zu GOtt geführet haben, wäre er bereitet hertzlich gern zu sterben. Als diesen grossen Eifer, und so Heil. Begierd die übrige Gespanen vernommen, verwunderten sie sich erstlich

über

über den Vortrag Ludovici, nachgehends bekenneten alle und jede, daß alle ihre gute Verlangen und Begierden weit übertroffen werden von dem grossen Seelen-Eifer Ludovici. Weil dieser unter dem Volck von denen anderen Knaben bekañt gemacht worden, ist er in ein solche Hochschätzung kommen, daß jedermann mit Fingeren auf ihn zeigete, und die möglichiste Ehrenzeichen erweisete. Bald nach diesem hat Ludovicus ein andere Schul, und Gespanen gesucht: Was dieses aber für ein Schul, und Gespanen gewesen, werden wir alsdann hören, wann wir das jenige werden beygebracht haben, was sich mit ihm noch ferners zu Ensisheim zugetragen.

Es wurden in dieser Stadt 1626. in der Marianischen Versam̃lung wiederum erneueret die Consultores und der Präfect. Bey dieser Solemnität findet sich auch ein Ludovicus, dem zu End der Versammlung der Heil. Schutz-Engel, eben da man die Marianische Litaney bettete, erschienen, und prophezeyhet, daß eben auch ihm einstens diese Ehr werde zu Brondrut wiederfahren, welches auch, wie an seinem gehörigen Ort wird gesagt werden, geschehen in dem Jahr Christi 1629., in welchem er als Präfect der Marianischen Versam̃lung ist erwählet worden.

Dieses, und mehr anderes hat ihm der H. Schutz-Engel geoffenbaret, den er öfters, ja schier täglich ansichtig wurde. Wann Ludovicus in die Schul, Kirchen, oder in ein anderes Ort hinein wolte gehen, nahme man bisweilen wahr, bald daß Ludovicus still stehete, bald daß er zuruck gehete, als wolte er einem anderen die Ehr vorzugehen lassen: Bald daß

er

er sich neigte, und gegen jemand anderen unsichbarlichen allerhand Zeichen der Höflichkeit verspühren liesse. Sein Professor, und andere mehr, die dieses gesehen, glaubten kräftiglich, daß diser der H. Schuz-Engel wäre, welches Ludovicus neben noch vielen anderen Sachen selber in dem Anfang seines von ihm beschriebenen Lebens bekennet hat, allwo er folgende ihm von dem Heil. Schutz-Engel erzeigte Gutthaten erzehlet: Frühe Morgens wecket er mich von dem Schlaf auf, treibt mich zum H. Gebett an, ermahnet mich zum Studieren, begleitet mich in die Schul, folget mir nach in die Kirchen, führet mich wieder nach Haus, wann ich falle, richtet er mich auf, wann ich traurig bin, tröstet er mich, wann ich lustig bin, haltet er mich in denen Schrancken der Eingezogenheit, wann ich isse, sitzet er neben mir, wann ich fehle, corrigieret er mich, er gibt mir gute, ja die beste Gedancken in den Sinn, meine Sünden verweiset er mir, er führet mich zur Erkandtnuß meiner selber, er opfferet GOtt auf mein Gebett, meine Abtödtungen, und alle meine Werck, er leitet von mir ab die böse Gesellen, den leidigen Satan, und die unreine Geister: Wann ich wache, bewahret, und regieret er mich, wann ich schlaffe, traget er für mich Sorg, und beschützet mich. Warhaftig die Augen Ludovici müssen rein gewesen seyn, weil sie auch so gar die Geister gesehen haben.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Ludovicus wird in den Orden des Heil. Francisci aufgenommen, und reiset alsdann nach Lucern.

So viel wunderliche Sachen, die sich mit Ludovico zugetragen, haben die Gemüther der Jnwohneren also beweget, und gleich einem Magnet durch einen heimlichen Gewalt also an sich gezogen, daß ihn jedermann liebte, und allenthalben vor heilig ausrufte. Dieser Ruf der Heiligkeit wurde auch denen Vätteren Franciscaneren zu Thann bekannt gemacht, die ohne dem schon genugsam wußten, wie beflissen Ludovicus der Tugend schon damahls ware, da er sich noch zu Thann aufhaltete. Diese schöpften dann ein Hoffnung, es dörfte sich ein mit so herrlichen Tugenden gezierter Jüngling entschliessen unter ihnen sein Leben zu zubringen; dahero ordneten sie 1626. da Ludovicus nit mehr als vierzehen Jahr zuruck geleget hatte, einen Brief an ihn ab, in welchem enthalten war, daß, wann es sein Beruf solte seyn, er ihren Heil. Orden annehmen wolte. Ludovico gefiele zwar dieser Brief nit übel; allein dessen ungeachtet antwortet er, daß er dermahlen in ihr Begehren noch nit könnte einwilligen; theils weil er erst das vierzehende Jahr erfüllet, und auch nit mehr als drey Schulen zuruck geleget hätte. Die Vätter Franciscaner mit dieser abschlägigen Antwort nit zufrieden, gehen zu der Schwester, und ersuchen sie, daß sie ihren Bruder das Ordenskleid des H. Francisci in ihren Gotteshaus noch dieses Jahr

anzulegen, bereden wolte. Maria die Schwester bietet allen Kräften auf, bringet vor, was ihr immer möglich ware, ihne zu bereden, daß er den Orden des H. Francisci wolte annehmen. Ludovicus hörte die auserordentliche, und der lieben Schwester angebohrne Wohlredenheit aufmercksam an, erkennete auch, daß sie sehr vernünftig geredet habe; derohalben entschliesset er sich endlich das Ordenskleid des H. Francisci zu Thann anzunehmen. Die Vätter Franciscaner, als sie von der Schwester vernomen, daß sich Ludovicus entschlossen die Welt zu verlassen, und in ihren H. Orden einzugehen, befahlen Ludovico seine Testimonia von dem P. Präfect zu erbitten. Ludovicus gehorsamet, gehet zu dem P. Präfect, der ihn mit sehr guten Testimoniis versehen nach Thañ zuruck reisen lassen; allwo er 1626. zehen Täg nach Pfingsten mit dem Ordenskleid angethan worden. Gleich den anderen Tag nach der Einkleidung schickte man ihn alsobald nach Lucern, alldorten mit anderen Novitzen das Prob-jahr anzufangen.

Nachdem er zu dem Dorff St. Galli (sonsten Diedenheim) kommen, begabe er sich mit seinem Reisgespanen, die durch den harten Weeg zimlich abgemattete Glider wieder in etwas zu erquicken, in ein Wirthshaus, in welchen er ein Mittag-essen nehmen müßte. Da er an dem Mittag-essen begriffen ware, weil die Wirthin, obwohlen ansonsten das Gestirn, die Augen, und das Angesicht gar oft betrügen, theils aus dem Angesicht, theils aus seinem sittlichen Aufführen leicht abnehmen köñte, daß in ihrem lieben Gast etwas besonderes verborgen

lige,

lige, sagt sie ihm in geheim, wie daß sich in ihrem Haus ein Gast unter anderen befinde, so der Lutherischen Religion zugethan; wäre ihr also lieb, wann er mit ihm von Glaubens Sachen reden wurde; dann es könnte geschehen, daß er durch seine Beweißthumen überzeuget, seinen Irrthum abschwörete, und zu der Catholischen Religion sich bequemete. Weil die Wirthin Ludovico nichts erwünschlicheres hätte können hinterbringen, als dieses, empfindet er augenblicklich einen innerlichen Antrib der Wirthin Folg zu leisten, und diesen verführten Menschen wieder auf den rechten Weeg zu bringen. Weil er aber wußte, daß er noch keinē solchen Grund in denen Wissenschaften geleget hätte, der erklecklich wäre gewesen solche verschlagene Boswicht zu überzeugen, wolte er sich auf seine Kräften allein nit steuren; Verfügt sich derohalben in ein abgesöndertes Zimmer, und nachdem er allda GOtt um die nothwendige Erleuchtung gebetten, macht er sich aus selben hervor, fanget alsobald mit ihm an von Glaubens Sachen Gespräch zu halten, und stellet ihm seinen Irrthum dermassen vor Augen, daß ihm billich das Liecht der Vernunft aufgehen, und aus einem Feind ein Kind der Catholischen Kirchen wiederum hätte sollen verlangen zu werden. Aber alles umsonst; dann dieser so übel verführte Mensch bekehrete sich nit nur nit, sonder er versetzte noch überdas Ludovico, der ihm mit so wohl meinenden Gemüth die schönste Lehren, ihne dadurch auf den Weeg der Seeligkeit zu bringen, mitgetheilet, ein sehr empfindliche Maultaschen, mit diesem Beysatz, daß

er auch gesinnet wäre ihm mit Gelegenheit das Leben zu nehmen. Gehet alsdann aus dem Wirthshaus hinaus, und macht sich flüchtig.

Nachdem nahme dieser junge Novitz Abscheid, und setzte sein Reiß weiter fort. Unter weegs traffe er ein Capellen an, die dem H. Martyrer Blasio zu Ehren geweyhet, und kaum hundert Schritt von dem Dorf entlegen war; in diese verfügt er sich, bettet, wird vor Liebe entzündet, und in seinem Gemüth gäntzlich veränderet. Da er bey sich bedenckte, was diese Sach für einen Ausgang nehmen wolte, sihet er unversehens vor seinem Angesicht stehen seinen lieben Schutz-Engel, und neben ihm einen anderen Engel, welcher sich zu Ludovicum wendete, und mit einem sehr liebreichen, und annehmlichen Angesicht also verlauten liesse: Ludovice erzeige dich heut als einen Helden; dann es stehet dir vor ein harter und schwerer Streit. Ludovicus auf das Zusprechen des H. Schutz-Engels mit Freud und Trost erfüllet, verlaßt die Capellen, und begibt sich wiederum auf den Weeg mit steiffen Vorhaben, wann sich ein Gefahr, oder Streit solte ereignen, so lang, und hertzhaft zu kämpffen, bis er den Sieg wurde erhalten haben, sofern ihm der unüberwindliche GOtt die nothwendige Kräften darzu wurde ertheilen. Wie der Engel vorgesagt, also ist es geschehen; dann nit weit von dieser Capellen erwartete ihn mit noch dreyen anderen Ketzeren der jenige Boswicht, mit welchen er in dem Dorf St. Galli, oder Diedenheim wegen Glaubens Sachen disputieret, und in solche Enge getriben, daß er sich gäntzlich der Warheit überzeuget befande, seinen

nen Muth an ihm abzukühlen. Diese, als sie ihne ersehen, lauffen ihm in vollem Wuth entgegen, greiffen ihn gantz grimmig an, schlagen unbarmhertzig auf ihn zu, und peinigen ihn so lang, bis er halb tod zu Boden fiele. Ludovicus gleich einem sanftmüthigen Schäflein beklaget sich nit im geringsten wieder seine Gegner, minder schändete er solche mit Worten, suchete allein Hilf bey seinem Gott und HErrn mit jenen Worten des gekrönten Prophetens David: HErr führe meine Seel aus dem Kercker: Und in Barmhertzigkeit wirst du meine Feind vertilgen. Die vier Boswicht hörten zwar den unschuldigen Ludovicum zu GOtt ruffen, doch wolten sie nit nachlassen von dem Schlagen, triben solches so lang fort, bis er gänzlich dahin sinkete, als wolte er schon würklich den Geist aufgeben. Indessen liesse er mit halb gebrochner Stimm von sich hören: O JEsu! ich will gern sterben, wann ich nur diese vier zu den wahren allein seeligmachenden Glauben bekehren kan. Kaum hat er diese Wort geendiget, sehet Wunder! werden augenblicklich dieser vier Boswichten Hertz erweichet, aus welchen dann einer zu denen übrigen dreyen sagte: Lasset nach ihr Gespanen, diesen unschuldigen Jüngling mit dergleichen Unbilden zu belästigen, vielmehr wollen wir unseren Irrthum verlassen, und die Römisch Catholische Religion bekennen; dann wann wir kein anderes Zeichen hätten, daß diese die wahre, und allein seeligmachende, so wäre uns Zeichen genug, daß dieser junge Religios ein so grosse Gedult in seiner Pein und Marter, die er von uns, und zwar unschuldiger Weis, erlitten,

hat sehen lassen; Die jenige Religion, in welcher so tugendhafte, und fromme Kinder erzogen werden, kan unmöglich ein andere, als die sichere, und rechte seyn. Die übrige drey, welchen eben auch der barmhertzige GOtt das Liecht der eignen Erkandtnuß ertheilet, richten Ludovicum, der schon halb tod ware, wiederum auf, bitten so wohl ihn, als GOtt den HErrn um Verzeihung der verübten Bosheit, und ersuchen ihn zugleich, daß er sie in dem Catholischen Glauben unterrichten wolte. Als Ludovicus vermerckte, daß sein Gebett erhöret, und diese vier Boswicht durch die Gnad GOttes völlig in einen anderen Menschen veränderet worden, erfreuet er sich von Hertzen, sagt auch deßwegen unendlichen Danck, verzeihet ihnen die ihme angethane Unbild, unterrichtet sie in aller Kürtze in allem dem, was ein Catholischer Christ die Seeligkeit zu erlangen nothwendig wissen muß, und liesse alle vier wohl getröstet nach Mülhausen, welches aller ihr Vatterland ware, zuruck kehren. Drey von ihnen aber seynd nit lang alldort verbliben, als welchen nit genug ware tugendhaft auf der Welt ihr Leben zu beschliessen, sonder haben sich so gar in unterschidliche Ordens-Ständ verborgen, damit sie in selben ihr Leben zu der Ehr GOttes recht anwenden könnten. Einer hat unter denen Vätteren Capucineren, die andere zwey unter denen Vätteren Franciscaneren ihr Leben als des Ordens Mitglider gottseelig beschlossen; der vierdte aber ist zu Mülhausen als ein Mitglid des Raths verbliben, doch hat er die Catholische Religion niemahl verlassen, sonder allzeit, wenigist in

ge-

geheim, weil er solches offentlich nit dörfte, derselben bis in den Tod sehr eifrig zugethan gewesen.

Drittes Capitel.

Eifriger Anfang des Probierjahrs, Abtödtung der äusserlichen Sinnen, und Ubung im Betrachten.

Nachdem nun alles, was erst vorgebracht worden, vollendet ware, gienge Illuminatus (dieser Namen ist ihm beygeleget worden, da er mit dem H. Ordens-Kleid beehret wurde) voller Freuden Lucern zu, allwo er alsobald von dem P. Novitzenmeister in das Novitiat geführet denen übrigen Neulingen zugesellet worden; und weil er wohl wußte, daß einem, so der Welt den Rucken gekehret, nit genug seye, nur dem Kleid nach vor einen anderen Menschen sich auszugeben, sonder auch einen solchen vorstellen müsse, was für einen der angenom̃ene Stand erforderet, hat er mit einer solchen Strengheit sein Probjahr angefangen, welche durch den H. Gehorsam müßte gemäßiget werden, damit er ihm nit etwann selber das Leben abkürtzete: Ersetzte aber das jenige, was ihm untersaget wurde, auf das möglichiste durch andere minder strenge Abtödtungen. Seine Gemüths-Regungen hat er also geordnet, daß sein Hertz ein beständige Ruhe geniessete; deßwegen wann er etwas von GOtt hörete, wurde er alsobald durch die Liebe also entzündet, daß man solche auch so gar in seinem Angesicht vermercken könnte. Seinen Lebenswandel untersuchte er öfters mit dem H.

Francisco Borgia: Wann er etwann einen Fehler begangen zu haben vermerckte, wurde er deßwegen gar nit kleinmüthig, sonder demüthigte sich vor GOtt, bittete ihn um Verzeihung des begangenen Fehlers, und machte den Schluß selben in der nächsten H. Beicht anzuklagen, brache auch insgemein aus in folgende Wort des H. Davids: Wann du O HErr die Sünd wilst beobachten, O HErr wer wird es können ertragen: HErr straffe mich nit in deinem Grimmen, und züchtige mich nit in deinem Zorn; erbarme dich meiner, O HErr! dann ich bin schwach: Heile mich HErr, dann meine Gebein seynd zerschlagen; dann sihe, ich bin in Ungerechtigkeit empfangen. Bisweilen wiederholete er jenen Spruch des H. Augustini: Wolte GOtt ich erkennete mich, wolte GOtt ich erkennete dich O HErr; Er erforschete sein Gewissen nit nur obenhin, sonder er durchsuchte auch das innerste seines Gewissens; er durchlaufte seine Gedancken, Wort und Werck, ob er sich nit etwann in selben wieder GOtt, wieder den Nebenmenschen, oder wieder sich selbst versündiget hätte; und weil er wohl wußte, daß sein Natur sehr zu dem Zorn geneigt wäre, hat er auf alle Weis getrachtet selben zu unterdrucken, und der bösen Natur einen Wiederstand zu thun; dahero geschehen, daß er, gleich dem Heil. Ignatio, sanftmüthiger wurde, als ein Lämmlein.

Nit minder streng verfahrete Illuminatus mit denen fünf Siñen; dann obwohlen kein Sünd unterlauffet, allwo der Willen nit beyfallet, bemühete er sich doch sehr, daß die Seel von denen äusserlichen

Sin-

Sinnen nit leidete. Die wohlriechende, nit aber die übelriechende Sachen fliehete er auf das äusserst; weil ihm nit unbekannt, daß solche einem Diener GOttes mit nichten zuständig wären: Die Augen haltete er also in dem Zaum, daß er selbe selten eröffnete. Da ihn einstens jemand fragte, wie ihm das Closter gefallete, antwortete er, das Closter mißfalle ihm nit, doch müsse er bekennen, daß er sich noch niemahl geachtet habe, so lang er solches bewohne, ob es gezieret, oder nit gezieret, ob es köstlich, oder nit köstlich ausgemacht seye. Wann er offentlich erscheinen müßte, wendete jedermann seine Augen auf ihn, er auf niemand. Weiber geschwätz, eitle Fatzbossen, lugenhafte Zeitungen könnte er nit gedulden: Wann einige ansehnlichere, als er, etwas wieder die Ehr des Nebenmenschens redeten, zeigte er durch ein sitsames Stillschweigen, wie unangenehm ihm dergleichen Reden wären. Von denen übrigen Sinnen ist es unnöthig etwas zu melden; weilen aus diesem gantzen Buch zu sehen, wie er selbe abgetödtet habe, wohl wissend, daß die gröste Feind des Menschens seyen die Einheimische.

Weil die Abtödtung seiner selber, und Flucht der Ergötzlichkeiten eines aus denen besten, und nothwendigisten Mittlen ist mit Nutzen dem Betrachten obligen zu können, kan ihm jedermann wohl einfallen lassen, wie weit Illuminatus in diesem, weil er in jenem so vortreflich gewesen, kommen seye, und was für Gnaden ihm GOtt der HErr mitgetheilet habe dem innerlichen Gebett recht, und mit Nutzen obzuligen; nemlich er verrichtete mittelst der Gnad

GOt-

GOttes seine Betrachtungen nit nur mit versamleten Gemüth, sonder liesse auch das jenige, was er betrachtete, nach Rath des H. Salesij den gantzen Tag hindurch niemahl mehr aus seiner Gedächtnuß, also daß er allzeit mit Gott vereinbaret verbleibete: Ihne könnte zu keiner Verstreuung bringen das Studieren, nit die obligende Geschäft, nit die Gemeinschaft mit anderen: Zu dieser Andacht war ihm kein Zeit zu lang, keine zu beschwerlich; dahero verliesse er um Mitternacht sein Ruhebettlein eilfertig wiederum, und brachte in mitte des Zimmers auf blossen Knien, allein mit einem Hem̃et angethan, in der Betrachtung mit süsser Gemüths-Ruhe eine Zeit lang zu auch bey der rauhen Winterszeit: Wehrender dieser Zeit, absonderlich wann die Kälte hart anhaltete, erstarrete er an allen Glideren, also daß er nit mehr Knien könnte: Nichts destoweniger war er in seiner Andacht beständig; dann so oft sich ein solche Schwachheit in seinen Knien wegen der all zu grossen Kälte ereignete, liesse er sich auf die Erden nider, und also ligend halb erfrohren verharrete er in einer tieffen Betrachtung, und Beschäftigung mit GOtt. Dieses Betrachten war alsdann ein Ursach, das Illuminatus gantz großmüthig alles das jenige verachten können, was die Welt öfters inniglich liebet, als da seynd die prächtige Palläst, der kostbare Hausrath, die mit Gold und Silber ausgezierte Kleider, und andere dergleichen Eitelkeiten. Ja wañ er hörte, daß jemand solche unmäßig liebte, verwunderte er sich sehr, und könnte nit fassen, daß ein Mensch, der erschaffen die wahre Reichthumen in

dem

dem Himmel zu geniessen, Sachen, die in sich selber nichts seynd, so hoch schätzte.

Vierdtes Capitel.

Weis, und Würckung der Betrachtung, wie auch Prüffung der Tugend.

Wir haben verstanden, daß, je mehr wir uns in denen fünf Sinnen abtödten, und von denen zergänglichen Sachen abziehen, je besser wir uns zu GOtt erschwingen können; dann allwo die Sinn in ihren Schrancken gehalten werden, alldort vertieft sich der Geist in das, was Göttlich ist; lasset uns nun also etwas genaueres nachsehen, wie sich Illuminatus so wohl dem Leib als der Seelen nach verhalten habe, da er zu dem innerlichen Gebett, oder Betrachten, in selben mit GOtt zu reden, sich verfügte: Gewißlich kein Feder kan es genugsam beschreiben, wie eifrig und hurtig sich dieser eingefleischte Engel, da er durch das Glockenzeichen beruffen wurde, erzeigete. Wann er sich in dem Ort, in welchem die Betrachtung müßte angestellet werden, würcklich einfindete, fiele er alsobald auf seine Knie mit höchster Ehrerbietigkeit nider, wendete allen Fleiß an, daß er nit etwann durch einige Verstreuungen von GOtt abgeführet wurde: Er getrauete sich nit auszuspeyen, sich nit zu bewegen, viel minder auch nur das geringste zu reden, oder anderen Leibs-Nothwenigkeiten zu begegnen; er war so still und ruhig, daß man hätte vermeinen können, er wäre gäntzlich in einen Stein veränderet worden. Nach

vol-

vollendeter Betrachtung stehet er auf, und fasset sich selber nit mehr, er sihet herum, wo er seye, und erkennet nit das Ort, in welchem er stehet; nemlich seine Sinn waren verduncklet, und ist Illuminatus noch gäntzlich in GOtt, allwohin ihn sein eifriges Gebett geführet, vertieffet. Wir wollen unsere Augen von Lucern auch nach Brondrut wenden, allda werden wir ihne in dem Zimmer der Betrachtung obligend sehen, er stehet von dieser auf, er greiffet mit denen Händen herum, er wendet seine Augen bald da, bald dort hin, er sucht die Stubenthür (also war er ausser sich selber, daß er sein eignes Zimerlein nit mehr erkannte) er ruffet seinem Gespanen; dieser lauffet zu, Illuminatus bittet, ihme die Thür zu zeigen, die er nit finden könnte. Ja er versprach so gar denen, die in der Kirch nächst bey ihm sich einfindeten, Bilder, mit beygesetzter Bitt, daß sie ihm solten sagen, wann es wehrenden Gottesdienst Zeit wäre zu Stehen, zu Sitzen, zu Knien; weil unterdessen sein Hertz mit innerlichen Trost und Süßigkeit erfüllet war. Die Materi, über welche Illuminatus seine Betrachtungen gehen liesse, ertheilten ihm meistens die Psalmen des königlichen Propheten Davids, und das bittere Leiden und Sterben JEsu Christi, deme zu Ehren er täglich die Tagzeiten von dem H. Creutz bettete. Diese Betrachtungen bewegten ihne dahin, daß er sich entschlossen alle die jenige Creutz und Unbild, die GOtt über ihn verhängen wurde, aus Liebe JEsu Christi mit Christlicher Gedult zu übertragen, deren er nit wenig zehlete. Wir haben verstanden, daß die Höll Illuminato überlä-

stig

stig gewesen mit allerhand schröckbaren Vorstellungen, mit Schlägen, mit Versuchungen, daß ihm GOtt zugeschicket habe Kranckheiten, Kumer, Widerwärtigkeiten, daß ihn die Welt geplaget habe mit Schmähen, und harten Verfolgungen, aus welchen nit die geringste war folgende, die ein gewisser Eiferer, dem das Thun und Lassen Illuminati nit allerdings gefallen wolte: Diser haltete alles nit vor ein wahre Tugend, sonder vor ein verstelltes und gleißnerisches Weesen: Diser verschwärzte Illuminatum, wo er nur imer könnte, ja er wicklete noch über das andere zu diesem auf, und liesse sich zugleich verlauten, man müsse mit ihm ein rechte Prüffung des Geists vornehmen, der Sach auf den Grund zu kommen; hat auch nit geruhet, bis man in sein Begehren eingewilliget; wie dann geschehen, daß er nach der Hand sehr empfindlich verfolget, verlachet, und verachtet worden. Allein Illuminatus hat dergleichen ihm angethane Unbilden gantz stillschweigend und gedultig übertragen, und nit die geringste Nachgierd verspühren lassen. Als dieses der P. Guardian ersehen, ruft er Illuminatum zu sich, führet ihn in das Convent, oder Speiszimmer, streichet Illuminati Tugenden auf das herrlichiste hervor, und erkläret offentlich vor allen, die gegenwärtig waren, daß er unschuldig seye verklaget worden, weil er aus dem, was vorbey gangen, genugsam überzeuget ware, wie tief gegründet und gantz unverfälscht Illuminati Gedult seye. Nach diesem sagte er zu ihm: Mein lieber Fr. Illuminat, bist du dann nit wie andere Menschen? Bist du dann nit, gleich anderen

Leu-

Leuten, empfindlich? Hast du dann kein Hertz, oder eines aus Stein, daß du die dir angethane Plagen, und Unbild mit so grosser Gedult, gleich als gienge es dich nichts an, übertragen können? Deme Illuminatus mit gröster Demuth, und Ehrerbietigkeit antwortete, sprechend: Wohlehrwürdiger P. Guardian ich bin freylich ein Mensch wie andere, ich bin empfindlich wie andere, ich hab ein Hertz wie andere; allein wann mich bisweilen theils innerliche, theils äusserliche Versuchungen überfallen, damit ich nit überwunden werde, führe ich mir zu Gemüth, was mein Heyland JEsus Christus für mich gelitten und ausgestanden: Aus welchem dann erfolget, daß ich nit nur allein alle Unbild mit einer recht Christlichen Gedult übertrage, sonder für ein gar grosse Gutthat erkeñe, wann man mir ein Schmach oder Unbild anthut: Ja dergleichen Menschen liebe ich viel mehr, als andere, weilen sie mir viel minder thun, als ich verdienet hätte. Bitte auch öfter den grossen GOtt, daß er ihnen deßwegen den Lohn in dem Himmel einstens ertheilen wolle.

Als solches alles, was Illuminatus mit so grossen Geist, Bescheidenheit, und Sanftmuth vor jedermann hat vorgebracht, hörte der jenige, der alles dessen, was er hat leiden und übertragen müssen, Ursach ware, bedauret er nit wenig, daß er so weit gangen, und zu billichen Unwillen Illuminato Gelegenheit gegeben, wann er bey ihme nit gute Gedult angetroffen hätte. Bittet derowegen Illuminatum um Verzeihung alles dessen, was durch sein Anstiftung ihm Ubels ist zugefüget worden: Er hat auch bey

an-

anderen ausgewürcket, daß sie ihre Meinungen änderten, Illuminatum jetzt als einen Heiligen ansehen, den sie zuvor für einen Gleissner halteten, jetzt für einen recht tugendhaften Menschen ausruften, den sie zuvor als einen Phariser schändeten; nemlich die Standhaftigkeit überwündet alles, und ist stärcker der jenige, der sich überwindet, als der die stärckiste Mauren zu Boden wirft.

Fünftes Capitel.

Illuminatus von gemelter Verfolgung befreyet, beraubt sich der Leibs-Ergötzlichkeit wegen Erinnerung des Tods.

Nachdem sich dieses Sturmwetter der Verfolgung durch die Gedult Illuminati zerschlagen, lebte er ruhig und still bis in den Brachmonat des 1628. Jahrs, in welchem wiederum allerhand Wolcken eines Widerwillens wider Illuminatum verspühren liesse eben der jenige, welcher das erste Wetter erwecket hatte. Diser aus einem bösem Argwohn angetriben hat mit allem Fleiß alles, was Illuminatus redete, bemercket, daraus abzunehmen, ob nit etwañ ein falsche, oder sonst gefährliche Red den Urheber solcher nur villeicht vermeinten Erleuchtungen verrathete: Er gabe auch acht auf alle seine Schritt, Tritt, und Weis zu handlen, um zu erkennen, ob dann sein Leben also beschaffen, das wohl zu muthmassen, Gott pflege ein solche Freundschaft mit ihm; dahero da er vermeinte einige Fehler an ihm vermerckt zu haben, oder verborgen zu ligen, hat er die Sach an, und

end-

endlich so weit gebracht, daß Illuminatus an dem Vorabend der HH. Apostlen Petri und Pauli in den Kercker des Closters verschlossen worden. Diese Gefangenschaft daurete zehen gantze Täg. Kaum als Illuminatus sich in dem Kercker allein einge-schlossen befande, erscheineten alsobald auch die höl-lische Geister, welche schon lang einen sehr grossen Zorn und Wiederwillen wieder Illuminatum ge-fasset, haben ihn auch aus GOttes Verhängnuß den ersten Tag in grosser Anzahl mit ungemeiner Unge-stümmigkeit angefallen, ihne nach aller schärffe also hergenommen, gestossen, geschlagen, gedroßlet, daß wohl abzunehmen, wann es ihnen GOtt hätte zu-gelassen, sie ihn gar erdroßlet, und um das Leben ge-bracht hätten. Illuminatus mit Glauben und Ver-trauen auf GOtt samt grosser Standhaftigkeit kämpfte den gantzen Tag ritterlich, und überwinde-te mit höchsten ihren Grimmen die leidige Gegner, so bald er nur den allerheiligisten Namen JEsu mit Andacht aussprechete. Die böse Geister hatten nit länger Gewalt, und Erlaubnuß von GOtt Illumi-natum zu beunruhigen, als allein den ersten Tag und Nacht, die übrige neun Täg hindurch, in welchen er noch den Kercker bewohnen müßte, stellete sich be-ständig bey ihm ein sein H. Schutz-Engel, munterte ihn auf zu einer Christlichen Gedult, tröstete ihn so wohl durch sein angenehme Gegenwart, als An-sprach, zeigte ihm die jenige peinliche Werckzeug, durch welche Christus der Weltheyland gemarteret worden, und diese nit alle auf einmahl, sonder nach und nach, damit er ihm die Freud, die er in Anse-

hung

hung derselben hatte, verlängerte: Endlich machte er ihme neue Hoffnung, daß er bald wieder auf freyen Fuß gestellet werde werden; und als der zehende Tag anbrache, sagte er: Heut, mein Pflegkind, wirst erlöset werden.

Der andere Trost, den er in dem Kercker hatte, ware, daß je länger er allda verwahret wurde, je mehr erkennete man sein Unschuld; dann der P. Guardian mit Beyhilf des gantzen Convents hat das völlige Leben Illuminati auf ein neues durchsuchet, um zu erfahren, was es mit selben für ein Beschaffenheit hätte, welche sammentlich und besonders auf diesen Grund kommen nach vielem nachforschen, daß man Illuminatum in keiner Sach mit Warheit beschuldigen könne: derohalben fiele nach zehen Tägen das Urtheil, ihne wiederum los zu lassen. Damit er aber zeigete, daß er mehr Freud, als Wiederwillen an seiner schmählichen Verwahrung getragen, hat er die übrige Zeit seines Lebens diese zehen Täg, durch welche er unschuldiger Weis in dem Kercker eingeschlossen verbliben, in möglichisten Stillschweigen zugebracht, gleichsam als wäre er mit der grösten Gutthat beehret worden, für welche er den gebührenden Danck GOtt dem HErrn zu erstatten schuldig gewesen wäre.

Ein Bogen, der allezeit gespannet ist, zerbricht: also auch das Gemüth, welches in stäter Ubung ist; derohalben hat der Novitzenmeister, wohlwissend, daß Illuminatus, nit ungleich dem Heil. Martino, unaufhörlich dem H. Gebett ergeben wäre, befohlen, daß er seine von vielen Betten, Betrachten,

Singen, und anderen in dem H. Orden gewohnlichen geistlichen Ubungen abgemattete Kräften wider zu erholen, sich nach dem Mittag-essen mit anderen Novitzen durch ein Kegelspiel solte erlustigen, und aufmunterē. Illuminatus, obwohlen er allzeit mehr liebte die Wiederwärtigkeit, als die Ergötzlichkeit, mehr das Leid, als die Freud, gehorsamet, zu zeigen, daß sein Hertz an denen Ubungen der H. Andacht gar nit anklebe; allein, vielleicht weil er sich mehr, als er hätte sollen, mit Keglen erlustigte, oder weil GOtt sein Tugend probieren wolte, oder dem Novitzenmeister zu zeigen, daß er Illumiatum zu keiner Leibs Ergötzlichkeit mehr solte zwingen, da er nach vollendter Recreations-Zeit wiederum zu dem Heil. Gebett sich bequemen wolte, überfiel ihn ein solche Gemüths Dunckel- und Verlassenheit, daß er an dem Gebett nur einen lauteren Verdruß, und Bitterkeit fühlete. Es war diese Trostlosigkeit also groß, daß er gleichsam nit einen Augenblick Ruhe finden könnte. In diser schier gäntzlichen Verlassenheit, Dürre, und Finsternuß bittete Illuminatus Gott um Hilf, wurde aber nit erhöret: Er suchte ihne durch unterschidliche Bußwerck dahin zu bewegen, daß er ihm die vorige Zufridenheit, Ruhe, und Trost des Hertzens wiederum ertheilen wolte, wie er auch zu disem Zihl und End seinen Leib in dieser Zeit mehr als gewohnlich, sehr hart gequälet, theils mit Fasten, Wachen, Geislen, und Bußgürtlen, theils auch mit anderen Gott gefälligen geistlichen Ubungen; aber auch dieses verrichtete er ohne erwünschten Ausgang. Da er nun also trostlos neun Täg zuruck geleget, erbar-

met

met sich GOtt seiner, erhöret ihn, veränderet ihm das Gemüth, und ertheilet ihm das vorige Liecht, Trost, und Süßigkeit der Seelen, welches sich auf folgende Weis zugetragen. Nach verflossnen erstgesagten neun Tägen begleitet der Novitzenmeister seine Novitzen wiederum, wie gebräuchlich, nach vollendter Metten, in das Novitiat zuruck, verrichtet mit ihnen das Morgen-Gebett, und verfügt sich alsdann in sein Zimmer. Bald darauf fienge Illuminatus in eben dem jenigen Zim̃er, in welchen er mit anderen seinen Gespanen das Morgen-Gebett verrichtet, bitterlich an zu weinen. Die Gegenwärtige verwunderten sich sehr über ein so ungewohnliche Sach, fragten ihn auch, was etwann die Ursach so häuffigen Zäheren seyn möchte. Weil er aber ihnen diese nit entdecken wolte, hinterbringen sie diese so seltsame Sach dem P. Novitzenmeister (dieser war P. Paulus Schultheiß ein gebohrner Würtzburger, und ein Mann auserlesner Tugend) in der Meinung, damit durch ihn dem Ubel entweder gar abgeholffen, oder wenigist die Ursach solches Weinens und Klagens aus Illuminato kraft des H. Gehorsams heraus gepresset möchte werden. Der P. Novitzenmeister, als er vernom̃en, was sich mit Illuminato ereignet, fragt, gleich einem sorgfältigen Vatter, aus was Ursach er zu so heftigen Weinen veranlasset wurde. Illuminatus antwortete unverzüglich, und sagte: Wohlehrwürdiger Vatter, ich erkenne, daß mein Leben zu dem End lauffe; ist also nothwendig, daß ich ins künftig die Zeit nit mehr in Spielen, und Kurtzweilen verzehre, sonder mich

auf einen recht tugendhaften Lebenswandel befleisse, damit ich also kein Gelegenheit zu allerhand unnützen und eitlen Gedancken, die sich sonsten Hauffen weis so wohl in dem innerlichen als mündlichen Gebett wurden eintringen, gebe. Der P. Novitzenmeister, als er dieses gehört, verwunderet sich sehr; weilen er aber leicht erkennet, daß diese nit die eigentliche Wort Illuminati, sonder solche, die ihm der Himmel auf die Zungen geleget, hat er ihm erlaubet, daß er ins künftig die jenige Zeit, die sonsten zur Erquickung des Leibs geordnet ware, nach seinem Gefallen anwenden könnte. Und sehet Wunder! kaum als er diese Erlaubnuß auf ein so wunderliche Weis erhalten, ist er von seiner verdrießlichen Verschlagenheit erlediget, und mit voriger Ruhe des Hertzens wiederum erfreuet worden. Nichts destoweniger hatte Illuminatus von selber Zeit an allezeit nit nur einen absonderlichen Eckel ab denen zeitlichen Sachen, weil sein Hertz allein nur nach dem Ewigen gerichtet war, sonder es schwebte ihm auch der Tod immer vor Augen; Was ihm zu verrichten oblage, verrichtete er also, als wäre es das letzte seines Lebens. Wann er frühe Morgens sein Ruhebethlein verliesse, sagte er: Jetzt stehest du auf, vielleicht gehest du nit mehr nieder: Jetzt gehest du gesund in die Kirchen, vielleicht nit mehr lebendig nacher Haus: Jetzt studierest du, vielleicht wehrenden Studieren wirst du sterben: Jetzt schreibest du, vielleicht wirst du das Wort mit deinem Leben enden: Jetzt gehest Schlaffen, vielleicht wirst du nit mehr aufstehen. Aus dieser Ursach rufte er auch mit dem

Heil.

Heil. David öfters auf: HErr thue mir mein End zu wissen, und die Zahl meiner Tägen, wie viel ihrer seyen, damit ich erkenne, was mir mangle.

Fünftes Buch.

Widriges, so der Beschauliche erlitten.

Erstes Capitel.

Eifer im Gebett, und Entzuckung von der Erden in den Luft.

Es erkleckte nit ein Buch alle der starcken Vereinigung mit Gott auserordentliche Würckungen, welche das ewige Liecht in dem durch hohe Beschaulichkeit gewißlich erleuchteten Jüngling Illuminato hat hervor gebracht, zu verfassen; dahero wird das fünfte Buch nur etwelche beybringen. Allwo das Liecht, alldort ist ebenfalls auch Hitz; die Hitz aber, und Eifer des beschaulichen Illuminati war so heftig, und ungewohnlich, daß seine Obere beförchteten, es möchte sich mit ihm, was der Heil. Ephrem besorgete, ereignen, nemlich er möchte der all zu grossen Hitz gäntzlich unterligen müssen. Sein Gemüth wurde durch einen innerlichen Gewalt zu GOtt geführet, welchen er gegenwärtig, gleichwie der Adler die Sonnen, durch die Gemüths-Augen unbeweglich ansahe; dann unter dem Gebett begegnete er leichtlich denen vorfallenden, und zur Aus-

schweifigkeit verleitenden Gedancken, weil er die Gab des Gebetts, die nur denen recht tugendhaften Männeren ertheilet wird, erlanget, daß er eifrig, und oft aufrufte: Mein Seel dürstet nach dir, mein Fleisch hat nach dir grosses Verlangen. Er war so tugentreich, und Eifer voll, daß man von ihm billich sagen kan, er allein habe ein eben so heftige Liebsbrunst in seinem Hertzen empfunden, als viel andere, auch grosse Heilige zusammen. Der H. Ignatius war unter dem Betrachten gäntzlich entzündet, und da er davon aufstunde, sahe man sein Angesicht mit einem hellem Glantz umgeben: Entzündet ware gleichfalls unter der Betrachtung Illuminatus, und auch sein Angesicht war mit einem Glantz umgeben. Unter dem Gebett hat gebrunnen das Hertz des liebenden Stanislai Kostka, daß man die Hitz mit einem kalten Wasser müßte demen; es hat auch gebrunnen Illuminatus also, daß er genöthiget wurde die Händ in dem eiskalten Wasser zu waschen, damit die übermäßige Hitz in etwas gemilderet wurde, welche ihre Häftigkeit genugsam in dem erwisen, daß so gar das Wasser, mit welchen er die Händ gewaschen, anfienge vor Wärme zu rauchen, und zu dünsten. Entzündet ist geweßt Philippus Nerius, daß er in mitte des Winters auch nach aufgesperrten Fensteren, und Thüren schier vor Hitz verzehret, und zernichtet wurde. Es empfindete die H. Catharina von Siena ein solche Hitz, daß sie gar schlecht gekleidet auch die gröste Kälte nit verspührete; Illuminatus gleich einem Salamander, der in mitte des Feurs nit verzehret wird, sagt, daß eben auch dieses ihm begegnet seye.

Zwey

Zwey absonderliche Würckungen, oder Eigenschaften des Feurs seynd, nemlich die Hitz, und das Liecht: Durch diese zwey wurde Illuminatus von der Erden erhebet. Unter der Hitz verstehen wir die Gedult; unter dem Liecht die Beschaulichkeit: Diese und jene ist ein Magnet, der die Hertzen zu GOtt in die Höhe führet, wie die Sonnenhitz die Feuchtigkeiten an sich ziehet. Die Beschaulichkeit haben wir gesehen; die Gedult, in welcher Illuminatus ein sehr grosses Mitleiden gegen den leidenden Welt-Heiland Christum JEsum nit nur einmahl, sonder öfters erzeiget, werden wir da und dort aus seinem Leben vernehmen. Einstens als Illuminatus sich in dem Kranckenbethlein, in welches ihn die Gedächtnuß des leidenden Heylands geworffen, befande, samlet er alle Kräften, die er in dem schwachen Leib noch fande, zusammen, macht sich aus dem Beth hervor, begibt sich zum Gebett, und wird von der Erden in den Luft erhebet. Unterdessen verfügt sich der P. Novitzenmeister P. Schultheiß in das Zimmer Illuminati, zu sehen, wie er sich befinde, eröffnet die Thür, und findet Illuminatum nit in dem Beth, sonder in dem Luft schwebend, und in dem Gebett begriffen. Dieses sehend erschracke er von Hertzen, wußte sich nit zu helffen; Davon wolte er nit gehen, ihne in seinem Seelen-Flug zu verhinderen getrauete er sich auch nit. Endlich fallet er auf seine Knie nider, also den Ausgang dieser so ungewohnlichen Sach zu erwarten. Beyläufig ein Viertelstund gienge vorbey, bis Illuminatus sich aus dem Luft wieder auf die Erden herunter gelassen. Allwo, als er sich

wieder erholet, kehrete er in sein Ruhebethlein zuruck, alldorten zu erwarten, was der liebe GOtt ferners mit ihm verordnen wolte. Dieses ware zwar ein ungewohnliche Sach von einem beyläuffig fünfzehen jährigen Knaben, und Novitzen von drey oder vier Monaten: Die Entäusserungen aber von denen Sinnen ereignete sich wo nit täglich, doch sehr oft. Auch zu Brondrut ist er 1630. in der Creutzwochen von der Erden in den Luft erhebet worden, hat auch dieselbe drey Täg bis auf das Fest der Himmelfart Christi unglaubliche Schmertzen, die er selber von GOtt erbetten, ausgestanden, zu zeigen, daß er durch das leiden die ewige Glückseeligkeit zu verdienen verlange; welches vermercket sein P. Professor aus der Gesellschaft Jesu, da er ihn in seiner Kranckheit heimsuchte. Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, welcher, je mehr er gedrucket, und beschweret wird, je höher er von dem Gewicht wiederum befreyet sich gegen den Himmel erschwinget, und das Haupt empor hebet.

Zweytes Capitel.

Illuminatus tragt Mitleiden mit dem leidenden Heyland.

Die Lieb wird meistens erkennet aus der Würckung, nit aus der Anmuthung; dann die Lieb klebet nit an denen Lefzen, sonder muß in dem Werck erwiesen werden. In der Charwochen richteten die Vätter Franciscaner zu Lucern (wie in der Christenheit gebräuchlich) ein mit vielen Liechteren bezünde-

detes Heil. Grab auf zur Gedächtnuß, daß Christus JEsus für uns an dem Stammen des H. Creutz gestorben, wie auch zur Danckbarkeit, daß er das menschliche Geschlecht durch seinen Tod erlöset hat. Zu diesem wurde verordnet Illuminatus, theils daß er die bey diesem Heil. Grab brünnende Liechter verpflegte, theils damit er allda die gewohnliche Andacht verrichtete. Gleichwie zu diesem kein tauglicherer als Illuminatus war, also war ihm auch nichts angenehmers; dahero begibt er sich zu dem Heil. Grab, verpfleget die Liechter, schreitet zur Andacht, und vertieft sich gantz in die Betrachtung jener Entsetzungs würdigen Schmertzen und Betrangnussen des Leidens Christi JEsu, mit hitzigisten Verlangen die Wundmahlen JEsu Christi gleich seinem H. Vatter Francisco in seinem Leib zu empfangen; deßwegen wendet er sich zu der schmertzhaften Mutter GOttes Maria, bittet eifrig und demüthig, daß sie ihm als einem armen Sünder ihrer Schmertzen auch wolte theilhaftig werden lassen, sprechend: Wohlan Maria, Mutter der Liebe, verschaffe, daß ich empfinde deine Schmertzen, und mit dir traure. Und sehet! wie geschwind die jenige von dem Himmel erhöret werden, welche mit JEsu Christo zu leiden verlangen; dann kaum als er um dieses gebetten, hat er ein solche Schwachheit, und so grosse Schmertzen in dem gantzen Leib empfunden, daß er nit mehr knien, ja nit mehr stehen könnte, sonder fiel urplötzlich darnider auf die Erden, welches alle, so damahl gegenwärtig waren, zu argwohnen machte, er wäre gestorben.

Als

Als solcher Zufall dem P. Guardian hinterbracht worden, lauffet er alsobald zu, und befilcht ihne in sein Cellen zu tragen, allwo er sich in so weit wieder erholet, daß er wenigist unter vielen Seufzeren die allerheiligiste Nähmen JEsu und Mariä könnte aussprechen. Drey gantze Täg lage er in seinem Ruhebethlein, ohne daß er die geringste Speis oder Tranck genossen hätte. Dieser Schmertzen daurete, bis der Welt-Heyland wiederum von den Todten auferstanden. Gleichwie er aber solchen mit seinem leidenden JEsu leidete, also wurde alles gleichsam augenblicklich an dem Tag der glorreichen Auferstehung in Freud und Jubel veränderet; dann als er um Mitternacht das Glockenzeichen gehört, fiele ihm in den Sinn, daß dieses wäre das Zeichen der Auferstehung Christi, macht sich aus seinem Krancken-bethlein hervor, befindet sich ohne Schmertzen, an denen Glideren gantz gestärcket, verfügt sich mit anderen in die Kirchen, allwo er ohne Hinternuß, und Beschwerd in der Nacht so wohl, als folgenden Freuden Tag dem Gottes Dienst beywohnen köñen, da er die vorige Täg mehr als halb tod darnider lage. Ja was noch mehr ist, der Schmertzen wiche nit nur aus dem Hertzen, und allen Glideren des Leibs, sonder verspührete noch überdas an dem Geheimnuß der Auferstehung Christi ein solche Freud, und Jubel, daß er gäntzlich vermeinte, das Hertz in dem Leib werde vor Freud zerschnellen, oder aber durch die Liebsflamm verzehret werden.

Illuminatus stellete ihme auch nach der Hand in seinem Hertzen im̃erdar vor das Leiden seines Hey-

lands

lands JEsu Christi; dahero leidete er auch öfters mit seinem Heyland JEsu Christo. In dem Jahr 1630. an dem hohen Fest Creutz-Erfindung, welches er sonderlich ehrete, bittete er mit möglichister Begierd seines Hertzens, wann es dem lieben GOtt gefallen wurde, ihne seine Schmertzen, welche er am Stammen des H. Creutzes erlitten, zum theil empfinden zu lassen, und deroselben theilhaftig zu machen. Kaum als er solche Gnad von GOtt verlangte, wurde er deroselben theilhaftig; dann in selben Augenblick empfindete er in dem gantzen Leib und allen Glideren ein solchen Schmertzen, daß er vermeinte, es werde um sein Leben geschehen seyn. Er könnte sich nit mehr bewegen, oder umwenden, viel minder aufstehen, wann solches nit geschehete durch Beyhilf und Beystand der jenigen, welche ihn in dieser seiner Kranckheit bedieneten. Diese Schmertzen erlitte er von dem Freytag an bis auf zukünftigen Sonntag mit solcher Gedult, daß sich alle die jenige, welche ihn Kranckheit halber unterdessen besuchten, nit genug darüber verwunderen könnten. So bald der Sonntag angebrochen, erholete er sich zwar wieder etwas weniges, doch nit vollkommen, sonder verspührete noch immer einige von dem hohen Himmel herab ihm zugeschickte Schmertzen, und verlangte täglich wie mit Christo zu leiden, also auch zu sterben; dann er wußte gar wohl, daß der jenige gantz sicher werde theilhaftig werden der uns versprochenen ewigen Freud und Seeligkeit, welcher mit JEsu Christo auf dieser Welt wird gedultig leiden die jenige Schmertzen, die er erlitten.

Drit-

Drittes Capitel.

Auserordentliche Würckungen des Heil. Sacrament des Altars, absonderlich in Fühlung der Schmertzen.

Weil Illuminatus allzeit so sehr mit GOtt, der für ihn gelitten, vereinbahret ware; weil er ein so grosses Mitleiden mit seinem leidenden Heyland getragen; und weil er überdas so wohl gerüstet zu dem Tisch des HErrn gangen, ingedenck derjenigen Schmertzen, die er in dem H. Creutz erlitten, und selbe in die Gedächtnuß zu bringen, uns Christus der HErr selber befohlen, sein allerheiligistes Fleisch und Blut zu geniessen, soll man sich nit verwunderen, wann er ausserordentliche Würckungen in selber empfunden, und wegen der ungläublichen Zubereitung der barmhertzige GOtt Illuminato auch ungewöhnliche Gnaden ertheilet hat; dañ aus dieser himlischen Speis wurde er mehr in der Seelen gestärcket, und bereichet, auch mit einer inbrünstigeren Liebe entzündet, als viel andere frome Seelen, auch aus denen jenigen, welche dieses allerheiligiste Sacrament insonderheit ehreten, entzündet worden.

In dem Jahr 1627. da sich Illuminatus noch in dem Probjahr befande, wurde das hohe, herrliche, und trostvolle Fest des allerheiligisten Fronleichnams JEsu Christi mit gewöhnlicher Solennität acht Täg lang nacheinander allzeit mit viermahliger Aussetzung des allerheiligisten Sacrament des Altars von denen Vätteren Franciscaneren zu Lucern hochfeyerlich begangen. Jedermann verspührete

zwar,

zwar, daß Illuminatus durch diese acht-tägige Andacht sich mit einer absonderlichen Begierd, Freud, und Vergnügenheit in den Chor verfügte, doch wußte niemand, bis er es selber offenbahret, daß es deßwegen geschehen, weilen er, so oft als das allerheiligiste Sacrament des Altars offentlich dem Volck anzubetten vorgestellet wurde, allzeit aus einer auserordentlichen Gnad würdig gemacht worden seinen GOtt und HErrn unter denen Gestalten des Brods ansichtig zu werden. Solche grosse ihm aus lauter Liebe erzeigte unerhörte Gnad, und Gutthat durch gute Werck ins künftig zu ersetzen, hat er die übrige Zeit seines Lebens diese acht Täg im höchsten Stillschweigen und anderen Heil. Wercken so lang zugebracht, bis ihm solches von seinem Beichtvatter mißrathen worden; deme Illuminatus auch gern, und willig gehorsamet; doch trachtete er allzeit dahin, daß er dieses ihm selbsten auferlegte Stillschweigen mit anderen schönen, und GOtt gefälligen Tugends-Ubungen ersetzen könnte. Wann er das allerheiligiste Sacrament des Altars genießte, empfunde er bisweilen so grosse, und häftige innerliche Süßigkeiten, Trost, und übernatürliche Freuden in seinem Hertzen, die, wie er dafür haltete, ihm schon öfter das Leben abgekürtzet hätten, wann ihn der gütige, liebe, und vorsichtige GOtt nit wunderbarlicher Weis durch Linderung der gar zu grossen Empfindlichkeit erhalten hätte. Dahero bittete er GOtt unter vielen Zäheren, daß er sein Hertz, weil es dergleichen unermässene Süßigkeiten zu fassen nit groß genug wäre, entweder entzweyete, oder aber erweiterte: Er verlan-

langte, daß die innerliche Freuden und Süßigkeiten entweder gemilderet, oder abgenommen wurden; entgegen war sein Freud mit Widerwärtigkeiten und Creutz erfüllet zu werden. Weiche ab von mir, rufte er mit Petro zu GOtt dem HErrn, weiche ab O JEsu! nihme von mir die grosse Süßigkeiten; um dieses bitte ich dich durch dein allerheiligistes bitteres Leiden und Sterben: Ich hab genug Süßigkeiten mein GOtt und HErr! liesse er sich verlauten mit dem H. Xaverio. Und sehet Wunder! Illuminatus ist in seiner Bitt auch erhöret worden; dann von selber Zeit an hat er an statt des obgedachten Trosts und Süßigkeit ein solche Begierd aus Liebe JEsu Christi etwas zu leiden in seinem Hertzen empfunden, daß er, wann es ihm die Obrigkeit gestattet hätte, in die äusserste Theil der Welt, alldorten mit Mühe und Arbeit die Heiden zu Christo zu bekehren, und die Marter auszustehen, wurde abgeschiffet seyn. Mit dieser Begierd noch nit zufrieden, wann es sich ereignete, daß etwann ein Tag vorbey gienge, an welchen es ihm schiene wenig, oder nit genug gelitten zu haben, verfügte er sich bey anbrechender Nacht vor ein Crucifixbild, klagte, und brache in diese, oder dergleichen Wort aus gegen seinem Heyland: Warum O JEsu hast du mir diesen Tag nichts zu leiden zugeschicket? Warum wilt du mich nit mehr gedulden unter der Zahl deiner Diener, und Liebhaberen, welchen das gröste Creutz ist, ohne Creutz leben: welchen das Leben bitter ohne Creutz, und Wiederwärtigkeit: Du weist O JEsu! wie gern ich leide, und das Creutz trage aus Liebe gegen dir. Diese grosse

Be-

Begierd zu leiden in Illuminato gefiele dem grossen Gott also wohl, daß er ihne einstens folgende Wort hören liesse: Mein getreuer Diener Illuminate, du wirst deines Wunsch gewehr werden: Auf welches er aufgeruffen; HErr! wann du in mir wirst vermehren die Schmertzen und das Leiden, so vermehre auch die Gedult.

Wem soll es nun fremd vorkommen, wann Illuminatus in seinem Leben schreibet: Der grundgütige GOtt hat mir viel geheime Sachen, aber verdunckelt, angezeiget; absonderlich weil dergleichen auch der H. Gertrud begegnet zu seyn gelesen wird in dem ersten Buch vierdten Capitel ihrer Offenbahrungen. Lasset uns also hören, was sich wundersames mit dieser Christo dem HErrn so angenehmen Seelen zugetragen. Da er würcklich die Heil. Communion empfienge, empfindete dieser wunderbarliche Jüngling Schmertzen, und Süßigkeiten; bald scheinete er entseelet, bald wieder gantz lebhaft zu seyn, bald vermeinte man, er wolte den Geist aufgeben, bald war er wieder gantz frisch und gesund. Da er von dem Tisch des HErrn, nachdem er das allerheiligiste Sacrament des Altars genossen, und die Engelspeis in sein unschuldiges Hertz gelegt, zuruck gienge, könnte er jetzt vor Schwachheit das Haupt kaum mehr empor heben, die Sinn nahmen ab, die Glider liesse er sincken, das Hertz verschmachtete schier vor Schmertzen: Bald darauf wurde er wieder erfüllet mit unglaublicher Freud und Ergötzlichkeit, die Glieder fiengen an wieder starck und lebhaft zu werden, die Sinn wurden wieder ergäntzet, das

Haupt

Haupt köñte er wieder aufrecht tragen. Doch daurete auch dieses nit lang; dann gleich wiederum darauf empfindete er in seinem Hertzen solche Schmertzen, daß er gezwungen wurde sich vor schwäche auf den Chorstuhl, bey welchem er der Andacht obligen wolte, zu steuren, damit er nit auf die Erden darnider fiele. Bisweilen aber haben sie sogar überhand genommen, daß auch diese seine Vorsorg, so gut sie iñer ware, nit können auswürcken, daß er nit gäntzlich, als wolte er den Geist aufgeben, darnider sincken müßte; allein er war bald wiederum mit neuer Stärcke erfüllet, welche ihn also gleich aufgerichtet. Ware also Illuminatus bald halb tod, bald wieder lebendig, bald kranck, bald wieder gesund, bald voll der Schmertzen, bald wieder voll des Trosts, und Süßigkeit, bald voller Freud, bald voller Traurigkeit, wann er das wahre Fleisch und Blut seines Heylands JEsu Christi in sein Hertz hinein legte.

Weil sich dann Illuminatus also sehr mit Gott beschäftigte, und in sein Lieb vertiefte, stosseten aus seinen Augen gleichsam gantze Zäherbäch hervor, also zwar, daß solche sehr geschwächt zu werden anfiengen. Dieses vermerckte der P. Novitzenmeister; derowegen, damit Illuminatus nit etwañ dem Haupt und Augen durch ein solche menge der Zäheren einen noch grösseren Schaden zuziehete, untersagt er ihme das beständige Weinen mit zwar ernsthaften, aber doch unfruchtbaren Worten; dann weilen er einen unaussprechlichen Trost und Süßigkeit ab dergleichen Zäheren, so ihme die Liebe GOttes gleichsam mit Gewalt aus denen Augen heraus pressete,

verspühret, könnte er das häftige Weinen nit mässigen; dahero dann geschehen, daß seine Augen kaum einmahl mehr ertrockneten, indem solche gleichsam beständig in dem Wasser schwimeten.

Vierdtes Capitel.

Ludovicus gehet nach Thann zuruck, und verlasset den Heil. Orden.

Weil Illuminatus durch äusserliches Creutz und Wiederwärtigkeit nit könnte ersättiget werden, schickte ihm Gott auch innerliche Beschwernussen, welche um so viel schwerer, um wie viel die Seel vortrefflicher als der Leib; weil durch dise das Heyl des Menschens in grössere Gefahr des Verderbens, als durch jene gesetzet wird. Nachdem Fr. Illuminatus mit dem Glantz seiner Heiligkeit die Stadt Lucern, und das allda sich befindende Closter erleuchtet hatte, ist er nach Thann abgeschicket worden, alldorten die H. Profeßion abzulegen, und sich durch die drey feyerliche Gelübd mit dem Heil. Orden zu verbinden. Kaum als das Gerücht seiner bäldigen Ankunft erschollen, erfreueten sich alle Innwohner der gantzen Stadt: Ja könnten sein Ankunft kaum erwarten; giengen ihm deßwegen entgegen, grüsseten ihn auf das allerfreundlichiste, erzeigten ihm alle erdenckliche Ehrenzeichen, lobten ihn wegen seinen tugendhaften Lebens Wandel, streicheten hervor sein Eingezogenheit, Demuth, und alles übriges, was zu seiner Ehr dienete. Illuminatus entgegen liesse sich das Großsprechen des Volcks nit kützlen, sonder setz-

te sich vest in dem einmahl gesetzten Fuß seiner Demuth, gleich einem wohlerfahrnen Kämpfer auf dem Schauplatz. Ja je mehr ihn seine Mitburger ehreten, um so tieffer senckte er sein Gemüth zur Erden.

Da sich nun Illuminatus zu Thann befande, lage er zwar mit hitzigen Eifer ob dem Gebett, Betrachten, und anderen geistlichen Ubungen: Doch vermeinte er nichts gethan zu haben, wann er die ihm von GOtt ertheilte Gaben und Gnaden zum Heyl des Nebenmenschens nit wurde angewendet haben. Begunnte derohalben nachzusinnen, was er doch GOtt gefälliges, und dem Nebenmenschen nutzliches vornehmen könnte. Es hat ihn GOtt auch erleuchtet, er werde nit leicht was erspießlicheres unterfangen, als wann er sich alles Ernsts befleissen solte, die zarte Jugend in Christlicher Lehr zu unterweisen, und zu aller Andacht, und Unschuld anzuführen. Welchen innerlichen Einsprechungen Illuminatus alsogleich mit allem Ernst und Eifer nachkomen; derohalben ruft er die zarte Jugend zu gewissen Stunden mit aller Sorg und Emsigkeit zusammen, und fanget an solche zu unterrichten in allen denen jenigen Sachen, so einem Catholischen Christen die Seeligkeit zu erlangen nothwendig seynd. Allda strafete er die ausgelassene, und mehr dem lachen und anderen unanständigen Sachen, als der Andacht ergebene Christen, sie zu besseren Gedancken zu bringen: Einige ermahnete er gantz freundlich, unterrichtete sie, so viel möglich, und führete sie auf den Weeg des Heyls: Alle und jede munterte er auf zur Tugend, und zur Besserung des Lebens, und zwar also eifrig

und

und verständig, daß jedermann zulaufete ihne anzuhören; welchen allen er mit gröstem Nachdruck die Liebe GOttes einflössete, und zu Hertzen redete, so gut er immer könnte. Damit seine Wort recht kräftig wurden, setzte er ihnen bey ein exemplarischen und tugendhaften Lebens-wandel, durch welchen er mehr Nutzen schafte, als durch alle seine Lehren und Predigen. Allein dieser so sehr erwünschte Eifer daurete nit lang in dem Heil. Orden.

Illuminatus vermeinte zwar, daß er schon dermahlen von GOtt in den Heil. Orden, allda die drey Gelübd abzulegen, beruffen wäre; derohalben sorgte er um nichts mehr, als wie er GOtt dem HErrn durch einen recht tugendhaften Lebens-wandel gefallen könnte; hatte auch ein solche Hochschätzung von seinem Beruf, daß er sich entschlossen ehender das Leben, als den H. Orden zu verlassen. Aber O wie weit anderst seynd die Urtheil GOttes, als der Menschen; dann da Illuminatus nichts wenigeres als den H. Orden zu verlassen gedenckte, eröffnete ihme der Himmel, daß er den H. Orden verlassen solte, welches auch geschehen, und auf folgende Weis sich zugetragen. In dem Jahr 1628. den 25. Mertzen als an dem Fest Mariä Verkündigung verfügte sich der junge Novitz Illuminatus in die Kirchen, allwo, da er vor dem Chor-Altar auf seinen Knien ligend das Geheimnuß der Menschwerdung Christi betrachtete, und mit GOtt sich beschäftigte, hörte er gählingen von oben herab diese Wort: Verlasse mein Illuminate, verlasse diesen deinen Orden, in welchem du die H. Profeßion abzulegen gesinnet bist. Illumina-

natus hörete diese eben so unverhofte, als fremde Stimm mit Schröcken, mit Forcht und Zitteren an, und weil er nit könnte wissen, ob dieses ein Stimm, und wahrer Beruf von Gott, oder aber ein Betrug des Teufels wäre, wird er endlich bey sich selber schlüßig, diese Stim̃ rühre ehender her von dem bösen Feind, als von dem lieben GOtt. Auf welches er in seinem Hertzen wieder also ruhig und getröstet worden, daß er gantz ungehinderet seiner Betrachtung, wie zuvor, könnte obligen. Allein diese Ruhe, und Trost daurete nur etwann ein Viertelstund; dann nach diser stellete sich ihm der H. Schutz-Engel dar, und ermahnete ihne mit Ernst der von dem Himmel ihm zugeschickten Stimm einen blinden Gehorsam zu leisten.

Auf diese Ermahnung des H. Schutz-Engels erschracke Illuminatus gleich jenem, der von dem Donner getroffen wird, und kehrete aus der Kirchen in sein Zim̃er gantz betrübt unter vilen Zäheren zuruck. Als dieses Weinen und Trauren einige aus dem Closter vermerckten, fragten sie ihne, was ihm wiedriges begegnet wäre; allein Illuminatus getrauete nit zu eröffnen, was an der Sach wäre, und was es mit ihme für ein Beschaffenheit hätte. Verbarge ihnen also den augenscheinlichen Willen GOttes; wurffe sich mit möglichister Demuth auf die Erden, und widerholte öfters jenes des gekrönten Propheten Davids: Erhöre mich bald, O HErr! mein Geist ist kraftlos worden; für der Stimm meines Seufzens klebet mein Gebein an mein Fleisch. Diese seine Verwirrung, Traurigkeit, und Streit daurete bis auf

den Abend des folgenden Tags, ohne daß er den geringsten Trost von dem Himmel unterdessen empfangen hätte. Illuminate, gedencke, daß GOtt der HErr die Seinige durch Creutz und Wiederwärtigkeit probiere. Man muß hoffen wieder alle Hoffnung, und wann nichts zu hoffen, soll man doch auch nit verzweiflen.

Fünftes Capitel.

Nachdem Illuminatus das Closter verlassen, wird er wiederum mit Trost erfüllet.

Warhaftig in diesem betrübten Jüngling hat sich endlich erwiesen, daß GOtt dem Menschen niemahl grössere Versuchungen zuschicke, als er zu überwinden fähig ist, sonder vielmehr Gnad ertheile, daß er vermög dieser aus denen Versuchungen ihme einen Seelen-Nutzen könne schaffen; dann auf den spathen Abend wurde er unverhoft von seinem Herrn Vogten zu der Porten geruffen, und von dannen, obwohlen er sich möglichist widersetzte, mit List, und Gewalt, aus sonderbarer Zulassung GOttes, in sein Haus geführet. Da nun Illuminatus bey eitler Nacht, ohne daß es jemand vermerckte, das Haus betretten, erstaunete er, könnte sich nit genugsam verwunderen, auch nit fassen, wie doch der Vogt ein so freches Stuck auszuüben sich habe dörffen unterstehen; und weil er keinem eintzigen Menschen eröffnet, daß ihm von dem Himmel verdeutet worden, den H. Orden zu verlassen, hat er erfahren, daß die Vorsichtigkeit GOttes alles recht, wohl, und gut

ordne, hat sich deroselben auch gäntzlich überlassen. Illuminatus sich nunmehro ausser dem Closter befindend ohne Vorwissen seiner Obrigkeit in dem Haus seines Vogtens könnte nit einen Augenblick schlaffen, und weil er die gantze Nacht wachen müßte, damit er selbe desto leichter zuruck legete, fienge er bald an zu betten, bald beweinete er sein Unglück mit bitteren Zäheren, bald gienge er in dem ihm von dem Vogten eingeraumten Zimer auf und ab spatzieren, bald fiele er auf seine Knie nider, und übergabe sich der Vorsichtigkeit, Willen, und Obsorg des himmlischen Vatters, bald hörte man aus seinem Mund folgende mit vielen seufzen vermischte Wort: HErr dein Will geschehe; absonderlich aber, weil er sich über die massen förchtete seinen GOtt, und HErrn auch nur mit der geringsten Sünd zu beleidigen, ware er dahin bedacht, wie er die Aergernuß könnte verhinderen, welche alle Menschen ungezweifelt, wann sie hören werden, daß er den H. Orden verlassen habe, nehmen werden; indeme zuvor etwas dergleichen sich jemand von ihme nur nit traumen liesse, viel minder hätte argwohnen können. Da ihm also kein Mittel wolte einfallen diesem bevorstehenden Ubel abzuhelffen, und deßwegen einen sehr grossen Mißtrost in seinem Hertzen empfindete, kommt ihm der Himmel zu Hilf; dann da alles still, ruhig, und in dem ersten Schlaf sehr tief begriffen ware, Illuminatus entgegen allein nach alter Gewonheit wachete, und ein sehr eifriges Gebett zu GOtt abschickte, sihet er gählingen ein hellscheinendes Liecht von dem Himel fallen, welches alsobald alle finstere ver-

vertriben, und die trübe Nacht in einen hellen Tag veränderet, sahe auch zugleich zur rechten Seiten stehend den H. Schutz-Engel, zur Lincken aber den H. Joannem Evangelistam als seine sonderbare Patronen, welche ihne mit folgenden Worten getröstet: Seye gutes Muths Illuminate, du bist ohne Schuld: Daß du das Closter verlassen, must du vor Gott kein Rechenschaft geben: Was du ein Ubel zuseyn erachtest, wird GOtt in das Gute verwenden: Was geschehen, hat müssen geschehen; es ware dein Schuldigkeit denen Verordnungen Gottes Folg zu leisten: Bekümmere dich nit wegen einer Aergernuß, es wird kein eintziger Mensch an dir deßwegen Aergernuß nehmen; du bist in einem guten Stand, lege ab alle Sorg, Angst, und Forcht. Als sie ihm solches offenbahret, seynd sie zwar wiederum verschwunden, doch haben sie Illuminato einen solchen Trost und Freud hinterlassen, welche alles Leid und Schmertzen aus seinem Gemüth vollkommen vertriben.

Den anderen Tag in aller Frühe verfügte sich Joannes Ludovicus (nit mehr Illuminatus) in das Closter zu dem P. Guardian, welcher also gleich auch die übrige Patres zu sich beruffen, vor welchen er ausführlich erzehlet, was sich mit ihm ereignet, und warum er den H. Orden verlassen. Diese, weil sie wohl gesehen, was sie an ihren fromen, und lieben Illuminato verlohren hätten, bedaureten hertzlich dessen Verlurst. Weil sie aber die Sach nit mehr änderen könnten, haben sie das gantze Geschäft dem grossen GOtt anbefohlen, Ludovico aber, den alle hoch schätzten, sagten sie, daß er die noch übrige drey

untere Schulen vollenden, und nachgehends bey ihnen, wann er zu diesem von GOtt beruffen wäre, wiederum den Orden des H. Vatters Francisci annehmen solte. Ludovicus, wann es nit wieder die Anordnungen GOttes solte lauffen, verspricht solches zu thun, und nachdem sie ihm alles Glück, und Heyl gewunschen, kehrete er wiederum zuruck in das Haus seines Vogtens. Daß aber dieses der Willen GOttes gewesen, kan man auch aus diesem abnehmen, daß alle und jede Iñwohner der Stadt Thann diesen Austritt aus dem Closter gutgeheissen haben, an dem sich ansonsten alle hätten sollen ärgeren. Nemlich bey dem jenigen, der GOtt liebet, lauffet allezeit alles wohl und gut ab: Macht auch bisweilen ein tugendhafter Mensch einen nit gar heiligen Vorsatz, da entgegen die göttliche Vorsichtigkeit alles zum besseren ordnet.

Sechstes Buch.

Ubung in dem Studiren zu Brondrut.

Erstes Capitel.

Ludovicus nach Brondrut zum Studieren abgeschicket, wird alldort in die Marianische Congregation aufgenommen.

Ludovicus, obwohlen dem Hiñel und der Welt sehr lieb, wußte jedannoch nit, was er nach verlassenen H. Orden thun solte; er besinnet sich

sich hin und her, er überleget alles, fraget auch verständige Männer um Rath; auf dero Gutheissen er sich endlich entschlossen dem Studieren, und zwar zu Brondrut obzuligen. Es waren allgemach drey Jahr verflossen von der Zeit, da er sich aus denen Schulen in den Heil. Orden begeben; nach diesen dreyen Jahren dann verfügte er sich von Thann aus nach Brondrut, alldort dem Studieren obzuligen, bey welchen er auch einen so guten Fortgang gemacht, daß er zu End des Jahrs auf offentlicher Schaubühne mit einem Prœmio begabet wurde. Neben dem Studieren beflisse er sich, als wie zuvor, auf ein tugendhaftes Leben, daß er alsobald, nemlich 1628. in die Marianische Congregation aufgenommen zu werden würdig geachtet worden, in welcher er so schöne und gute Exempel seiner Fromkeit verspühren lassen, daß man ihm nit genugsame Lobspruch und Ehren-Titel beylegen kõnte: Bald wurde er genennet ein Vorbild der Tugenden, bald der Kern des gantzen Gymnasij, bald ein Spiegel der Sitten, bald ein Beyspihl der Fromkeit, ja ein H. Jüngling; dahero dann geschehen, daß er, als man nach 9. Monat den 18. Wintermonat die Marianische Congregation wiederum mit Vorgesetzten erneuerte, schier einhellig zu einen Consultor erwählet wurde. Ludovicus fliehete zwar allzeit nach aller Möglichkeit alles Ehrengepräng; doch könnte er es nit vermeiden; dann in dem folgenden Jahr wurde er den 24. May als der andere Consultor, und der erste, wie wir sie nennen, Sacristan, den 9. Wintermonat desselben Jahrs auch Präfect, wie wir an-

derst-

derstwo hören werden, und folgends als Secretarius erwählet. Endlich ist er 1630. den 28. Weinmonat in die grosse Congregation aufgenommen worden. Der Bahn der Gerechten glantzet wie das Liecht, gehet fort, und wachset bis auf den vollen Tag.

In gemelter kleiner Congregation ware der löbliche Gebrauch, daß die Herren Studenten alle vier Wochen ihre bona Opera, oder die wehrender dieser Zeit von ihnen ausgeübte gute Werck verzeichneten, und solche der Mutter GOttes aufopfferten. Diesen Gebrauch beobachtete gleich anderen Studenten auf das genauiste auch Ludovicus; verzeichnete seine gute Werck auf das Papier, legte solche als ein Opfer auf den Altar, vermeinend, der allerseeligisten Mutter GOttes nit ein geringes Wohlgefallen dadurch zu erzeigen. Der P. Präses, welcher wissen wolte, in was für guten Wercken sich die Marianische Pflegkinder übten, durchsuchte die von ihnen auf dem Altar hinterlassene Zettel; findet aber unter anderen, daß in einem allzeit gantz auserordentliche, bey so zarten Jünglingen ungewohnliche, und gar selten erhörte gute Werck verzeichnet wären. Urtheilte zugleich aus gewissen Ursachen leichtlich, daß deroselben Urheber kein anderer wäre, als Ludovicus. Ruffet ihne derowegen zu sich, und sagt ihm ernstlich, er solle sich zu dem P. Adam Griesser verfügen, und ihm alles und jedes, so sich die Zeit seines Lebens mit ihme jemahls ereignet, offenhertzig anzeigen, soll seinem eignen Urtheil und Gutgeduncken nit zuviel Glauben beymessen, nit im mindisten trauen; soll ihm nit nur allein in dem, was die H.

Beicht

Beicht und Gewissen anbetrift, sonder auch in allem anderen seinem Thun und Lassen bereit, und willig, wie es einem fromen und andächtigen Marianischen Pflegkind gebühret, Gehorsam leisten, wann er von dem bösen Feind nit wolte hinter das Liecht geführet, und betrogen werden. Ludovicus als ein sehr gehorsames Kind bewerckstelliget, was ihm anbefohlen worden: Begibt sich zu dem P. Adam, als seinem Beichtvatter, der ihm mit allem Ernst befohlen sein gantzes Leben zu beschreiben. Ludovicus, obwohlen sich die Höll, wie wir in dem dritten Buch, dritten Capitel gemeldet, möglichist wiedersetzte, gehorsamet endlich, beschreibt sein Leben, und bietet solches dem P. Adam dar, sein Urtheil darüber zu fällen. Dieses mit eigner Hand beschribene Leben wird noch heut zu Tag zu Lucern in dem Archiv der Vätteren Franciscaneren, Conventualen genannt, aufbehalten.

Der P. Griesser aber als Ludovici Beichtvatter war ein sehr eifriger, tugendhafter, und gelehrter Mann: War Beichtvatter dreyer Baslerischen Bischöffen; hat zum Aufnahm ihres Bistums sehr viel gearbeitet; dessen mehrere, und sonderbare Lobsprüch ich da kürtze halber mit Stillschweigen umgehe. Uberdas ist auch das in der Bibliotheck der Societät JEsu zu Amberg gefundene, von denen Schaben und Motten schon halb verfressene, von seinem Präses P. Gillierd geschribene, und in das Teutschland überbrachte Leben Ludovici in die Händ des Verfassers dieses Wercklein kommen. Ja einige Ordens Männer, und Closterfrauen, wie auch weltliche

liche Personen beyderley Geschlechts, welche mit Ludovico aufgewachsen, und erzogen worden, haben ihm viel von Ludovico erzehlet, hat auch viel erzehlen hören von denen jenigen, welche mit denen Verwandten Ludovici bekannt waren, und mit ihnen umgiengen: Endlich sagt man noch immerdar von seinem tugendhaften, und Heil. Lebens Wandel zu Thann, zu Brondrut, zu Altkirch, zu Lucern &c. Derohalben kan ich dem jenigen, der dieser Geschicht keinen Glauben wolte beymessen, nit unbillich sagen: Wann du es nit wilst glauben, so greiffe es mit Händen: Nemlich alles, was wir von alten Sachen wissen, müssen wir von unseren Vorfahreren hernehmen.

Zweytes Capitel.

Höflichkeit Ludovici gegen dem Nebenmenschen, und Ehrerbietung gegen denen Heiligen.

Weilen sich Ludovicus so tugendhaft gegen Gott, wie bishero ist gesagt worden, verhalten, wollen wir auch sehen, wie sittlich er sich gegen dem Nebenmenschen eingestellet. Alle die jenige, welche zur Ludovici Zeiten lebten, halteten ihne für einen irrdischen Engel; er aber begegnete einem jedwederen mit gebührender Höflichkeit: Alle seine Gespanen in der Schul, in der Kost, in der Congregation redete er ohne Unterscheid mit möglichister Freundlichkeit an, und bediente sich der annehmlichisten Wörteren, also daß sie ihne allezeit demüthig, und ohne Zanck, oder Ungestümmigkeit in dem reden erfah-

reten. Mit einem Wort, er war nit ausgelassen in seinen Sitten und Geberden, er war niemand überlästig, niemand verdrießlich in seinem Thun und Lassen. Diese seine Höflichkeit, Zucht und Ehrbarkeit der Sitten aber blibe nit bey dem, sonder gienge noch weiter; dann obwohlen er von jedermann als ein Tugendspiegel und Zierd der Jugend angesehen wurde: Trachtete er jedannoch noch überdas das jenige, was er an anderen Gutes ersahe, nachzuahmen, und auszuüben; er artete nemlich nach einem Bienlein; dann gleichwie dieses bey einem jedem Blümlein um das Honig ansuchet, also schluge er auch seine Augen auf die sittlichiste, die ihm bekannt waren, trachtete solchen genau nachzufolgen, und das aus ihren Lebens Wandel gesogene Sitten Honig in die Zell seines Hertzens zu verschliessen.

Wann er vermerckte, daß ihn einer oder der andere in dieser oder jener Tugend übertreffete, fienge er an sich selber zu verachten, und gering zu schätzen, seine Schwachheiten und Gebrechlichkeiten zu beweinen, wendete sich zu GOtt, und bittete um die nothwendige Gnad seine Begierden erfüllen, und sich gleich anderen in denen Tugenden üben zu können. Seinen Vorgesetzten aber, denen Priesteren, und Ordens Mäñeren erzeigte er ein noch viel grössere Ehr und Höflichkeit, als allen anderen Menschen. Wann einige dergleichen zu ihm kometen, stunde er aus Ehrerbietigkeit gegen ihnen alsobald auf; auf der Gassen liesse er ihnen den besseren Weeg, entdeckte vor ihnen das Haupt, und sahe auf alle Gelegenheit ihnen die möglichiste Ehr und Höf-

lich-

lichkeit zu erweisen. Die Mühe, und Beschwernuß, welche bey dergleichen Ehrbeweisungen unterlaufeten, kämen ihme gantz leicht vor, wann er zu Gemüth führete, daß sie GOtt geheiligte Personen wären. Uberdas, welches etwas auserordentliches ist, wann er auch nur bey einem Closter, oder Haus eines weltlichen Priesters vorbey gienge, ziehete er seinen Hut ab, und neigte sein Haupt, dadurch anzuzeigen, wie er in Ehren hätte die zu dem Dienst GOttes gewidmete geistliche Personen. Gleichwie nun die Demuth die eintzige Ursach ware dem Nebenmenschen ein so grosse Liebe und Ehr zu erweisen; also veranlassete ihne auch eben diese Tugend auf gleiche Weis gegen denen Heiligen sich zu verhalten. Wann er ein Bildnuß unsers gecreutzigten Heylands etwann auf dem Feld oder anderstwo aufgerichtet auch nur von weitem ersahe, biegete er Ehrerbietigkeit halber seine Knie, sprechend: Gecreutzigter JEsu! wir betten dich an, und dancken dir, weil du durch dein Heil. Creutz die Welt von denen Banden des bösen Feinds erlöset, und auf den Weeg zu der Seeligkeit geführet hast. Zu Haus, wo er studierte, wo er bettete, wo er schlafete, so gar wo er das Mittag, oder Nacht-essen zu sich nahme, müßte allzeit ein Bildnuß des gecreutzigten Heylands gegenwärtig seyn, mit dieser gienge er Schlaffen, diese druckte er auf sein Hertz, legte sie zwischen beyde Arm, und haltete solche gantz steif in mitte des Schlafs. Vor dieser Bildnuß suchte er Trost in denen Betrübnussen, Stärcke in denen Versuchungen, Hilf in denen Verlassenheiten, Rath in denen Aengsten,

sten, innerliche Vergnügenheit in der dürre des Hertzens, Andacht in dem Gebett, mit einem Wort, damit alle seine Gedancken, Anschläg, Wort und Werck wohl abliessen, begehrete er Rath und That bey seinem gecreutzigten Heyland.

Wann er ein Bildnuß der allerseeligisten Mutter GOttes Mariä antrafe, sprang ihm das Hertz gleichsam vor Freuden auf, und liesse sich solcher Trost aus seinen äusserlichen Geberden abnehmen. Wann er bey einer dergleichen Bildnuß vorbey gienge, grüssete, und ehrete er solche mit nidergeschlagenen Augen, mit geneigtem Haupt, öfters mit gebognen Knien. Dergleichen Andacht erzeigte er absonderlich jenem Mutter Gottes Bild zu Lucern in dem Novitiat, vor welchem er täglich vorbey gehen müßte. So oft dieses geschahe, stunde er ein Zeit lang still, fiele auf seine Knie nider, und brache in diese liebsvolle Wort aus: Maria erzeige dich ein Mutter, ein Mutter der Barmhertzigkeit, jetzt und in der Sterbens-Zeit. Zu Brondrut ist noch würcklich bey denen Closterfrauen aus der Gesellschaft der H. Ursulä ein gewisses Bild der seeligisten Mutter GOttes, welche das JEsu Kindlein auf denen Armen traget, in einer ordentlichen Grösse zu sehen, welche zu einer ewigen Gedächtnuß Ludovici auf das sorgfältigiste aufbehalten wird. Diese Bildnuß stunde auf dem Altar in dem Zimmer Ludovici, vor dieser verrichtete er sein Andacht, vor dieser lage er ob seinem Gebett, vor dieser vergosse er viel Liebszäher, vor dieser übte er aus alle andere Tugend-Ubungen. Da Ludovicus Brondrut schon verlassen, fallen die

Schwe-

Schweden in Burgund ein, und bemächtigen sich der Stadt Brondrut, welches Unglück Ludovicus schon zwey Jahr vorhero prophezeyhet hat. Die Schweden dann, wie sich die Abergläubige gegen denen Heiligen Bildnussen pflegen zu verhalten, haben dieses Bild mit Dolchen durchstochen, und sehr übel zugerichtet. Die Frau von dem Haus, als welche diese Unbild nit gedulden wolte, hat dieses Bild, damit es besser versorget, und verehret wurde, denen Closterfrauen aus der Gesellschaft der H. Ursulä geschenckt, die solches wiederum erneueret, und ausgezieret haben.

Uberdas verehrete Ludovicus auch alle andere Heilige GOttes, deren Bildnuß er in der Menge zu Thann in seinem Zimer, wie auch zu Brondrut auf seinem Altärlein herum gestellet hatte. Diese zierete er bald mit Blumen, bald mit anderen anständigen Sachen, vor diesen neigte er sich, vor diesen entdeckte er sein Haupt, vor diesen bettete er mit gebognen Knien, aus Liebe gegen diese zündete er bisweilen vil Liechter an, und erleuchtete also das Zimmer, gleich als wolte er es in ein Kirchen verwandlen. Bald betrachtete er vor einem Bild, und sagte: Das ist der Obsiger, oder Obsigerin, welche die Welt überwunden. Bald grüssete und sprache er zu einem aus denen Heiligen: O du Heiliger Gottes, bitte für mich JEsum, daß er mir als dem elendisten Menschen Barmhertzigkeit erzeigen wolle, und erhalte mir die Gnad, daß ich dir in deinem tugendhaften Lebens-Wandel nachfolgen könne. Ein Heiliger rufte den anderen an; und nit ohne, dann gleich und gleich

ge-

gesellt sich gern. Den Nahmen Sancti, oder eines Heiligen will ich doch da nit beygesetzt haben wider den Willen und Meinung der Römischen Kirchen.

Drittes Capitel.

Von denen Gespanen Joannis Ludovici, absonderlich aber von Deodato Auriga.

Nachdem sich Ludovicus der Marianischen Congregation einverleibt gesehen, und einen verständigen Beichtvatter gefunden hatte, liesse er ihme auch angelegen seyn einen getreuen Gespanen zu suchen. Die ewige Warheit selbsten sagt bey dem königlichen Propheten David: Mit dem Guten wirst du gut, mit dem Bösen wirst du bös seyn. Da er dann nach Brondrut kom̃en, trauete er anfänglich nit einem jedwederen, sonder gabe wohl acht, wer der jenige wäre, mit wem er umzugehen gesiñet war. Es meldeten sich zwar sehr viel von jenen, denen sein tugendhafter Lebens-Wandel schon bewußt ware, an, und suchten mit ihm Bekandtschaft zu machen; er aber erwählete nur etwelche wenige aus vielen, nemlich die jenige, bey denen er ein gründliche, und wahre Tugend verspühret, mit welchen er alsdann die Vacanz-Täg in einem geistlichen Gespräch, oder Erzehlung einer lehrreichen Geschicht zubrachte. In diesem Gespräch wolte ein jedweder der vornehmere seyn; allein Ludovicus spielete den Meister unter ihnen; erzehlete wunderliche und schöne Sachen, also daß denen anderen wegen der angenehmen Weis solche vorzutragen öfter der Tag gar zu kurtz scheine-

te. Wann er genug erzehlet hatte, fienge er an zu Predigen mit solchem Nachdruck, und Eifer, daß er manche aus denen Hausgenossenen zu einer hertzlichen Reu über ihre Sünden bewegte. Nach vollendter Predig erzehlete er wiederum etwas von geistlichen Sachen so lang, als ihm etwas einfallete. Wann ihm nichts mehr einfallen wolte, fienge er an, aber unter verdeckten Nahmen, zu erzehlen die ihm von GOtt erzeigte Gaben und Gnaden, auch alles, was er löbliches, und nutzliches zu der Ehr GOttes ausgeübet. Anfangs glaubten zwar seine Gespanen, daß das jenige, was Ludovicus vorgebracht, von jemand anderen ausgeübet, oder ertheilet worden, aber nach und nach fielen sie auf Gedancken, als wäre dieser, von welchem Ludovicus so viel kund gemacht, niemand anderer, als eben er selber. Gehen derohalben zu dem P. Präses, und sagen ihm, daß Ludovicus von allerhand auserordentlichen Gaben, und Gnaden GOttes, die anderen ertheilet worden solten seyn, öfters melde, sie aber glauben, daß eben er der jenige wäre, welcher solche von Gott empfangen zu haben sich rühmen könnte. Der Pater erschricket auf dieses Anbringen, förchtend, es möchte ein Betrug unter der Sach stecken, absonderlich weil schon sonsten das Leben Ludovici jedermañ sehr verwunderlich vorkame wegen denen von ihm ausgeübten grossen und ungewohnlichen Tugends Ubungen. Ruffet derohalben auf ein neues Ludovicum zu sich, fragt, ob er seinem Versprechen nachkomen; Ludovicus da er antwortete, daß er solches bishero verschoben, ermahnete er ihne wieder mit allem Ernst, in ei-

ner

ner Sach, an welcher so viel gelegen, nit zu verweilen: Solte also gehen, und alles, was es im̃er seyn möchte, dem Beichtvatter eröffnen. Ludovicus verspricht solches abermahl zu bewerckstelligen, hat auch sein Versprechen vollzogen den 14. Hornung 1630. an dem Aschermittwoch, mit grösser Freud, und Vergnügenheit des P. Präsidis; das ist, er hat seinem Beichtvatter alle ihm von GOtt durch die gantze Zeit seines Lebens ertheilte Günsten und Gnaden offenbahret. O wie heiter und klar kan man aus dem, und aus folgendem abnehmen, daß, der einen getreuen guten Freund findet, einen grossen Schatz, nach dem Ausspruch des weisen Manns, finde.

Diesen Schatz hat durch Beyhilf GOttes, und eigne Klugheit, mit welcher Ludovicus begabet ware, gefunden in dem Ehrwürdigen Herrn Deodato Auriga einem gebohrnen Brondrutner, so dazumahl Subdiaconus ware; wie glückseelig er aber gewesen, daß er ihme diesen für einen Gespanen, und unabsönderlichen Freund auserwählet, werden wir alsobald hören. Deodatus ist zu Solothurn erst 1687. gestorben, dessen ich allda Ludovico zu lieb etwas weniges melden will. Zur Zeit da Ludovicus und Deodatus gebohren worden, hat der gütige GOtt in denen Gräntzen des Schweitzerlands zweyen wütenden Wölfen gleichfalls entgegen gesetzt zwey Prälaten, als Beschützer des Catholischen Glaubens, welchen das gantze Piemont, und Burgund zu dancken hat, daß sie bey den Catholischen Glauben erhalten worden.

Diese zwey sehr ansehnliche Prälaten nemlich

Franciscus Salesius und Christophorus Blarerus haben aus denen Rachen des Luthers und Calvini sehr vil Schäflein heraus gerissen, und in den Schafstahl Christi geführet, oder aber, damit nit noch mehr entrissen wurden, verhinderet. Jener hat durch seine eifrige Mißionen und Predigen wenigst zwey und siebentzig tausend der Irrglaubigen der Christ-Catholischen Kirchen zugeführet: dieser, damit er den Wuth der Irrglaubigen stillete, und dem Irrthum abgrabete, hat die Patres der Societät Jesu in Burgund beruffen, und ihnen zu Brondrut ein Collegium gestiftet, hat also durch sie gantze Städt und Dörffer, die von dem Irrthum schon angestecket waren, gereiniget; doch seynd beyde, weil die Irrglaubige zu mächtig wurden, von ihren Bischöflichen Sitz, jener von dem Genferischen, dieser von dem Baslerischen vertriben worden.

Nach dem seeligen Hintritt Blareri ist Salesius einstens von Bisanz nach Brondrut zuruck komen, und bey Ihro Hochfürstl. Bischöflichen Gnaden die Einkehr genommen; es folgte aber als Bischof zu Basel auf Blarerum von Wartensee Guilielmus Rinck von Baldenstein. Dahin zu kommen ziehete den H. Franciscum an der liebliche Tugend-Geruch, den vormahlen Christophorus, dermahlen aber Guilielmus, der schon sonsten Salesio bekant ware, von sich gaben. Rinckius Salesio ein Freud zu machen, zeigt ihm alles, was Blarerus zu der Ehr GOttes gutes gestiftet hat; führet ihn dann erstlich in das Collegium, und von dannen in das erst neu erbaute Gymnasium. Bey dieser Gelegenheit ist der Heil.

Fran-

Franciscus unversehens in die unterste aus denen kleinen Schulen kommen. Da er in diese hinein trat- te, stellete der Professor zu Ehren seines höchst ange- nehmen Gasts ein Disputation an, und befahl zu diesem End, daß Deodatus Auriga mit einem noch anderen seiner Schulgespanen, denen die Disputa- tion aufgetragen ware, sich solte bereit machen. Die zwey Knaben tretten hervor, disputieren eifrig, denen auch die zwey Prälaten mit Freuden zuhörten. Nachdem die Disputation vollendet ware, lobte man die zwey Kämpfer über alle Massen; es legte auch der H. Franciscus sein Hand dem Deodato auf das Haupt, liebkosete ihm, und sprache folgende Wort zu ihm: Wohlan mein lieber Jüngling, fahre fort auf dem Weeg der Tugenden und Wissenschaften, wie du hast angefangen; es wird ein Zeit komen, da du meinen Closterfrauen (Jungfrauen, die den Nah- men von der allerseeligisten Jungfrauen Maria, da sie die H. Elisabeth heimsuchte, tragen, und Visitan- tinerinen genennet werden, welchen der Stifter ge- wisse Regel vorgeschriben) sehr nutzlich wirst seyn: Diese befehle ich dir schon anjetzo an. Dieses sagte der H. Salesius mit dem Geist der Weissagung er- füllet, vor; dann jene Closterfrauen zu Solothurn stunden gar viel Jahr unter der Obsorg des Auri- gä, allwo sein Nahmen auch noch anjetzo bekannt ist. Aurigä hat sich auch Guilielmus Rinck von Balden- stein, nachgehends Bischof zu Basel, da er noch als ein Knab in denen unteren Schulen dem Studieren oblage, übergeben, daß er ihne in denen Sitten, und Wissenschaften solte unterweisen, und hat sich also

seiner zu Haus als eines Lehrmeisters bedienet. Eben diesem Aurigä hat das Collegium zu Brondrut ihre Patres anvertrauet, die er denen Nachstellungen und Gefahr der Schwedischen Soldaten, welche ihnen, da sie durch das nächste Dorf Corno wurden gehen, bereitet haben, entzogen, und unbeschädiget nach St. Ursicinum geführet. Auch Aurigä selber, da er schon Priester war, ist GOtt beygestanden, und Hilf geleistet; dann da er einstens die H. Meß lesete, hat er ein Spiñen, die nach der Consecration in den Kelch hinein gefallen, mit samt dem H. Blut aus sonderbarer Gnad GOttes unbeschädiget zu sich genomen. Jacobus Deodatus aber wurde durch die mit Ludovico öfters gepflogene Ansprach in der Liebe Gottes also entzündet, daß er dadurch mehr, als durch die vornehmste Predigen, und beste geistliche Bücher bewegt wurde. Auch andere seiner Gespanen, weil sie durch das Gespräch und Umgang mit Ludovico einem so Heil. Gespanen nit könnten ersättiget werden, haben sie bey sich beschlossen, von nichts anders hinfüro zu reden als von heiligen, guten, und nutzlichen Sachen. Die Prob dieses Entschluß ist ein kleines papierenes Bildlein, welches unser Ludovicus Jacobo Deodato verehret hat. Auf diesem ware gemahlet die göttliche Liebe, so auf einem Kasten sizete, und die Hand der neben ihr stehenden Seelen ergriffe. Auf dem oberisten Theil des Bilds war zu lesen diese Beyschrift: Amor Thesaurus, die Lieb ist ein Schatz: An dem unteristen Theil befindete sich folgendes: Thesaurus indeficiens est amor Dei: Die Liebe GOttes ist ein unerschöpflicher Schatz. Auf

dem

dem Rucken des Bilds schriebe Ludovicus mit eigner Hand diese Wort: R. in Christo Domino Deodato Aurigæ Subdiacono suo in Domino dilectissimo, in sempiternæ memoriæ Symbolum Joannes Ludovicus Rosengardt. Dem Ehrwürdigen Herrn Deodato Auriga Subdiacono zu einem ewigen Angedencken Joannes Ludovicus Rosengardt: Ich aber setze bey: Nichts ist unschuldigerer, und vermöglicherer, als die Freundschaft, welche in Gott gegründet ist, dise wer findet, wie ich gesagt hab, findet einen grossen Schatz.

Vierdtes Capitel.

Ludovicus traget Mitleiden mit denen Armen.

Ludovicus liebte und wurde geliebt, absonderlich aber liebte er die Arme; ihne aber hassete die Höll auf das äusserste: Je mehr er sich zu GOtt näherte, je mehr wiedersetzte sie sich ihme, und verfolgte den, der der Welt, und dem Himmel lieb ware: Mein Sohn, wilt du anfangen GOtt zu dienen, so stehe vest in Gerechtigkeit, und Forcht, und bereite dein Seel zur Anfechtung. Wir haben gehört, absonderlich in dem dritten Buch, daß die Höll Ludovicum gleichsam bis auf das äusserst und also verfolget habe, daß er bisweilen deroselben Wuth kaum genugsamen Wiederstand könnte thun: Nichts destoweniger von dem H. Schutz-Engel aufgemunteret, und von dem Himmel beschützet blibe er allzeit gleich einem Felsen unerschrocken und unbeweglich, also daß er ihm nit im geringsten könnte schaden.

den. Der böse Feind, welcher nit wolte nachlassen, bis er Ludovicum gefället hätte, waget einen neuen Sturm diesen unüberwindlichen Helden dadurch zu bestreiten. Er suchet ihne nemlich durch den Fraß zu dem Fall zu bringen, und nit ohne, weilen nach Zeugnuß der H. Schrift selber mehr durch den Fraß, und Füllerey, als durch das Schwerd zu grund gerichtet werden. Ursach dessen zu End der viertzig-tägigen Kirchen-fasten begibt er sich heimlich gleich einem Dieb und Mörder in das Zimmer Ludovici, und weil er wohl wußte, daß Ludovicus sehr liebte das neu gebackene weisse Brod, hinterliesse der böse Feind eines dergleichen auf dem Tisch, nit zweiflend, es werde solches der hungerige Ludovicus nach vollendter Schul mit Freuden verzehren. Ludovicus komt aus der Schul zuruck, begibt sich in sein Zimer, ersihet das kostbare Brod, verwunderet sich über die Freygebigkeit seiner Kostfrauen, könnte nit fassen, warum sie ihm doch in der H. Fasten ein so kostbares Brod vorgeleget hätte. Da sich Ludovicus mit diesen Wunderungs-vollen Gedancken beschäftigte, entschliesset er sich endlich nur den halben Theil von diesem Brod zu essen, das übrige aber einem Armen mitzutheilen. Ergreiffet derohalben das Brod solches entzwey zu brechen. Ehe er aber dieses bewerckstelliget, macht er das Zeichen des H. Creutzes darüber, und sehet Wunder! in selben Augenblick fallet das Brod aus seinen Händen, von denen Händen auf den Boden, und verschwindet urplötzlich. Ludovicus erschrickt über diese so unverhofte Sach, erkennet aber zugleich, daß dieses ein sehr grosse Versu-

su-

suchung des bösen Feinds gewesen, welcher ihne durch diesen List zur Ubertrettung der H. Fasten hat wollen anführen, bereuet seinen Fehler, und weilen er vermeinte in diesen Umständen von der Begierd zu essen überwunden worden zu seyn, hat er diesen Fehler zu ersetzen nit nur drey Täg lang nacheinander sich gäntzlich von aller Speis und Tranck enthalten, sonder noch überdas öfter seinen vor Hunger ausgemergleten Leib mit scharfen Geislen jämerlich zerfleischet.

Gleichwie Ludovicus sehr streng gegen sich selber, also war er gut, und mildreich gegen die Arme und Bedürftige. Nit also zart liebet ein Mutter ihr Kind, als wie Ludovicus die Arme und Nothleidende. Einstens als er aus der Kirchen nacher Haus zuruck kehrete, begegnete ihm ein armer verlassner Bettler, welcher ein Allmosen von ihm begehrte: Aber was raths, da nit das geringste bey der Hand, welches diesem armen Bettler könnte gereichet werden? Sobald ihne Ludovicus ersehen, zerfliessete ihme gleichsam vor Mitleiden das Hertz im Leib, umfanget ihn mit beyden Armen, drucket ihn an sein Brust, küsset ihn auf das allerfreundlichiste, und weil er nit den geringsten Pfenning finden könnte, den er ihm als ein Allmosen hätte kōñen darreichen, trachtet er ihm wenigist einen geistlichen Trost zu geben, und also dadurch ein kleine Hilf, und Linderung seines armseeligen Stands zu leisten; sagt derohalben: Du kanst dir nit einbilden, was du für einen Lohn in dem Himmel von GOtt einstens erhalten werdest, wann du die Beschwernuß, so die Armuth mit sich brin-

bringet, mit Willen und Gedult von der Hand Gottes annehmen, und dir durch ein Christliche Gedult wirst verdienstlich machen: Je ärmer du bist auf der Erden, je grössere Glückseeligkeit hast du zu erwarten in dem Himmel. Mit diesem und dergleichen so wohlmeinenden Zuspruch, und geistlichen Trost entlassete er den armen Bettler in seiner Armuth wenigist gestärcket, obwohlen er nit in dem Stand gewesen ihme damahlen zu helffen.

Ein noch weit verwunderlichere Begebenheit ereignete sich 1630. den 27. Heumonat zwischen Ludovicum und einem armen nothleidenden Menschen. Als Ludovicus an eben diesem Tag mit einem aus seinen Brüderen auf der Gassen daher spatzierete, ersahe ihn ein armer, und durch das Unglück in den Bettelstab gebrachter alter Mann, bittete inständigist um ein Allmosen. Ludovicus diesen ersehend, wird zwar augenblicklich zum Mitleiden bewegt, ware auch gesinnet ihm ein Allmosen zu ertheilen; aber weil er förchtete, solches möchte der gegenwärtige Bruder beobachten, getrauete sich Ludovicus nit ihme mit einem Allmosen beyzuspringen. Hat also dieser arme und elende Bettler von Ludovico nit erlanget, was er gehoffet. Sobald Ludovicus nach Haus kommen, ziehet er sein Geld, so er bey sich getragen, aus dem Sack herfür, zehlet es mit genauer Aufmerckſamkeit, aber findet nit mehr so viel, als er mit sich von Haus getragen, es gienge nemlich ein Stücklein davon ab, argwohnete derohalben also gleich, daß eben das jenige mangle, welches er dem armen Bettler hätte mittheilen sollen: Wird deß-

we-

wegen in seinem Gemüth gantz betrübt, erholet sich aber bald wiederum, und verpflichtet sich, in den begangenen Fehler um desto weniger zu fallen, mit einem förmlichen Gelübd gegen GOtt, um seiner Liebe Willen nimmermehr einem Armen das Allmosen zu versagen.

Fünftes Capitel.

Ludovicus sehr demüthig weigeret sich mit einem Præmio begabet zu werden.

Gleichwie Ludovicus nit scheuete die äusserliche Niederträchtigkeit, also suchte er eifrigist auch die innerliche. Er war kein Großsprecher seines Thun und Lassens: Er lobete sich selber mit keinem Wort: Das ihm zugeschickte Geld wendete er an nit zu einen eitlen Pracht, oder zu überflüßigen schönen Kleideren, oder anderen dergleichen Ergötzlichkeiten, wie es bey der Jugend zu geschehen pflegt, sonder theilete solches unter die Arme aus, oder kaufte um selbes Bücher und Bilder.

Bisweilen redete er mit dem Mund, was in seinem Hertzen verborgen lage, das ist, wann er sich äusserlich vor anderen verachtete, geschahe dieses noch viel mehr in dem Hertzen: Wann er sich demüthig in dem Reden erzeigte, bestättigten seine Wort die von ihm ausgeübte Werck der Demuth: Er wolte von niemand geschätzet seyn: Er hatte die gröste Freud, wann er verborgen, und als jedermann unbekannt leben könnte: Den Vorzug vor anderen fliehete er, wolte allen nachgehen, niemand befehlen:

Wann

Wann er bettete, wurffe er mit dem H. David seinen Leib vor Demuth auf die Erden, also daß man auch von ihm, als wie von David sagen könnte: Sein Seel klebet an dem Boden: Wann man ihn hörte reden, könnte man ihn für den offenen Sünder halten, weil er mit möglichister Demuth öfter sprache: HErr seye gnädig mir armen Sünder. Wann er bey anderen ware, hätte man ihn billich als den verächtlichisten Menschen achten sollen, weil er sich und das seinige nur allzeit verachtete, und nur immerdar klagte, daß er Gott wegen sehr vielen und grossen ihm erzeigten Gutthaten entweder keinen, oder einen nur geringen, und nit einen solchen, wie er schuldig wäre, und GOtt von ihm verlanget, Danck erstatte. Wann es blitzte, und donnerte, ware er anzusehen als ein anderer Jonas, indem er allzeit aufrufte, wegen mir ist dises Ungewitter entstanden, und bekennete wegen seinen Sünden verdienet zu haben, anderen zum Exempel von der göttlichen Gerechtigkeit gestraffet zu werden. In Verachtung seiner selber könnte man ihne niemand besser als dem H. Francisco von Aßis vergleichen; dann er achtete sich nit würdig einen brosmen Brod zu geniessen, vermeinte ein unnützes Geschöpf der Erden zu seyn, und verwunderte sich, daß man ihne auf der Welt geduldete: Er glaubte, daß ihm jedermann zur Aufferbauung dienete, er aber allen zur Aergernuß: Er liebte die schlechte Gebäu, die zerrissene und alte Kleider, die gemeine, und unachtsame Menschen. Sein Wunsch ware, verachtet, und geschändet zu werden. Ludovicus macht mit seiner Demuth zu schanden alle

le die jenige, welche prangen mit fremden Güteren, das ist, mit solchen, so sie von GOtt empfangen.

Weil also Ludovicus so sehr demüthig gewesen, was ist es dann Wunder, daß er zu End des Jahrs, da die Herren Studenten pro Prœmiis schreibeten, keinen rechten Fleiß anwendete, und sein Argument nur saumseelig ausmachte, damit er nit etwann mit einem Prœmio begabet wurde, und dem darauf folgenden Lob abgrabete? Das erste Jahr, nemlich 1628. hat er einen solchen Fleiß angewendet, und zu End desselben also gearbeitet, daß er mit einem Prœmio beschencket wurde; aber das folgende, als 1629. hat er fürsätzlich und mit allem Fleiß gefehlet, damit er nit etwann wiederum mit einem Prœmio, dessen er sich unwürdig achtete, begnadet wurde, um das darauf folgende Lob zu verhinderen. Hat also Ludovicus sich nit beworben um ein zeitliches Siegkräntzlein, wohl aber um ein ewiges; dann in diesem findet man die wahre Glückseeligkeit, in jenem nichts als ein eitle Ehr; derowegen hielte er auch dafür, daß man es nit mit grosser Sorg, Mühe, und Arbeit solte suchen. Der P. Griesser liesse ihme leicht einfallen, Ludovicus habe mit allem Fleiß gefehlet, derowegen hat er ihne 1630. ermahnet, daß er dermahlen einen besseren Fleiß anwenden solte, damit er wiederum mit einem Prœmio könne beschencket werden, also verlange es sein Professor Franciscus Gardien, also werde er ein grosse Freud machen der gantzen Schul, und allen seinen Verwandten, und Bekannten. Ludovicus gehorsa-

met; dahero geschehen, daß er wiederum ein Præmium davon tragete. Der sich ernidriget, wird erhöhet werden.

Siebendes Buch.

Gutthaten des Heil. Schutz-Engels.

Erstes Capitel.

Weil er dem Rath des Beichtvatters gefolget, erzeiget sich der Heil. Schutz-Engel auf ein neues gegen ihm günstig.

Wir haben zwar in denen mehreren Capitlen dieses Werccleins gehöret, daß der Heil. Schutz-Engel Ludovicum gleichsam mit unzahlbar vielen Gutthaten überhäuffet habe; doch seynd noch viel übrig beyzubringen, also daß ich selbe zu erzehlen das siebende Buch vor anderen zu disem gewidmet; absonderlich weil solches die Ordnung der Lebens-Geschicht selber scheinet zu begehren. Der schon so oft angerühmte verständige, und kluge P. Adamus Griesser überlegte sehr wohl alle Gutthaten, die Ludovico der Himel, und absonderlich der H. Schutz-Engel von Jugend auf bis gegenwärtige Zeit erzeiget hat: Uberdas auch, mit was für einer Gedult er die Wiederwärtigkeiten übertragen, wie rein er sein Seel erhalten, ob er nit etwann seinem eignen Geist, seiner Weis zu betten, seinen

nen Tröstungen und Erscheinungen zu viel getrauet, aus Beysorg, es möchte vielleicht der arglistige Teufel sein Spiel heimlich mit ihm treiben, und mit dergleichen Blåndungen zu affen suchen; hat aber nach allem nachsuchen und nachgrüblen erfunden, daß Ludovici Tugend ein wahre Tugend, und kein Gleißnerey, seine Erscheinungen keine Verblåndungen gewesen. Auch daß er nit von dem Geist der Höllen, sonder von dem Geist GOttes selber regieret, und geleitet worden, und endlich daß er nit hat kōnen betrogen werden, weil er sich allzeit auf ein wahre und gründliche Tugend beflissen, in aller Demuth und Nidertråchtigkeit gelebet, und niemahl gar zu übereilend oder eigensinnig nach der Vollkomenheit getrachtet, als wie die jenige, welche von dem bösen Feind pflegen hinter das Liecht geführet, und betrogen zu werden.

Nichts desto weniger weilen die himmlische Erscheinungen absonderlich aber des H. Schutz-Engels immerfort, und unaufhörlich ihren Lauf hielten, brachte dieses viel in ein Verwirrung, daß sie sichs ein für allemahl nit mehr wolten aus dem Kopf reden lassen, Ludovicus werde von dem listigen Höllen-Geist hinter das Liecht geführet: es stecke warhaftig ein Betrug hinter diesem so seltsamen untereinander lauffenden Leben. Dahero auf den rechten Grund zu kommen, ob die Erscheinungen Ludovici nur Betrug, und Blånderey en des Teufels wåren, und also allem Zweifel abzuhelffen, gabe ihm der Beichtvatter noch folgenden Befelch: So oft ihm förderhin etwann der H. Schutz-Engel erscheinen

wer-

werde, solte er ihne verspotten, als ein Bländerey des Teufels verachten, endlich gar anspeyen, und zugleich ernstlich andeuten, daß er sich ins künftig nit mehr bey ihm einzufinden erfrechen solte; dann dieser kluge, und verständige Mann glaubte sicher, daß, wann es ein verstellter Engel solte seyn, er das Anspeyen nit werde gedulden, sonder davon fliehen. Warhaftig glückseelig der jenige, welcher einen erfahrnen Seelen-Artzten findet. Daß aber Ludovicus alle ihme von dem Himmel ertheilte Gnaden und Günsten dem Beichtvatter geoffenbaret, hat sehr viel beygetragen folgende Gelegenheit. Als einstens Ludovicus den P. Präses besuchte, wird er von ihm mit lächlenden Mund gefragt, was er heut mit dem H. Schutz-Engel für ein Gespräch gehalten, was er ihm neues erzehlet, was er ihm für gute Ermahnungen und Lehrstuck gegeben habe. Ludovicus erbleichet, und erstummet über diese Anfrag augenblicklich, welches dem P. Präses Anlaß geben zu argwohnen, unter dieser Sach müsse ein Geheimnuß stecken. Fragt ihn derohalben, wann er das letzte mahl mit seinem H. Schutz-Engel geredet habe? Ludovicus bekennet aufrichtig das jenige, was ihn betrübte, sagend, vor drey Wochen habe er ihne das letzte mahl gesehen, da er doch schier täglich zuvor die Gnad gehabt seine Gegenwart zu geniessen, und ansichtig zu werden. Der P. Präses fraget abermahl, ob ihm nit etwañ die Ursach einer so langen Abwesenheit bekañt wäre? dem Ludovicus geantwortet: Die eintzige Ursach dessen ist, weil ich ein gewisse sehr wichtige Sach nach dem Willen des H. Schuz-Engels dem P. Beicht-

Beichtvatter bishero anzuzeigen mich geweigeret hab; kan mich auch dermahlen noch nit entschliessen solches zu thun.

Der P. Präses erstaunet über die Hartnäckigkeit des Jünglings, billich beförchtend einen Betrug des bösen Feinds. Setzet derohalben wiederum auf ein neues mit allem Gewalt an Ludovicum, ermahnend, daß er auch diesen Puncten gleich denen vorigen seinem Beichtvatter eröfnete. Sagte ihm auch gantz vätterlich, daß dieses Stillschweigen mehr schädlich, als nutzlich, mehr sündhaft, als tugendhaft seye, wär also nichts bessers, als wann er sich selber überwinden, und hertzhaft die Sach eröfnen wurde, wie sie in sich selber ist. Nach dieser so getreuen Ermahnung entstunde in dem Gemüth Ludovici ein sehr harter Streit: Er gehorsamete gern, doch trauete er nit aus Forcht, man möchte seine Wort nur verlachen, und mithin jedermann zu einen Gespött dienen müssen: Er wäre gern aufrichtig gegen dem Beichtvatter, doch schröckte ihn ab die schwere der Sach. Endlich überwindete der Gehorsam, Ludovicus lasset sich überreden, gehet zu dem Beichtvatter, und eröfnet ihm auch diesen Puncten. Nun ware nur noch übrig, daß er den H. Schutz-Engel anspeyete. Dieses Gebott war ihm dermassen neu, und erschröcklich, daß er bey dessen Anhörung anderst nit erschracke, als trefte ihn ein Donnerkeil mitten in das Hertz; unterdessen weil sein Grundregel lautete: Gehorsam ist besser, dann Schlacht-Opfer, und bey dieser vest, und unbeweglich bis in das Grab zu verharren verlangte, kame er auch diesem Gebott getreulich

nach. Ehe er aber solches bewerckstelligte, schickte er folgendes, mit vielen Zäheren vermischtes Gebett zu seinem GOtt, und HErrn ab: Lasse nit zu, O gütigister JEsu, daß ich als dein Diener durch einen Betrug von der Höllen hintergangen werde; erleuchte zugleich meinen lieben Beichtvatter, und Regierer meines Gewissens, daß er von dem bösen Feind in einer so wichtigen Sach nit betrogen werde; mir aber theile mit deine vätterliche Gnad, daß ich allen seinen Ermahnungen zu deiner Ehr und Glori Folg leisten könne.

Kaum hat er zu Haus ein eintzige Viertelstund mit diesen heiligen Anmuthungen, und Andachts-Ubungen zugebracht, lasset sich gleich wiederum der H. Schutz-Engel vor Ludovico sehen, haltend mit beyden Händen ein Buch, in welchem diese zwey Wörtlein geschriben zu sehen waren: Eigner Willen. Zu diesem wendete sich also gleich Ludovicus, und sagte: Packe dich fort du Höllen-Gespenst, und seye mir ins künftig nit mehr überlästig: Du bist kein Engel des Liechts, sonder der Finsternuß: Du bist kein Beschützer, sonder ein Verführer, ja der leidige Teufel selber. Und weil er nach allem diesem nit wolte weichen, speyete er gegen ihm gemäß seines Befelchs. Der H. Schutz-Engel lächlete über dieses, wischte so wohl den Speichel, als die in dem Buch verzeichnete zwey Wort: Eigner Willen, ab, und erscheinet augenblicklich an statt dieser das mit guldenen Buchstaben geschribene Wörtlein: Gehorsam. Worauf der H. Schutz-Engel wiederum verschwunden, und verliesse Ludovicum mit Trost, Freud,

Freud, und Ruhe des Hertzens erfüllet, weil er ab ihm selber einen so grossen Sieg davon getragen, und in einer so schweren Sach wieder seinen Willen habe gehorsamen können. Das jenige aber, was er dem Beichtvatter wichtiges offerbahret, ist niemahl kundbar worden; doch muthmassete man, er habe ihm aus Befelch des H. Schutz-Engels vorgesagt, daß der Schwed bald in das Teutschland einfallen, und in selben alles elendiglich verhergen werde, welches genugsam könnte abgenommen werden aus denen Umständen der Zeit, und aus denen Worten, die Ludovico vor dem Gillierd, welcher einstens zu wissen verlangte, was selbe für Geheimnussen, die er P. Adamo anvertrauet, gewesen wären, entfallen seynd, da er seufzend aufruffete: O! wer nach zwey Jahren leben wird (damahls zehlete man 1630.) der wird wunderliche Sachen erfahren, welches auch erwahret worden; dann als zwey Jahr darnach die Schweden zu Brondrut eingerucket, ist ein solches Elend in diesem, wie auch nachgehends in anderen Orten entstanden, welches weder ein Feder genugsam beschreiben, noch ein Zungen genugsam aussprechen kan. Deßwegen er villeicht auch geschwigen, damit nit etwann die Menschen vor Forcht verschmachteten, ehe sie das Ubel recht empfindeten. Es ist ein Zeit zu reden, und ist auch ein Zeit zu schweigen.

Zweytes Capitel.

Der H. Schutz-Engel eröffnet Ludovico geheime Sachen, und ergötzet ihne mit einer himmlischen Music.

Ludovicus hat nit nur allein dises, was den Schweden anbelanget, vorgesagt: Der H. Schutz-Engel hat ihme viel andere verborgene, wie auch zukünftige Sachen offenbahret; theils zum Heyl seiner eignen Seelen, theils auch zum Nutzen des Nebenmenschens. Einstens bey schon annahender Nacht ruffet der Engel seinem Pflegkind, und sagt: Du verwunderest dich, daß du fälschlicher Weis bey dem P. Präses bist verklaget worden: Der Lugenschmid, der das Ubel angezettlet, ist N. N. (nennete zugleich den boshaften Verläumder mit dem Nahmen) dieser thäte besser, wann er mir die Obsorg über deine Sitten und Lebens-wandel überliesse, und das Laster in der H. Beicht anklagete, welches er schon vier Jahr lang gottsräuberischer Weis verschwigen: Er hat eben jenen Fehler begangen, in welchen gefallen andere vier Gleißner, die er ebenfalls benamset: Diese scheinen äusserlich from zuseyn, innerlich aber seynd sie voller Sünden; sie beunruhigen mit ihrer ehrabschneiderischen Zungen andere; sie beschönen durch die äusserliche Fromkeit ihre Bosheit, sie klagen in der H. Beicht an die geringe Sünden, die schwere aber verschweigen sie. Wehe ihnen! wann sie sich nit werden besseren, werden sie sehr hart gestraffet werden. Du aber mein Ludovice (da wolte der Engel Ludovicum umfangen, er aber, sich dessen

sen unwürdig erachtend, liesse solches nit geschehen) gehe zu dem P. Präses, welchen du an statt meiner sollest ermahnen, daß er diesen Schwätzeren keinen Glauben soll beymessen. Weil Ludovicus öfter angeklaget wurde, hat ihm der H. Schutz-Engel alle die über ihn ergangene Verläumdungen offenbahret; dahero hat er ihm auch ein anderes mahl befohlen, daß er zu dem P. Präses, der wegen denen ihm von Ludovico hinterbrachten Mährlen betrübet, und geängstiget worden, gehen und fragen solte, was ihm den verwichenen Dienstag erzehlet worden. Er ist gangen, hat alles vernomen, und hat den P. Präses von aller Angst und Betrübnuß befreyet.

Nun wollen wir auch erzehlen, was sich den 28. Weinmonat, an welchen Tag Ludovicus 1629. in der Marianischen Congregation als Präfect erwählet worden, ereignet habe. Bald nach 9. Uhr, noch vor dem Schlaf bettete Ludovicus mit recht kindlicher Neigung das Salve Regina; Sey gegrüßt du Königin. Kaum als er solches zu betten anfienge, wurde das gantze Zimmer mit sehr hell glantzenden Strahlen erleuchtet, hörte zugleich ein so angenehme, und liebliche Music, daß er vor Lieblichkeit sich nit mehr auf der Erden zu befinden vermeinte, doch sahe er keinen eintzigen Musicanten. Je grösseren Trost, Annehmlichkeit, und Süßigkeit aber Ludovicus aus dieser himmlischen Music verspührete, je andächtiger bettete, und wiederholte er das erste Gebett, nemlich das Salve Regina, weil dieses die jenige Süßigkeit, die bey ihm die himmlische Music erweckte, unvergleichlich vermehrete. Da er endlich komen auf

die letzte Wort: O dulcis Virgo Maria: O süsse Jungfrau Maria! hörte er folgendes: Ludovice, du must nit nur allein seyn Præfectus, das ist, ein Vorsteher der Marianischen Versamlung, sonder must auch seyn Perfectus, das ist, du must dich in deinem Amt auch zugleich vorstellen deinen Untergebenen als einen vollkommenen Tugend-Spiegel. Dieses wann du wirst vollziehen, und anderen in aller Vollkommenheit vorleuchten, so seye versicheret, daß dir nach dapfferen Streit auf dem Kampfplatz dieser Welt die wohl verdiente Kron des ewigen Lebens werde aufgesetzet werden, und wirst also mit mir bis in die lange Ewigkeit geniessen dises so angenehme und süsse Gesang der himmlischen Geisteren. Mit dieser Stimm verschwindete auch augenblicklich das annehmliche Gesang, und überirrdische Music. Auf welches sich Ludovicus in einen süssen Schlaf begeben. Sobald er aber erwachet, waren seine erste Gedancken in seinem Amt das jenige auf das genauiste zu beobachten, was ihm von dem Himel ist anbefohlen worden, welches er auch also vollkomen, und fleißig verrichtet, daß man mehrers von ihm nit hätte begehren köñen. Ursach dessen arbeitete man auf alle mögliche Weis, daß er länger, als gewohnlich bey diesem Amt verbleibete. Allein Ludovicus hat solches aus Demuth wider alles Zusprechen abgeleget. Aus diesem ist leicht zu schliessen, daß die Sodales der Marianischen Congregation sehr glückseelig seyen, als welchen nit nur die himmlische Freuden versprochen seynd, sonder auch solche noch auf der Welt zu geniessen bisweilen die Gnad haben.

Drit-

Drittes Capitel.

Ludovicus wird Präfect, und Secretarius der Marianischen Congregation.

Der die Ehr fliehet, wird geehret, der sie aber suchet, wird verachtet werden. Niemand ware demüthiger als Ludovicus, niemand fliehete die Ehr mehr als eben er; dessen ungeachtet wolte der P. Präses der kleineren Congregation, und alle Sodales insgemein ihne als einen Präfecten derselben erwählet sehen, daß er denen Marianischen Pflegkinderen mit seinem tugendhaften Exempel vorleuchtete; allein Ludovicus betrübte sich deßwegen sehr, wiedersetzte sich ihren Begehren, und schluge diese Würde anfänglich hertzhaft ab. Weil man ihme gar zu vast zusezte, und anhaltete solche anzunehmen, hat er endlich in ihr Begehren aus Forcht, er möchte sich wieder die Anordnungen Gottes versündigen, eingewilliget, worauf er einhellig von denen Sodalibus als Präfect erwählet worden, weil er wußte, daß es der Willen GOttes und Mariä wäre; dann es hat ihm schon zu Ensisheim der H. Schutz-Engel vorgesagt, daß er einstens zu dieser Ehrenstell werde erhebet werden.

Nach verflossnen halben Jahr gedachte der P. Präses bey sich selber Ludovicum dahin zu bereden, daß er bey dieser seiner Ehrenstell noch länger verbleiben möchte. Da dieses Ludovicus vermerckte, wendete er allen Fleiß an, sich dessen zu entladen; dann er erkennete wohl, daß es nit mehr der Willen GOttes wäre, länger bey disem Amt zu verbleiben,

weil er schon würcklich die Prophezeyhung des H. Schutz-Engels erfüllet hatte. Er bittete den P. Präses, er ersuchete die Sodales, er wendete vor, daß er sein Amt schlecht und hinläßig verrichtet habe; aber er richtete mit allem dem nichts aus. Versuchet derohalben ein noch anderes Mittel; er nimt nemlich sein Zuflucht bey dem P. Rector als Oberhaupt des Collegii, und der Marianischen Congregation, überschicket ihme ein Bittschrift, in welcher er ihne ersuchet, entlassen zu werden; ja er begibt sich selber persöhnlich zu ihm, betheuret, daß er untauglich und unwürdig bestättiget zu werden: Bittet, verspricht, und thut alles, damit er von seinem Amt entlediget würde. Endlich hat die Wohlredenheit, oder aber das beständige bitten Ludovici den P. Rector dahin bewegt, daß er ihne von dem Last und Ehren-Amt befreyete, und mit einer sehr grossen Freud erfüllet entlassete, weil er wohl sahe, daß Ludovicus lieber wolte ernidriget, als erhöhet seyn.

Aber da Ludovicus den Regen fliehete, ist er in das Wasser gefallen; dann da man einen neuen Präfecten erwählete, müßte auch ein Secretarius ernennet werden. Es haben sich aber dazumahlen die Wahlstimmen also verschlagen, und die Sodales also entzweyet gewesen, daß der P. Präses nit wußte, wenn er zu diesem Amt vorschlagen solte. Er bittet Ludovicum dieses Geschäft durch sein Gebett, auf welches er sehr viel haltete, GOtt anzubefehlen, damit es wohl ablauffe. Ludovicus dieses sehr liebe Pflegkind der allerseeligisten Mutter Mariä bittet, aber wird nit erhöret: Er verlanget frey und ledig ge-

gelassen zu werden, aber er wird mehr verwicklet, und verstricket. Auf dieses begibt er sich zu dem P. Präses mit vermelden, er wisse nit, wem er die Stim̃ geben solte. Der P. Präses antwortet, und sagt; gehe nach Haus, und, nachdem du allda etwas weniges wirst gebettet haben, schreibe den nächsten besten, der dir wird einfallen, auf ein Papier, und kom̃ wiederum zu mir. Ludovicus verfügt sich nach Haus, er bedencket sich, er überleget die Sach, aber findet kein Mittel sich auszuwinden. GOtt, dem es also gefallen, hat Ludovicum, weil er ihm selber mißfallen, zu diesem Ehren-amt beruffen. Er verfügt sich wiederum zu dem P. Präses, deme er doch auf seine Fragen nit wolte antworten, er habe dann zuvor mit dem P. Griesser gesprochen. Dieser wird beruffen, und erscheinet auch alsobald: Auf dieses ist der P. Präses abgetretten, und liesse Ludovicum allein mit dem P. Griesser reden, deme er sagte: O Pater! der Himmel ertheilet mir neue Gnaden, und da ich nit wußte, was ich thun solte, stellet sich der H. Schutz-Engel sichtbarlich mir vor, und spricht also: Ich Aureus Larvellus ein Diener GOtt des Allmächtigen, und sehr getreuer Beschützer deiner Seelen, erwähle dich als Secretarium euer Marianischen Congregation, und du solt wissen, daß es der Willen unser grossen Himmels-Königin und deiner Patrönin seye, daß der jenige, so Präfect gewesen, allezeit, wann es geschehen kan, nach seinen Präfecten-Amt als Secretarius soll ernennet werden. Nachdem er dieses ausgeredet, ist er verschwunden. Von dieser Zeit an ist allzeit der geweßte Präfect als Secretarius erwäh-

wählet worden bis auf das Jahr 1635. In welchem der Schwedische Krieg gantz Burgund, und mithin auch die Schulen mit denen Marianischen Versamlungen verstöret, und fünf Jahr lang unterbrochen. Da aber den 16. Wintermonat 1641. nach widerum hergestellten Frieden der Magistrat in der Marianischen Congregation wiederum erneueret wurde, haben die Præsides, als welchen der Willen GOttes bis dahin unbekañt ware, diesen Gebrauch, der nirgends wo in der Provintz des oberen Teutschlands beobachtet wurde, entweder veränderet, oder abgeschaffet.

Nun wollen wir wiederum uns zu der Wahl wenden. Sagt also der P. Griesser dem Rosengardt, daß er dem Befelch des H. Schutz-Engels niemand solte offenbaren vor der Wahl; soll schreiben diese Wort, und alsdann dem P. Präses übergeben: Ego Joannes Ludovicus Rosengardt me in Secretarium eligo, causamque dicam, ubi promulgatus fuero: Ich Joannes Ludovicus Rosengardt erwähle mich zu einen Secretarium, die Ursach dessen will ich erklären, nachdem ich wird promulgieret worden seyn. Unterdessen hat der P. Präses, welcher so weit abgewichen, daß er sie nit mehr sehete, und auch nit mehr reden hörte, unversehens ein solche übernatürliche Erleuchtung in seinem Hertzen verspüret, daß er heiter und klar erkennen köñen, was er thun, und wer als Secretarius solte vorgeschlagen werden. Derowegen begibt er sich zu Ludovicum, und ehe Ludovicus ein Wort redete, sagte der Präses: Es ist nit nothwendig mir zu sagen, welcher Secretarius werde seyn,

ich

ich weiß es schon, du wirst es seyn. Alsdann erkläret er die Sach umständlich, und erzehlet, was sich mit ihm, und was sich mit Ludovico ereignet. Was aber meistens zu bewunderen, damit jedermann köñte glauben, daß dieses alles der Willen GOttes gewesen, ist Ludovicus einhellig als Secretarius erwählet, und das andere mahl als Lehrer der neu angehenden Mitgliderен der Congregation bestättiget worden. Also wurde Ludovicus, der sich allezeit ernidriget, erhöhet.

Vierdtes Capitel.

Der H. Schutz-Engel eröfnet Ludovico seinen Nahmen, und dienet an statt seiner dem Priester zur Heil. Meß.

Wann auch die unvernünftige Thier, wie Seneca bemercket, wegen denen ihnen erzeigten Gutthaten danckbar seynd, um wie viel mehr werden es thun die verständige Menschen, dergleichen Ludovicus ware. Der erste Staffel eines danckbaren Gemüths ist die Gutthat erkennen, in welchem Ludovicus den höchsten Staffel erreichet hat; dann was wird er gethan haben, da er von dem H. Schutz-Engel mit unzahlbar vielen Gutthaten überhäuffet worden, wann er schon zuvor ihme zu lieb gethan, was ihm möglich ware? Er haltete bey GOtt dem Allerhöchsten etwelche Jahr nacheinander an, den ihm unbekannten Nahmen zu erklären. Dieses verlangte er nit aus Fürwitz, sonder aus Eifer, damit er nemlich diesen H. Nahmen tieffer in sein Hertz eindrucke, in besserer Gedächtnuß behalte, und also

durch

durch sein Verehrung mehrer bekañt machete; dann er wußte gar wohl, was der honigfliessende Mund lehret: Nemlich wir müssen unseren Schutz-Engel ehren und lieben wegen seiner Gegenwart, wegen seiner Gutmüthigkeit, und wegen seiner Wachtsamkeit. In dem Jahr dann 1626. den 24. Christmonat, als in dem Vorabend der Geburt unsers HErrn JEsu Christi wurde Ludovicus, damahls noch Illuminatus genannt, dieser Gnad theilhaftig. An diesem Tag verfügte er sich nach Gewonheit in jener Stund, da anderen ein Leibs-Ergötzung zugelassen wurde, in die Kirchen zu dem allerheiligisten Sacrament des Altars, allwo er also gleich verzucket, und mit allerhand iñerlichen Trost erfüllet worden. Wehrender dieser Verzuckung sahe er mit seinen Gemüths-Augen einen Kreis, welcher wegen denen helleuchtenden Strahlen einen solchen Glantz von sich warffe, der jenem der Sonnen nit ungleich ware, auf welchen er diese Wort: Aureus Larvellus (ware der Nahmen des H. Schutz-Engels) gelesen. Illuminatus hatte zwar ein sehr grosse Freud, daß sich der Heil. Schutz-Engel gewürdiget ihm seinen Nahmen anzuzeigen, truckete ihn auch tief in sein Hertz, doch könnte er nit fassen, daß ihm von GOtt ein Schutz-Engel mit diesem Nahmen zugegeben worden, weilen schon ehedessen ein Schutz-Engel gleiches Nahmens der seeligen Joannä von ihm ist angeordnet worden. Dieses gabe Illuminato auch Ursach zu argwohnen, und zu zweiflen, ob diese Erscheinung nit ein falsche und teuflische gewesen wäre; doch liesse ihn in diesem Zweifel der H. Schutz-

Engel

Engel nit lang hangen; dann da er ihm an eben selben Tag widerum erschiene, fragte ihn Illuminatus mit möglichister Demuth und Ehrerbietigkeit, ob dann ein Schutz-Engel auch das andere Pflegkind, wann das erste gestorben wäre, unter seinen Schutz könne aufnehmen? deme er geantwortet: Wann es der Willen Gottes wäre, so könnte er nach und nach nit nur zwey, sonder wohl hundert, und noch viel mehr verpflegen, wie du dann auch schon würcklich mein anderes Pflegkind bist. Warum ich aber der seeligen Joannä gewaffnet, dir aber ohne Waffen beystehe, wird dir mit der Zeit offenbaret werden. Ubrigens lobe ich dein Beständigkeit, mit welcher du verlanget hast meinen Nahmen zu wissen. Nach welchen Worten er verschwunden, und den Ludovicum mit Trost, Freud, und Liebe erfüllet verlassen.

Denen vorgehenden Ludovico von dem Heil. Schutz-Engel erzeigten Gutthaten setze ich auch folgende bey, dessen bester Zeug ist P. Adamus Griesser, weil er solche mit seinen selbst eignen Augen gesehen, und in der That erfahren hat, deme ein unerhörte Sach begegnet, von welcher man zu Brondrut schier noch täglich erzehlet. Diser Pater lase schier gewohnlich um 5. Uhr die Heil. Meß, deme auch Ludovicus täglich fleißig bey dem Altar dienete. Einsmahls da er die H. Meß lase, und nach der ersten Einschenckung zu der Handwaschung kommen, stehet er gantz unbeweglich etwas längers still, betrachtet seinen Altar-Diener mit scharfen Augen, empfindet zugleich ein innerliche sehr angenehme Gemüths-Regung, und wird in der Andacht ungemein entzündet;

sah-

fahret in der H. Meß fort, und vollendet sie mit einen solchen Trost seiner Seelen, und Vergnügenheit seines Hertzens, dergleichen er zuvor niemahl verspüret hat. Bald darauf kommt herbey Ludovicus, stellet sich vor dem P. Beichtvatter sich zu entschuldigen wegen der von ihm selben Tag begangener Hinläßigkeit. Wohlehrwürdiger Pater, sagte er, daß ich heut meiner Schuldigkeit kein Gnügen gethan, die erste Meß nit ministrieret habe, und um 5. Uhr, wie ich sonsten pflegte, nit erschinen bin, ist die eintzige Ursach, weil ich heut etwas späters, als ich hätte sollen, erwachet bin. Was, antwortet der P. Adam, hast du dann nit bey der H. Meß gedienet? warhaftig du hast mir ministrieret, ich hab dich gesehen, und noch niemahl mehr und genauer unter der H. Meß, da ich die Händ waschte, betrachtet, als heut, weiß also nichts anders, als daß du die Stell eines Engels bey dem Altar vertretten habest. Ludovicus als er dieses von dem P. Adam hörte, sagte mit möglichister Demuth: Verzeihen sie mir, ich bin einmahl heut zu spath aufgestanden, welches mich sehr betrübet, aber seyen sie versicheret, ins künftig will ich fleißiger seyn, will nit mehr zu spath kommen. Der P. Adam, so die Sach nit fassen könnte, sagte endlich noch einmahl, rede, was du wilst, mein lieber Ludovice, du hast mir einmahl heut zur Meß gedienet. Auf welches Ludovicus: Seyen sie beglaubet, Ehrwürdiger Pater, daß ich heut um 5. Uhr noch in der Ruhe gewesen, und mithin sie nit habe können bedienen bey der H. Meß, welche sie um 5. Uhr gelesen haben: Dessen können mir Zeug seyn mein Kostherr, mein

Kost-

Kostfrau, ja alle Hausgenossene. Nach welchem endlich der P. Adam geschlossen, daß dermahlen die Stell Ludovici der H. Schutz-Engel müsse vertretten haben. Solches machte ihn um desto ehender zu glauben die aus dem Angesicht seines damahligen Ministranten auserordentlich herausscheinende Annehmlichkeit, der innerliche, und heilige Antrib zu einer solchen Andacht, welche zu einen so hohen Werck, als das H. Meßopfer ist, erforderet werden, und noch andere ungewohnliche Umständ, welche damahls sich ereignet haben. Uberdas hat er auch gemuthmasset, daß Ludovicus nit aus einer Sinnlichkeit so lang geschlaffen, sonder daß er unfehlbar mit einer Verzuckung von GOtt werde begnadet worden seyn, welche ihn so lang hinterhalten, daß er um die bestimte Zeit sich in der Kirchen nit hat können einfinden.

Fünftes Capitel.

Was es für ein grosse Sach seye dem Priester bey dem Altar dienen, hat Ludovicus gar wohl erkennet.

Du wirst dich nit verwunderen, günstiger Leser, daß der H. Schutz-Engel die Gestalt Ludovici an sich genommen, und an statt seiner dem Priester bey dem Altar gedienet habe, weil er schon öfters zuvor mit einer Englischen Eingezogenheit gezieret, bey dem Altar, da der Priester das unblutige Opfer opferte, an statt der Englen sich brauchen lassen. Dann dieser verständige Jüngling wußte wohl, daß

kein grösserer Dienst wäre, als den man dem König aller Königen Gott und Erschaffer aller Dingen leistete; derowegen suchte er diesen Dienst mit solchen Eifer, daß er von dem P. Professor so wohl als von dem P. Rector selber Kniefällig bittete, ihme die Erlaubnuß zu ertheilen, daß er täglich einem Priester in ihrer Kirchen bey dem Altar dienen dörfte. Beyde Patres willigen gern in das Heil. Begehren ein, und erlauben ihm, daß, wann es ihm also beliebte, er sich täglich solte um 5. Uhr einfinden; massen um selbe Stund der beste Platz wäre einem Priester zur Meß zu dienen. Sobald Ludovicus vernommen, daß ihm erlaubet wäre täglich die erste H. Meß um 5. Uhr zu ministrieren, hat er darob ein so grosse Freud erzeiget, daß er bekennet, man hätte ihm kein grössere Gnad erweisen können, als diese. Dancket deßwegen denen zweyen Patribus unabläßlich, mit versprechen, daß, wann es ihm werd möglich seyn, er diese Gutthat mit der Zeit gewiß werde vergelten. Damit er aber auch schon damahl zeigete, wie bereit er wäre das Gute mit gutem zu vergelten, hat er öfter zum Zeichen eines danckbaren Gemüths alle seine gute Werck für sie aufgeopfferet, und alle seine Verdienst, die er durch seine Bußwerck zuwegen gebracht, ihnen gäntzlich ein lange Zeit hindurch geschencket.

In diesem seinem Dienst war er so eifrig, und fleißig, daß ihn kein eintzige Beschwernuß in selben verhinderen könnte. Er war so ehrerbietig, und eingezogen, daß man ihne ehender für einen eingefleischten Engel als Menschen ansehete: Er war so züchtig

tig in denen Augen, im Gehen, Stehen, Knien, Betten, daß man sich nit genugsam darüber verwunderen könnte: Und weil er etwelche mahl gewürdiget worden JEsum in Gestalt eines Kindleins in dem allerheiligisten Sacrament des Altars ansichtig zu werden, auch weil er öfters vermercket, daß sich sogar die Engel selber bey dem Priester, da er Meß lase, einfindeten, bey dem Altar dieneten, und unter dem Amt der H. Meß sich sehr ehrerbietig verhalteten, bediente auch er sich der möglichisten Eingezogenheit, Andacht, Eifer und Liebe. Wegen dieser Eingezogenheit, Eifer, Andacht, und Liebe wendete jedermann seine Augen auf diesen Jüngling, jedermann erfreuete sich ab seinem Tugends-Wandel, jedermann fragte nach, wer doch dieser Student wäre, welcher täglich um 5. Uhr zur Meß dienet? Wie er heisse? Woher er wäre? Dieses alles, als sie nach der Ordnung erfahren, könnten sie kaum Wörter genug finden sein Eingezogenheit der Sitten und Geberden, sein Behutsamkeit der Augen, seinen beständigen Fleiß, seine aus allem seinem Thun und Lassen hervorscheinende Andacht, Gottsforcht, Liebs-Eifer, und Sittsamkeit nach Gebühr hervor zu streichen.

Wir wollen noch etwas verwunderlicheres erzehlen der Jugend zu lieb, damit sie diesem Englischen Dienst desto williger oblige. Ludovicus hatte einen Præsidem 1629. und 1630. in der kleinen Congregation, und alsdann auch als Professorem in der Rhetoric, der ihne gar wohl leiden könnte. Eben diser hat das Leben Ludovici, welches nach der Zeit zu Amberg nach mehr als 50. Jahren von einem Prie-

ster unser Societät gefunden worden, mit sich von Brondrut getragen, wie wir in dem 6. Buch, 2. Capitel genugsam gesagt haben. Weilen dann der P. Jacob gar wohl wußte die grosse Verträulichkeit, die zwischen Ludovico und seinem H. Schutz-Engel waltete, redete er, da er als neu geweyhter Priester sein erste H. Meß lesen wolte, seinen allerliebsten Sodalem also an, und sagte: Mein lieber Ludovice, wann ich die Heil. erste Meß wird lesen, wohne derselben auch bey, setzte auch mit lächlenden Mund hinzu: Lade zugleich in meinem Nahmen ein deinen Heil. Schutz-Engel: Ludovicus verspricht erstlich, daß er selber wolle erscheinen, und alsdann auch den Heil. Schutz-Engel einladen. Was er versprochen, hat er fleißig gehalten, wie er auch bald darauf dem Präses die erfreuliche Zeitung gebracht, daß der Heil. Schutz-Engel zu erscheinen mit freundlichen Angesicht zugesaget habe. Die erste H. Meß wird 1630. gehalten: Dabey erscheinen alle Sodales aus beyden Marianischen Congregationen, welche, und noch viel andere der neu geweyhte Priester nach der H. Meß communicierte. Nach vollendter Solemnität gehet er nach Haus, und geniesset das Mittagmahl; alsdann begibt er sich wiederum in das Collegium, unfehlbar dem P. Präses Glück zu wünschen zu seiner neuen Würde. Hat zugleich dem P. Präses hinterbracht, daß der von ihm eingeladene H. Schutz-Engel wehrender H. Meß allzeit gegenwärtig seye gewesen, ja sich auch zu denen Communicanten-Gätteren begeben, und allda mit ihm auf und ab gegangen seye, da er das H. Sacrament des Altars austhei-

theilete, auch daß ihm schon vor drey Monaten von dem H. Schutz-Engel offenbahret worden, daß er dem P. Präses bey seiner ersten H. Meß beystehen wolte; doch habe er bishero geschwigen, damit die Prophezeyung desto wahrscheinlicher wurde. Es soll niemand zu dem Tisch des HErrn gehen, als die Engel, bey welchen der Mensch geniesset das Brod der Englen.

Achtes Buch.

Andere Prob in einem geistlichen Ordens-Stand, und heiliger Tod.

Erstes Capitel.

Ludovicus wird in den Orden des Heil. Dominici beruffen.

Ich fange dermahlen ein Sach an zu erzehlen, die zwar dem ersten Ansehen nach fremd, aber wann man solche recht überleget, unschwer zu glauben, und auch in einem so tugendhaften, so vielfältig geprüften, und so manigfältig versuchten Jüngling nit verdächtig zuseyn scheinet. Es pflegt der gütige GOtt jene, so ihn lieben, mit unterschidlichen Creutz und Aengstigkeiten heimzusuchen, und durch zweifelhaftige Weeg zu sich zu fuhren; dann anderst seynd die Anschläg GOttes, und anderst die Anschlag der Menschen. Es ist aus unterschidlichen Geschicht-

schreiberen genugsam bekannt, daß GOtt die Jüngling bald auf diese, bald auf jene Weis in einen H. Ordens-Stand beruffe. Einige seynd, welchen er schon in der Jugend ein gute Neigung zu disem, oder jenem Stand einflösset, und bleiben bey dem jenigen, den sie gleich anfänglich erwählet haben: Andere entgegen werden gefunden, welche lang zweifelhaftig in Erwählung ihres Stands hangen, nit wissend, wo aus, wo an; aus diesen letzteren war auch unser Ludovicus; dahero dann folget, daß er eben so wenig eines Fehlers zu beschuldigen, als andere, obwohlen er erstlich aus einen Franciscaner ein Dominicaner, aus einen Dominicaner aber endlich wider ein Franciscaner worden; absonderlich weil sein erster Beruf allein von seiner Schwester Maria ware, und nit von GOtt. Als Ludovicus, da er sich noch zu Thann im vätterlichen Haus bey seiner Schwester befande, einstens an einem Freytag in dem 1622. Jahr nach Christi Geburt, in dem zehenden seines Alters, sehr eifrig und andächtig bettete, daß GOtt aus Liebe JEsu Christi des Gecreutzigten ihm und allen anderen Menschen, sowohl Freund als Feind ihre Sünden gnädigist nachlassen, und verzeihen wolte, stellet sich bey ihm ein der H. Schutz-Engel, und zeiget ihm vier guldene Buchstaben, welche nit viel ungleich waren vier glantzenden Sternen, als nemlich O. C. D. I. und setzte zugleich hinzu: Diesen Weeg must du antretten. Welche vier Buchstaben er nachgehends acht Jahr lang beständig vor seinen Augen herum schwebend entweder in dem freyen Luft, oder aber ober einen Crucifix gesehen hat. Ein der-

dergleichen dunckle Schrift stellete auch vor der schon verstorbne Bischof zu Regenspurg Wolfgangus Henrico dem Anderen Römischen Kayser, herstammend aus dem Haus Bayeren, welche in diesen zwey Wörtlein bestunde: Post sex, nach sechs. Als der frome Kayser diese Wort gelesen, schliesset er also: Nach sechs Tägen wirst du sterben. Als die sechs Täg verflossen waren, glaubte er, daß solches nach sechs Wochen, alsdann nach sechs Monaten, und endlich nach sechs Jahren geschehen werde. Aber Henricus hat es nit errathen, dann er ist nit gestorben, sonder nach sechs Jahren als Kayser erwählet worden. Ludovicus den Willen GOttes zu erfüllen hat die gelertiste Männer ersuchet ihme dieses Geheimnuß zu erörteren, und zu erklären, was doch dieses bedeuten solte. Viel grübleten mit ihren sonst subtilen Verstand nach, Ludovico zu helffen, aber all ihr Mühe, und Arbeit, all ihr Sinnen, und Nachgrüblen ware umsonst; dann der H. Geist hat ihm vorbehalten, dieses Rätzel selber aufzulösen, und zu erklären, welches geschehen den 19. May 1630. an dem H. Pfingst-Tag; dann an diesem hohen Fest, da der hochfeyerliche Gottesdienst in der Societät JEsu Kirchen gehalten wurde, sihet er unverhoft in dieser ein hellscheinendes Liecht, oder Glantz, und in diesem Mariam samt ihren lieben Sohn, welcher in der Hand haltete das Ordens-Kleid des H. Vatters Dominici. Kaum aber als er Mariam und ihren lieben Sohn recht in die Augen gefasset, verschwinden sie wiederum, und findet sich an statt deroselben ein der H. Schutz-Engel, welcher ihm das so lang

verborgen gehaltene Geheimnuß erkläret, und die vier Buchstaben in ihrem vollkomenen Verstand vorgestellet, welcher war: Ordinem Cherubini Dominici Ingredere. Das ist: Du solst die Welt verlassen, und in des H. Cherubinischen Vatters Dominici Orden eintretten. Auf solche Weis war ihm von dem vorsichtigen GOtt, wie er vermeinte, eröffnet, was er für einen Stand solte erwählen; müßte also Ludovicus nit mehr wancken, nit mehr zweiflen. Aber wie zergänglich seynd die menschliche Freuden, wie kurtz aller zeitlicher Trost; dann dieser ware kein wahrer Beruf, sonder ein pur lautere Prob, weil solcher unkräftig gewesen. GOtt als ein vollmächtiger HErr über alle seine Creaturen hat es also wollen, und wie es ihm gefallen, also ist es geschehen. Ludovicus hat seinen Beruf nur einmahl veränderet, nemlich da er sich von denen Dominicaneren wiederum zu denen Franciscaneren begeben; dann daß er sich in dem vierzehenden Jahr seines Alters ein Religios zu werden entschlossen, ist nur auf Einrathung eines Menschens, nemlich seiner Schwester Mariä geschehen; derowegen ist dieser Beruf auch nicht zu achten, oder zu schätzen. Daß er aber ein Dominicaner solte werden, ist ihm von GOtt schon in dem zehenden Jahr seines Alters durch die dunckle Buchstaben O. C. D. I. verdeutet worden. Giltet also nit der letztere, sonder der erste Beruf, der doch auch, wie wir bald hören werden, nur allein ein Prob gewesen. Also soll man sich nit verwunderen, oder stutzen, sonder gedencken, daß eben dieses sehr vielen anderen sowohl in dem alten

als

als neuen Testament begegnet seye, und noch würcklich bey vielen sich täglich ereigne.

GOtt hat seine liebe Israeliter in das versprochene Land beruffen, er hat öfter befohlen, daß sie solten den Weeg antretten, und gleich darauf, daß sie wiederum solten zuruck kehren. Er befahle oft und lang dem getreuen Abraham bald da, bald dort hinzureisen: Ja er verlangte von ihm sogar, daß er seinen Sohn, den er zuvor als einen Vatter vieler Völcker ernennet hatte, schlachten solte. Ein gleiches ereignete sich in dem neuen Testament mit gar vielen, aus welchen ich nur etwelche wenige beybringen will. Der H. Benedictus ist aus einem Einsidler, der H. Dominicus und Antonius aus einem Chorherren ein Mönch worden; und niemand tadlete ihren Beruf. Ich will aber setzen, daß Ludovicus sein heiliges Vorhaben bis zwey, oder dreymahl geänderet habe: Ist nit der Heil. Cälestinus aus einem Mönchen Pabst, und aus Liebe der Einöde wiederum aus einem Pabsten ein Mönch worden? Hat nit der Heil. Victorianus, welcher in Franckreich als Abbt erwählet aus Demuth in Spanien geflohen, denen Einsidleren sich alldort zuzugesellen, bald wiederum die Einöde verlassen, und auf ein neues als Abbt erwählet zu regieren angefangen? Doch gedenckte niemand diese zu tadlen. Warum hätte dann nit auch Ludovicus nach Belieben aus einem Minoriten ein Dominicaner, und aus Liebe der unbefleckten Mutter Gottes Mariä wiederum aus einem Dominicaner ein Minorit werden dörffen?

Wie man sich zu der H. Communion bereitet, al-

so wird man von GOtt begnadet werden: Ist die Begierd und Andacht zu diesem Heil. Sacrament groß, wird auch groß seyn die daraus entspringende Würckung: Lasset man dabey einen grossen Eifer verspüren, wird man ein gleiche Liebe von GOtt zu erwarten haben. Als Ludovicus sich den 6. Weinmonat 1630. nach der H. Communion in sein Zimmer verfügte, fallet er allda auf seine Knie nider, und fanget mit Christo seinem allerangenehmsten Gast ein sehr annehmliches und süsses Gespräch an: Da er sich in mitte dessen durch die Liebe entzündet befindete, erschinen ihm unverhoft ober seinem Altärlein die zwey heilige Vätter Dominicus und Franciscus, umgeben mit einem überaus schönen und hellen Glantz. Diese trösteten Ludovicum, und ermahneten ihn in seinem guten Vorhaben beständig zu seyn, auf welches sie alsogleich wiederum verschwunden. O wie gütig seynd die Heilige Gottes, die das Heyl der Menschen allzeit sorgfältigist suchen! Wie undanckbar entgegen seynd viel Menschen, welche so wenig die ihnen von denen Heiligen Gottes erzeigte Gutthaten achten. Nit also ware beschaffen Ludovicus, der das Gute allzeit mit gutem vergolten.

Zweytes Capitel.

Was sein Gutachten von der Societät JEsu gewesen, nachdem er den Orden des Heil. Dominici verlassen.

Obwohlen Ludovicus der göttlichen Einsprechung gehorsam geleistet, hat er doch den Orden des

H. Vatters Dominici, in welchen er 1631. getretten, bald wiederum verlassen, ist wiederum nach Brondrut zuruck gangen, hat sich alsdann nach Lucern begeben, und ist allda denen Conventualen, bey welchen er bald darauf als Novitz gestorben, einverleibet worden. Das gantze übrige Leben Ludovici wird mit wenigen erzehlet werden, weil bey Ankunft der Schwedischen Soldaten alles in ein sehr grosse Forcht gesetzt, und die Menschen mit samt denen Schriften, in welchen unterschidliche Sachen von Ludovico noch enthalten waren, zerstreuet worden. Weilen also sein übriges Leben nur kürtzlich verzeichnet mir hinterbracht worden, wird ich solches auch nur also erzehlen. Ludovicus dann, nachdem er den Befelch überkommen in den Orden des H. Dominici zu tretten, und in selben sein Vorhaben, vollkommen zu leben, zu bewerckstelligen, begabe er sich zuvor, damit er sich zu diesem desto besser würdig machte, in die H. Einöde, oder acht-tägige Exercitia, allwo er mit GOtt allein wegen den grossen Geschäft seiner Seeligkeit gehandlet. Wolte GOtt! es folgeten alle Jüngling Ludovico nach, und bereiteten sich auf gleiche Weis zu ihren bevorstehenden geistlichen Stand.

Unterdessen ist die Zeit herbey kommen, welche ihn in das Closter rufte, alldorten das H. Ordens-Kleid zu empfangen. Mit diesem begabt, war er als ein angehender Geistlicher alles Ernsts dahin beflissen einen wahren Nachfolger des H. Vatters Dominici abzugeben. Aber wie verwunderlich seynd die Weeg des HErrn, der die menschliche Hertzen re-

gieret! Ludovicus hörte einstens unverhofft, daß die Vätter Dominicaner in ihren Schulen nit wolten zugeben, daß die allerreiniste Mutter GOttes, welche er wegen denen ihm erzeigten unzahlbaren Gutthaten von Hertzen liebte, ohne Erbsünd, sonder gleich anderen Menschen mit selber empfangen wäre: Derowegen er entweder aus Forcht selbe zu beleidigen, oder Ehrerbietigkeit halber gegen ihrer unbefleckten Empfängnuß, die er von Jugend auf sehr getreu, und eifrigist ehrete, oder aber von einem anderen übernatürlichen Antrib beweget bey sich beschlossen den H. Orden wiederum zu verlassen. Da er sich aber in etwas verweilete, ist er gählingen mit einer so schweren Kranckheit überfallen worden, daß er an allen Glideren gantz geschwächt, sich nit mehr bewegen könnte. Die Vätter Dominicaner als sie ihne mit einer so häftigen Kranckheit behaftet gesehen, haben ihm endlich versprochen das Ordens-Kleid wiederum abzunehmen. Sobald er dieses gehöret, hat er sich gleich also erholet, daß er wieder auf die Füß, welche zuvor unbeweglich waren, stehen könnte. Als die Patres gesehen, daß er sich wiederum erholet, nehmen sie ihm die Ordens-Kleider ab, und reichen ihme dar die jenige, so er als Student mit sich in das Novitiat gebracht. Mit diesen angethan beurlaubet er sich, und gehet nach verlassenen Closter in die Welt hinaus, allwo er gleichsam augenblicklich zu einen anderen Menschen worden; dann kaum hat er einen Fuß ausser dem Closter gesetzet, wird er urplötzlich frisch und gesund, also daß er von dort aus ohne Hindernuß sich widerum nach Bron-

drut hat verfügen köñen, allwo er die sechste Schul, der er schon zuvor ein Jahr lang oblage, widerholete; köñte keines Fehlers, obwohlen er auch disen H. Orden widerum verlassen, beschuldiget werden, weil ihn Gott entschuldiget, indem er ihn, sobald er aus seinem Probjahr ausgetretten, und das Ordens-Kleid abgeleget, auserordentlicher Weis gesund gemacht, welches ein genugsame Prob ware, daß er nit ohne Genehmhaltung GOtt des Allerhöchsten dem Orden des H. Vatters Dominici Urlaub gegeben.

Als Ludovicus wiederum nach Brondrut zuruck kommen, hat er vor seinem Professor weiß nit was für Wort wieder die Societät JEsu hören lassen, also daß sich dieser nit genugsam darüber verwunderen könnte. Allein Ludovicus gienge alsobald widerum in sich selber; dann den anderen Tag in aller frühe begabe sich Ludovicus zu seinem Professor mit verwirrten Gemüth, mit betrübten Angesicht, mit weinenden Augen, und bittete um Verzeihung, sprechend: Wehe mir bißigen Menschen! O wie reuet es mich etwas wieder die Societät geredet zu haben! O wie theuer hab ich mein Unvorsichtigkeit diese Nacht hindurch bezahlen müssen, in welcher sich mir die allerseeligiste Mutter GOttes Maria sichbarlich dargestellet, nit wie sie sonsten pflegte, mit einem annehmlichen, sonder trutzigen Angesicht und hat mich gestraffet, daß ich wieder die Societät ihres Sohns (dieses waren die eigentliche Wort der göttlichen Mutter) etwas nit lobwürdiges hab ausgestossen! O wie bittere Zäher hab ich diese Nacht vergossen! würcklich kan ich schier noch nit vor Schmer-

tzen

tzen reden. Ich hab mir aber kräftiglich vorgenommen ins künftig nichts mehr wieder diese, die GOtt so lieb, die mir so viel Gutthaten erwisen, und mir schon vor längsten so angenehm ware, zu reden. Ich nihm mir kräftiglich vor selbe allenthalben auf alle mögliche Weis zu beschützen: Ich hab übel gefählet; indem ich selbe so hoch achte, daß ich noch heut wolte anhalten in selbe aufgenommen zu werden, wann ich nit schon in einem anderen Orden gewesen wäre; ich hätte mich sehr glückseelig geschätzet, wann ich in einer so H. Societät meinem, und des Nebenmenschens Heyl hätte können obligen. Ihr Ehrwürden werden sich noch wissen zu erinneren, wie daß ich öfters erzehlet, daß, so oft zu Brondrut drey Patres Meß gelesen, ich ihre Häupter allzeit mit einem helleuchtenden Glantz umgeben gesehen habe; sie werden noch wohl wissen, wer der einte aus diesen dreyen gewesen seye, auch daß ich auf keine Weis die andere zwey hab wollen kund machen: darum schäme ich mich, daß ich etwas wieder ein so Heil. Societät geredet habe. Der jenige muß ein gar zartes Gewissen haben, der alldort einen mercklichen Fehler erkennet, allwo auch die gesatzlose, und sündhafte Menschen nur nit ein geringe Sünd ersehen können.

Drittes Capitel.

Was sich wunderbarliches mit Ludovico zugetragen auf der Reiß nach Einsidlen.

Was für grosse Gutthaten der H. Schutz-Engel Ludovico durch die gantze Zeit seines Lebens er-

erzeiget, wie er so grosse Sorgfalt für ihn so wohl Tag als Nacht getragen, haben wir öfters gehöret in dem, was bishero vorgebracht worden, welches alles aber noch mehr folgendes bekräftiget. Ludovicus hatte sich 1630. den zehenden Weinmonat zur Herbstzeit, als die Schulen ein End hatten, entschlossen mit noch etwelchen anderen guten Gespanen nach Maria Einsidlen zu gehen. Der Tag zu der Abreiß war bestimmet, die Gespanen versamleten sich, und verliessen schon würcklich Brondrut, giengen in aller Freundlichkeit gantz wohl getröstet ihres Weegs fort, kom̃en in ein vier Meil von Brondrut entlegenes Dorf, allda ruheten die Gespanen Ludovici von dem Weeg etwas abgemattet, er aber sönderte sich von ihnen ab, verfügte sich in ein abgelegenes Ort, alldorten dem H. Gebett mit einem desto besser versamleten Gemüth obzuligen. Kaum fienge er an sich etwas weniges mit GOtt durch das H. Gebett zu beschäftigen, erschine ihm unverhoft der H. Schutz-Engel, redete ihne etwas ernsthaftes an, und beklagete sich in aller Freundlichkeit: Mein Ludovice, sagte er, wo eilest du so unvorsichtig hin? Warum begibest du dich auf einen so weiten Weeg, und fragest mich nit um Rath, ob dir diese Reiß nutzlich, oder schädlich könnte seyn? du hast sonsten niemahl etwas zu thun dich getrauet, was du mir zuvor nit eröfnet: Mein warum hast du mich dermahlen verachtet? Warum hast du dich jetzt meines Raths nit bedienet? Kehre widerum nach Brondrut zuruck, verlasse deine Gespanen; dann auch dise werden nit gelangen an das jenige Ort, an welches sie zu gehen ent-

entschlossen seynd; dann es werden sich auf dem Weeg soviel Hindernuß hervor thun, daß sie Gott werden dancken, wann sie umkehren, und wieder sicher nach Brondrut in ihr Vatterland werden gehen können. Sobald als Ludovicus dieses hörte, verlasset er alsobald seine Gespanen, und kehret wiederum nach Brondrut zuruck.

Als Ludovicus seine Gespanen verlassen, und sich wiederum auf dem Ruckweeg nach Brondrut befindete, begegnet ihm seiner Meinung nach ein armer, und verlassener Bettler, diesen ersuchte er, ihne bis nach Brondrut um den gebührenden Lohn zu begleiten, damit ihm auf dem Weeg durch sein Ansprach die Zeit verkürtzeret wurde. Der arme Bettler weigerte sich dessen gar nit, sagt ihm gern, und willig zu, und gehen also ihres Weegs fort, beschäftigen sich bald mit diesem, bald mit jenem geistlichen Gespräch, in welchem, weil der Bettler so verständig und wohl gegründet wußte beyzuhalten, betrachtete ihn Ludovicus vom Fuß an bis auf das Haupt, wie man pflegt zu sagen, auf das genauiste: Und weilen ein auserordentliche Freundlichkeit aus allem seinem Thun und Lassen hervor scheinete, weilen er allerhand Gaben der Natur an ihm fande, und weil er ihm scheinete sehr wohl auferzogen zuseyn, argwohnete er starck, es möchte unter diesem armen Bettler etwas anders verborgen ligen. Diesen Argwohn vermehrete des Bettlers zu aller Freundlichkeit geneigtes Angesicht, ja sein gantzes äusserliches Aufführen, welches in einer solchen Zucht, und Eingezogenheit, in solchen

Ge-

Geberden des Leibs, in solcher Verwahrung der Sinnen bestanden, daß sich Ludovicus sehr darob erbauete.

Daß sein Argwohn nit falsch gewesen, und er in seiner Meinung gar nit betrogen worden, hat er bald erfahren; dann da er unter dieser von seinem Gespanen gefaßter Meinung, und mit ihm gepflogenen geistlichen Gespräch zu Brondrut wiederum ankommen, wolte er ihm den versprochenen Lohn geben. Der Bettler aber weigerte sich solchen anzunehmen. Ludovicus, als welcher vermeinte, solchen nit nur allein wohl nothwendig, sonder auch wohl verdienet zu haben, verlanget mit Gewalt, und allem Ernst, daß er den versprochenen Lohn annehmen solte: Allein er weigerte sich wie zuvor, und macht sich leer davon wieder den gäntzlichen Willen Ludovici, deme eben deßwegen die Sach je länger, je verdächtiger vorkame; Dahero weil er sich nit zu helffen wußte, gehet er zu seinem Beichtvatter, erzehlet ihme alles nach der Ordnung, was ihm begegnet, welcher sich nit minder als Ludovicus über diese so seltsame Begebenheit verwunderte. Endlich wurden beyde mit einander schlüßig, dieses müßte kein Bettler, sonder der Heil. Schutz-Engel gewesen seyn; theils weil er so vortreflich wohl von geistlichen Sachen zu reden wußte; theils auch, weil er den versprochenen Lohn anzunehmen sich geweigeret. Und wer wolte nit glauben, daß es ein Engel gewesen? Die Engel seynd ja nirgends lieber, als bey ihres gleichen, nemlich bey anderen Englen. Noch viel andere theils bekannte, theils

un=

unbekannte Wundergesichter, und Erscheinungen hat Ludovicus gehabt, als von uns beygebracht worden, die wir alle der Nachwelt hätten können zuruck lassen, wann daß, was von Ludovico verzeichnet worden, wegen denen schweren Kriegen nit wäre verlohren gangen. Er ist mit mehreren Verzuckungen und anderen übernatürlichen Gnaden von dem Himmel gewürdiget worden, welche er bisweilen nit hat können, oder nit wollen offenbahren. Wäre also unnützlich sich verweilen in zweifelhaftigen Sachen, wann unzahlbar viel deren, von welchen wir ein gäntzliche Gewißheit haben, vorhanden seynd.

Vierdtes Capitel.

Ludovici gäntzliche Gleichförmigkeit seines mit dem göttlichen Willen.

Da man zehlete 1630. nach der Geburt Christi gefiele dem grossen GOtt ihme ein langwürige und schmertzhafte Kranckheit in der helfte des Christmonats, und mithin noch ehe und bevor die Gedächtnuß der Geburt unsers Heylands JEsu Christi von der Christlichen Kirchen hochfeyerlich begangen wurde, über den Hals zu schicken. Dieses ware ein sehr beschwerliche Geschwulst, welche ihn durch den gantzen Leib sehr hoch aufgetriben, und zugleich verursachet, daß er sowohl die heilige Weyhnacht-Feyertäg das Beth zu hüten gezwungen wurde, als noch viel andere darauf folgende

Festtäg. Er geduldete zwar gern die Schmertzen und Aengstigkeiten, die ihm sein Kranckheit verursachte; aber er könnte schier nit übertragen, daß er nit auch mit anderen fromen Seelen denen gewohnlichen Andachten bey einer so heiligen Zeit könnte beywohnen; allein weil er wußte, daß es also der Willen GOttes wäre, hat er sich demselben auch bald vollkommen übergeben.

Derohalben hat er gleich Anfangs sich so ritterlich verhalten, daß, obschon er wegen überhand nehmender Geschwulst, und mithin wegen Abgang des genugsamen Athems sehr belästiget wurde, er nichts destoweniger nit allein kein Ungedult und Traurigkeit an sich spüren lassen, noch gebetten, daß ihm die Schmertzen wo nit gar benommen, doch gelinderet wurden, sonder sich erfreuet, daß jetzund, nachdem er entkräftet, seinen Leib mit gewöhnlichen Abtödtungen und Bußwercken nit mehr peinigen könnte, GOttes Barmhertzigkeit seine Stell, besser als er vermöchte, vertrettete. Weil dann Ludovicus ein geraume Zeit Kranckheit halber in seinem Beth angeheftet müßte verbleiben, also daß er weder in die Schul, weder in die Kirchen könnte gehen, erbarmeten sich einige frome Seelen über ihn, absonderlich aber seine Schulgespanen, die ihn hertzlich liebten, disen gienge es sehr tief zu Hertzen, daß sie seine so liebe Gegenwart nit, wie gewohnlich, geniessen könnten: Derohalben aus Mitleiden und Liebe bewegt, giengen sie öfters in sein Behausung, suchten ihn heim, trösteten ihn durch ein geistliches Gespräch, so gut sie könnten, wünschten

ihm auch ein båldige Gesundheit; ja einer aus denen Gespanen, der sein absonderliche Liebe gegen ihm wolte verspůren lassen, sagte einstens: Ich will, mein lieber Ludovice, morgiges Tags zu diesem Zihl und End ein H. Meß anhören, und alles das jenige, was ich den gantzen Tag gutes, und GOtt gefälliges thun, und verrichten werde, dem lieben GOtt aufopfferen, daß er dir nach seiner Barmhertzigkeit desto ehender die vorige erwünschte Gesundheit wiederum ertheilen wolle. Ludovicus als er dieses hörte, wiedersetzt: Mein lieber guter Freund, ich dancke dir hertzlich vor deine so gute, und aufrichtige Meinung, mir gefallet dein aufrichtiges Gemůth, und Liebe, die du gegen mir zu tragen durch dieses dein Versprechen und Anerbieten erzeigest: Aus diesem erkenne ich, wie gut du es mit mir meinest: Dein Willen und Wunsch ist hertzlich gut; allein seye versicheret, daß es mir viel lieber, und angenehmer wåre, wann du den grossen GOtt wurdest bitten, daß ich mich mit seinem Heil. Willen auf das vollkommist vereinbahren, und in allem erfůllen könne. Was mich anbelanget, so wisse, daß ich bereitet seye, ihme zu dienen, so wohl mit gesunden, als krancken Leib: wann es ihm gefällig, will ich leben, wann es ihm gefällig, will ich sterben. Ich will meinen GOtt und HErrn nit zwingen: Er ist der HErr, er soll machen, was ihm geduncket gut zuseyn: Ich übergib mich gäntzlich seinem heiligen Willen, welches mir einen grösseren Nutzen wird bringen, als wann er mir die beste Gesundheit ertheilen, und in die lange

und

und spathe Jahr erhalten wurde. Als Ludovici Gespan solches gehört, und zugleich erkennet, wie Ludovicus so begierig den Willen GOttes verlange zu erfüllen, hat er sein Vorhaben gäntzlich geändert, und nit mehr gebetten, daß Ludovico die Gesundheit ertheilet wurde, sonder daß er den Willen GOttes auf das vollkommiste erfüllen, und in allen Sachen nachleben könne.

Fünftes Capitel.

Neue, und letzte Absicht Ludovici wegen seiner Lebens-Art.

Nachdem 1631. das Schuljahr vollendet ware, hat sich Ludovicus die ihm so angenehme Stadt Brondrut zu verlassen entschlossen, und nach Würtzburg, welches die Hauptstatt in Francken ist, zu begeben. Vor seiner Abreis aber, weiß nit aus was Ursachen, obwohlen Ludovicus sonsten in seinem Thun und Lassen vorsichtig und verständig handlete, hat er seine Absichten dem P. Beichtvatter und dem P. Präses nur obenhin offenbahret; derowegen ist das, was er damahls im Sinn hatte, verborgen gebliben, und auch nit mehr an das Tagliecht kommen. Nachdem er sich dann bey dem Beichtvatter P. Adamo Griesser, und Jacovo Gillierd beurlaubet, verlasset er das letzte mahl die ihm sonsten so liebe Stadt Brondrut in der Meinung nach Würtzburg zu reisen. Aber GOtt, dessen Anschläg unergründlich, hat weit anderst mit

ihm verordnet, als er sich hätte können einbilden; dann als er nach Altkirch kommen, hat er Ludovici Anschläg gäntzlich zernichtet. Insgemein die Jüngling, welche wegen ihren Beruf zweiflen, wissen nit, wo sie sich sollen hinwenden, bis sie von GOtt erleuchtet auf den rechten Weeg geführet werden. Altkirch aber (vormahlen Altkilch) ist eine aus denen ansehnlicheren Städten des Sontgäus in dem oberen Elsaß. In diese Stadt dann ist Ludovicus verreiset, alldorten seine Verwandte und Bekannte zu begrüssen, und alsdann von ihnen bald wieder Abschied zu nehmen, bey welchen Ludovicus wegen seinem tugendhaften und wundersamen Leben vor nit vielen Jahren gar wohl bekannt ware, und noch würcklich bey etwelchen bekannt ist. Wie dann noch nit längsten zu Thann gestorben P. Jacobus Rosengardt aus dem Orden des Heil. Francisci der Conventualen, so ein Bruderskind Ludovici war, von welchen der Verfasser dieses Büchleins viel Sachen, welche daher dieneten, und zu wissen nothwendig waren, vernommen hat.

Da er sich in dieser Stadt Altkirch befindete, eröfnete ihm der Himmel, daß er sich nit nach Würtzburg, sonder wieder nach Lucern in das Novitiat begeben solte. Liesse derohalben seine erste Gedancken fahren, den Willen GOttes zu bewerckstelligen: Schreibt darauf zwey Brief, den einten an seinen lieben Beichtvatter P. Adam Griesser, den anderen aber an P. Jacobum Gillierd, in welchem er sie bittete, daß sie ihm nit wolten verüblen, wann

sie werden hören, daß er sein Vorhaben veränderet, und sich anderst entschlossen habe, als er sie noch vor seiner Abreis berichtet; dann der Himmel habe ihm weit andere Gedancken in das Hertz gelegt, als jene waren, die er ihnen hinterlassen: Dessen Willen wäre mein Reis nit nach Würtzburg, sonder nach Lucern anzustellen: dahin werde er von seinen vorsichtigen, und gütigen GOtt beruffen, dem er sich schon lang mit Leib und Seel vollkommen übergeben: Deßwegen seye er auch seiner selber nit mehr meister, sonder seye in dessen Gewalt, der ihne erschaffen, und erlöset hat: Gott mache also mit ihm, was seinem Willen lieb, und gefällig: Dem habe er schon längsten sein Leben, sein Seel, und alles übriges heimgestellet. Ubrigens wolte er ihnen von Hertzen gern auch überschreiben und eröffnen die Ursach dieser so unverhofften Aenderung, und neuen Entschluß, wann es rathsam wurde seyn, dergleichen Geheimnussen, die man, soviel möglich, zu verbergen pflegt, einem geringen Papier, welches leichtlich aus Unachtsamkeit der Briefträger könnte verlohren gehen, anzuvertrauen; unterdessen solten sie sich seiner nit bekümmeren, die Sach werde einen nit üblen Ausgang nehmen. Glaubten also die zwey Patres, wie es auch in der That ware, daß er in einer ihm ertheilten Erleuchtung, dergleichen er gar viel hatte, verstanden habe, wo er sich endlich hinwenden, und was für einen Stand er erwählen solte, dem Willen GOttes Folg zu leisten; dann der Himmel verlasset nit, wann er probieret; sonder beschützet, und

regieret einen getreuen den Willen GOttes zu erfüllen bereiten, und sorgfältigen Diener; nemlich wann deine Augen allezeit zu dem HErrn gerichtet seynd, wird er, wie er schon längsten durch den gekrönten Propheten David versprochen, deine Füß aus dem Strick erretten.

Letztes Capitel.

Ludovicus stirbt bey denen Conventualen zu Lucern als Novitz gottseelig.

Das Leben Ludovici lauft zum End; indem sich selbes nur noch auf etwelche Monat erstrecket. Was sich wehrender dieser Zeit mit ihm ereignet, wird ich in diesem Capitel kürtzlich beybringen, wurde vielleicht noch mehr können beybringen, wann er bey denen Patribus der Societät JEsu, denen er all sein Thun, und Lassen anvertrauet, verbliben wäre: Allein es ist alles verstreuet worden; massen Ludovicus nach Lucern, P. Jacobus aber in das Bayerland hat verreisen müssen, P. Adamus Griesser entgegen ist zu Brondrut verbliben. Diese waren jene zwey Patres, denen er eines theils alle seine ansonsten sehr geheim gehaltene Geheimnussen offenbahret; anderen theils auch selber auf sein Lebens-Art ein sehr achtsames Aug gehabt, und alles merckwürdiges genau verzeichnet; dann ob er schon seine Verrichtungen trachtete verborgen zu halten, vermerckte solche doch schier jedermann. Wer kan ein Feur also in seinem Busen verborgen halten, daß es nit ausschlage.

Ludovicus, welcher von dem Himmel, wie wir

in dem vorderen Capitel gemeldet haben, widerum in den Orden des Heil. Francisci beruffen worden, begibt sich das andere mahl nach Lucern, alldort das Probjahr anzutretten, und könnte mit dem H. David auf dem Weeg, auf welchen er sich wolte begeben, sagen: Dein Wort ist meinen Füssen ein Leuchter, und ein Liecht meinen Fußpfaden. Die Vätter Franciscaner haben Ludovico die Zeit von nit gar vier Monaten hindurch nur etwelche Lobsprüch, mit kurtzen viel zu sagen, beygelegt, erachtend, daß die Nachwelt aus diesem wenigen leicht erkennen könnte, wie hoch er in der Tugend und Vollkommenheit gestigen wäre. Von ihm sagt ein vast ansehnlicher Mann: Ludovicus ist gewesen ein sehr grosser Diener der allerseeligisten Mutter Gottes Mariä: Dieser sagt mit wenigen viel. Die Jahrbücher des Novitiats sprechen von ihm: Ludovicus als ein sehr klarer Spiegel der Tugenden und Clösterlichen Vollkommenheit wurde von jedermann vor Heilig geachtet: Diese Wort sagen viel, aber nit alles. R. P. Dionysius als Novitzenmeister, und sehr fromer Religios meldet: Ludovicus ist als ein Exemplar und Vorbild der auserlesnisten Sitten denen anderen Novitzen vorgestellet worden: Dieser Lobspruch ist groß, aber doch nit groß genug. Wir wollen uns nun wieder zu Ludovicum, welcher sich sein Vorhaben zu bewerckstelligen bereit machet, wenden. Man sagt, daß er sich gleich von Altkirch aus nach Solothurn, allwo eben dazumahl das Provincial-Capitel gehalten wurde, verfüget habe, allda hat der neu erwählte P. Pro-

vincial Ludovicus von Musis, Ludovicum Rosengardt in den Heil. Orden aufgenomen: Das Ordens-Kleid aber hat er 1631. den 24. Christmonat von dem P. Guardian Bonaventura Mario zu Thann empfangen, ist dem Convent allda als ein Mitglid einverleibt, widerum Illuminatus benamset, und endlich nach Lucern in das Novitiat abgeschicket worden.

Illuminatus hat zwar das Probjahr angefangen, aber nit vollendet; dann nach verflossenen nit gar vier Monaten ist er zu Lucern im Ruff der Heiligkeit den 28. Mertzen 1632. gantz gottseelig in dem HErrn entschlaffen; er ist in kurtzer Zeit hingerissen worden, und hat gleichwohl viel Zeit erfüllet; dann sein Seel ware GOtt wohlgefällig.

Nachdem er von seinem Probjahr drey Monat und etwelche Täg zuruck gelegt hatte, beliebte es GOtt ihme ein tödtliche Kranckheit über den Hals zu schicken. Sobald er dieses vermerckte, war sein eintzige Sorg sein Seel in ein gute Sicherheit zu setzen, und sein Leben heilig zu beschliessen, welches er um desto ehender hat können zuwegen bringen, weil er zuvor allzeit heilig gelebt; nemlich wie das Leben, also auch der Tod: Welches Sprichwort absonderlich bey diesen jungen Religiosen sehr wohl eingetroffen. Dahero, als er erkennet, daß nach einen schweren Streit auf ihn warte ein unaussprechliche Glückseeligkeit, empfindete er in mitte seiner Schmertzen ein unglaubliche Freud. Den 24. Mertzen wird er mit allen heiligen einem sterbenden nothwendigen Sacramenten versehen, und

wird

wird ihm von der allerseeligisten Mutter GOttes Maria nit nur allein vorgesagt die Stund des Tods, sonder versicherte ihn auch der ewigen Freud und Seeligkeit. War also nit minder glückseelig, als der H. Nährvatter Christi, der H. Josephus; dann er ist eben auch unter dem Schutz JEsu, und Mariä, wie auch in Beyseyn des H. Schutz-Engels gestorben; dann die grosse Himmels-Königin Maria besuchte ihn zweymahl wehrender Unpäßlichkeit: Es tröstete ihne auch öfter mit seiner Gegenwart der H. Schutz-Engel, und milderte seine Schmertzen durch Erinnerung der ewigen Glückseeligkeit. Noch glückseeliger war Illuminatus, da ihm die H. Weegzehrung gereichet wurde. Zu dieser H. Engelspeis, die er jetzt das letzte mahl empfangen wurde, damit er sich desto besser bereitete, legte er die H. Beicht mit möglichister Demuth ab: Und zu zeigen, daß er sterben wolle als ein wahres Mitglid der Christ-Catholischen Kirchen, hat er bekennet, daß er alle und jede Articul Catholischer Religion kräftig glaube, und in diesem H. Glauben sterben wolle. Worauf das verlangte hochwürdige Sacrament des Altars in sein Zimmer gebracht worden.

In Gegenwart dessen bittete er, man wolte ihm erlauben die Heil. Profeßion abzulegen, und sich mit dem lieben GOtt, und heiligen Orden durch die H. drey Ordens Gelübd zu verbinden, welches ihm auch also gleich gestattet worden. Nach abgelegter Heil. Profeßion ist ihm der unter denen Gestalten des Brods verborgen ligende Heyland in

Ge-

Gestalt eines holdseeligen den Creutzbaum auf seinen Schulteren tragenden Kinds erschinen, welcher sich mit sehr freundlichen und liebsvollen Angesicht zu Illuminatum wendete, und ihm mit der Hand seinen Seegen ertheilete; auf welches er seinen Heyland in sein Hertz empfangen: Endlichen hat er sein Haupt geneigt, die Augen geschlossen, und seinem Schöpfer die Seel aufgegeben, und gestorben unter dem Schutz des Heil. Schutz-Engels, und der allerseeligisten Mutter GOttes Mariä, wie auch unter dem Beystand seines gecreutzigten Heylands JEsu Christi; dahero kein Wunder, daß er gleich nach seinem Tod in grosser, und verwunderlicher Klarheit eines warhaftig himmlischen Mitburgers jemand seiner Vertrauten erschinen. Lese man, wo man will, so wird man nirgends finden, daß der jenige, so from gelebt, übel gestorben seye. Auf welches der Ruff der Heiligkeit alsobald weit und breit erschollen, dadurch allen, absonderlich aber der blühenden Jugend zu verstehen gegeben wurde, daß seelig die jenige, die in dem HErrn sterben.

Illuminati Leichnam wurde in dem iñeren Creutzgang des Closters gegen der Kirch-Mauren in ein Grab versencket, in welches laut der auf dem Grabstein eingehauenen Schrift 1608. den 8. Herbstmonat, also 24. Jahr vor ihme ein anderer Ordens-Bruder, nemlich Fr. Christophorus von Hertenstein geleget worden. Gleichwie also Illuminatus in dem Grab Christophori müßte ruhen, also müßte ihn auch sein Grabstein bedecken, ohne daß man etwas daran änderte: Allein in dem Rand herum

hat man eingehauen folgende Grabschrift: Anno 1632. 28. Martij accessit Frater Illuminatus Rosengardt Minorita, omnium opinione beatus. Das ist: In dem Jahr Christi 1632. den 28. Mertzen ist in eben dieses Grab begraben worden Fr. Illuminatus Rosengardt ein Minorit, der nach jedermanns Meinung heilig ist. Also ist auf die erste Grabschrift ein andere weit herrlichere gefolget, welche dann, und weilen sein tugendhafter Lebens-Wandel bestens denen Innwohneren zu Lucern bekannt ware, verursachet, daß sein Angedencken allezeit in einer grossen Hochschätzung gebliben.

Der Hoch- und Wohledelgebohrne Herr Eustachius von Sonnenberg des Inneren Raths, nachgehends aber der Hochlöblichen Stadt, und ersten uralt Catholischen Vororts Lucern bestens meritierter erwählter Schultheiß hat niemahl aus Ehrerbietigkeit gegen den Illuminatum das Grab mit denen Füssen wollen betretten. Gleiche Andacht und Vertrauen tragete eben auch zu ihme ein gewisse Burgers-Frau von Lucern, welche einstens zu dem P. Rüttiman, welcher in dem Gotteshaus damahlen das Amt eines Sacristans verwaltete, gesagt: Mein lieber Pater! ihr wisset nit, was für ein grosser Schatz (sie verstunde Illuminatum) in euerem Creutzgang verborgen liget: Seyt versicheret, daß ich durch sein Vorbitt die Gesundheit meiner Füssen, an welchen ich ein lange Zeit anhero wegen einen schon alten und gefährlichen offenen Schaden sehr grosse Schmertzen gelitten, kaum

als

als ich ein oder das andere mahl sein Grab mit Andacht besuchet, wiederum erhalten hab.

Dieses Vertrauen vermehrete jenes Wunder, so sich bey seinem Grab zugetragen 1686. und welches P. Constantinus Bucher als Novitzenmeister, und sein Helffer P. Martinus Martini als lebendige, ja solche Zeugen, die es selber erfahren, öfters ihren untergebenen Novizen erzehlet haben, sie sagten nemlich, daß, als man in gemelten Jahr das Grab, in welchen Ludovicus ruhete, eröfnet, um in demselben ein adeliches Kind zu begraben, aus selben ein mehr himmlischer, als irrdischer Geruch hervor gebrochen seye, welcher alsogleich mit seiner Annehmlichkeit den gantzen Creutzgang erfüllet hat. Der P. Guardian, welcher von denen, die gegenwärtig waren, da man das Grab eröfnete, wegen dieser so wunderseltsamen Begebenheit beruffen worden, erstaunend, hat augenblicklich befohlen das Grab wiederum so lang zuverschliessen, bis mit der Zeit etwas anders verordnet wurde, welches geschehen 1746. dann ein Jahr zuvor als 1745. ist aus einer sonderbaren Anordnung GOttes nach und nach die Andacht und Vertrauen zu Illuminatum, weil GOtt denen, so sein Grab andächtig besuchten, und ihne durch die Verdienst Illuminati um Hilf anruften, also angewachsen, daß man 1746. darauf wegen Menge des Volcks, so vor seinem Grab ihr Andacht verrichtete, zu gewissen Zeiten eines Theils des Creutzgangs, wann man aus, oder in das Closter gehen wolte, sich nit mehr bedienen könnte. Dieser Unkommlichkeit abzuhelf-

sen hat man aus Befelch und Beyhilf der geistlichen Obrigkeit in Beyseyn auch allerhand anderen Ehren-Persohnen den dritten Hornung 1746. bey tieffer Nacht angefangen nach dem Leib zu graben, ihne auch den vierdten darauf um 1. Uhr Mitternacht entdecket, welcher Glidweis aus dem Grab heraus genommen, in ein Leinwath eingewicklet, versiglet, und in der inneren Sacristey verwahret verbliben bis auf den 21. May des 1749. Jahrs, in welchem Jahr und Tag die Gebein in eine von Zinn ausgearbeitete Sarg gelegt, und in dem Chor in aller Stille wiederum gleichfalls aus Befelch und Anordnung geistlicher gemelter Obrigkeit in die Erden versencket worden, allwo sie solang werden ruhen, als es dem lieben GOtt wird gefällig seyn.

Nun dann, der du immer lisest, was ich geschriben, verwundere dich nit nur allein über den unschuldigen Lebens-Wandel und Heiligkeit Illuminati, sonder trachte seine Tugenden auch auszuüben. Wann dich aber wolte abschröcken die Arbeit, welche die jenige müssen anwenden, so Gott recht zu dienen gesinnet seyn, erinnere dich der jenigen Glückseeligkeit, welche denen, so GOtt lieben, zubereitet ist; dieses ist jenes Mittel, welches dir die Arbeit leicht machen, und in dem Guten bis zum End des Lebens erhalten wird.

E N D E.

Register.

Erstes Buch.

Ludovicus wird Gottseelig auferzogen.

Erstes Capitel.
Ludovici Vatterland / Elteren, Geburt / und zartes Alter. 1

Zweytes Capitel.
Gottesforcht Ludovici noch eines Knabens, erste des unter denen Gestalten des Brods verborgen ligenden Heylands, und des Heil. Schutz-Engels Erscheinung. 3

Drittes Capitel.
Erster Eifer sich abzutödten aus Liebe Christi des leidenden Heylands. 6

Vierdtes Capitel.
Flucht der Weiber, und Fleiß im Studieren. 10

Fünftes Capitel.
Zubereitung Ludovici zu der Heil. Beicht / und Communion. 12

Zweytes Buch.

Gute Werck, und Tugenden.

Erstes Capitel.
Ludovici Tag-Ordnung. 16

Zweytes Capitel.
Unterschidliche durch das Jahr / Advent, und heilige Fasten-Zeit von Ludovico ausgeübte gute Werck. 20
Drittes Capitel.
Tugenden Ludovici. 24
Vierdtes Capitel.
Eifer / Liebe / und Einfalt Ludovici. 27
Fünftes Capitel.
Liebe gegen der allerseeligisten Mutter GOttes Maria / und das Gelübd der Keuschheit. 28

Drittes Buch.
Nutzbarkeit der Verfolgungen.

Erstes Capitel.
Ludovicus bekehret seinen Bruder Theobaldum. 34
Zweytes Capitel.
Ludovicus besänftiget seinen Feind. 38
Drittes Capitel.
Als Student übertraget er standhaftig die von der Höllen wider ihn erweckte Wiederwärtigkeiten. 40
Vierdtes Capitel.
Von der fleischlichen Versuchung, von Uberwindung derselben, und von der darauf folgenden Belohnung. 46
Fünftes Capitel.
Ludovicus durch ein Verzuckung zu GOtt geführet / wird von denen Menschen gestraffet. 50

Vierd-

Vierdtes Buch.
Erste Prob in einem Ordens-Stand.

Erstes Capitel.
Ludovici Eifer, und Prophezeyung des heiligen Schutz Engels von ihm / samt anderen Gnaden mehr. 55

Zweytes Capitel.
Ludoviens wird in den Orden des Heil. Francisci aufgenommen, und reiset alsdann nach Lucern. 59

Drittes Capitel.
Eifriger Anfang des Probjahrs / Abtödtung der äusserlichen Sinnen, und Ubung im Betrachten. 65

Vierdtes Capitel.
Weis / und Würckung der Betrachtung, wie auch Prüffung der Tugend. 69

Fünftes Capitel.
Illuminatus von gemelter Verfolgung befreyet, beraubt sich der Leibs-Ergötzlichkeit wegen Erinnerung des Tods. 73

Fünftes Buch.
Widriges, so der Beschauliche erlitten.

Erstes Capitel.
Eifer im Gebett, und Entzuckung von der Erden in die Luft. 79

Zweytes Capitel.
Illuminatus traget Mitleiden mit dem leidenden Heyland. 82

Drittes Capitel.
Auserordentliche Würckungen des Heil. Sacraments des Altars, absonderlich in Fühlung der Schmertzen. 86

Vierdtes Capitel.
Ludovicus gehet nach Thann zuruck, und verlasset den Heil. Orden. 91

Fünftes Capitel.
Nachdem Illuminatus das Closter verlassen, wird er wiederum mit Trost erfüllet. 95

Sechstes Buch.
Ubung in dem Studieren zu Brondrut.

Erstes Capitel.
Ludovicus nach Brondrut zum Studieren abgeschicket, wird alldorten in die Marianische Congregation aufgenommen. 98

Zweytes Capitel.
Höflichkeit Ludovici gegen dem Nebenmenschen, und Ehrerbietigkeit gegen denen Heiligen. 102

Drittes Capitel.
Von denen Gespanen Joannis Ludovici, absonderlich aber von Deodato Auriga. 107

Vierdtes Capitel.
Ludovicus traget Mitleyden mit denen Armen. 113

Fünftes Capitel.
Ludovicus weigeret sich aus Demuth mit einem Præmio begabt zu werden. 117

Siebendes Buch.
Gutthaten des Heil. Schutz-Engels.

Erstes Capitel.

Weil er dem Rath des Beichtvatters gefolget, erzeigt sich der Heil. Schutz-Engel auf ein neues gegen ihm günstig. 120

Zweytes Capitel.

Der Heil. Schutz-Engel eröffnet Ludovico geheime Sachen, und wird mit einer himmlischen Music ergötzet. 126

Drittes Capitel.

Ludovicus wird Präfect/ und Secretarius der Marianischen Congregation. 129

Vierdtes Capitel.

Der Heil. Schutz-Engel eröffnet Ludovico seinen Nahmen, und dienet an statt seiner dem Priester zur heiligen Meß. 133

Fünftes Capitel.

Was für ein grosse Sach es seye dem Priester bey dem Altar dienen/ hat Ludovicus gar wohl erkennet. 137

Achtes Buch.
Andere Prob in einem geistlichen Ordens-Stand, und heiliger Tod.

Erstes Capitel.

Ludovicus wird in den Orden des Heil. Dominici beruffen. 141

Zwey-

Zweytes Capitel.

Was sein Gutachten von der Societät JEsu gewesen / nachdem er den Orden des Heil. Dominici verlassen. 146

Drittes Capitel.

Was sich wunderbarliches mit Ludovico zugetragen auf der Reiß nach Einsidlen. 150

Vierdtes Capitel.

Ludovici gäntzliche Gleichförmigkeit seines mit dem göttlichen Willen. 154

Fünftes Capitel.

Neue, und letzte Absicht Ludovici wegen seiner Lebens-Art. 157

Letztes Capitel.

Ludovicus stirbt bey denen Conventualen zu Lucern als Novitz gottseelig. 160

PROTESTATIO
oder
Betheurung.

Alles das jenige, was ich in allen diesen Bücheren und Capitlen geschriben und gemeldet, will ich bereitwilligist dem Gutachten und Urtheil der heiligen Römischen Kirchen, als deroselben gehorsamer Sohn unterworffen haben: Will auch den Titel Heilig nit gebraucht haben wieder deroselben Meinung; sonder will, daß alles soll verstanden werden nach dem Decret und Verordnung Urbani VIII. des Römischen Pabsten, und der heiligen Inquisition, welche 1627. 1631. und 1634. zum Vorschein kommen. Soll also diesem gantzen Leben kein anderer, als ein natürlicher Glaub beygeleget werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sigl, Benedict

Leben Joannis Ludovici, in dem heiligen Orden wurde er genennet Illuminatus Rosengardt

Lucern 1758

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.1074
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093015-3
VD18 12062766-001